J. II. 1/a. Const. 20. Xr.

Phys. o. 21

Bip.

Malis omnia mala.
bonis omnia bona.
Non quia mala sed quia bona male legit.
Prudens novit modum atq mensuram
NEGLIGENTIA
PRUDENTIA
Cabala
Magia naturalis
Geomantia
Physiognomia
Chiromantia
interpret somn
Auslegung
pag. 44.

CHRISTIANI CONSTANTII
und
SINCERI JANITORIS

MAGIA NATURALIS,

in welcher
ihr Ursprung und Principium,
und daß dieselbe eine natürliche/nützliche
und zuläßige Wissenschafft sey/
bewiesen wird.
Nebst
einer Widerlegung aller Objectionum
und Scrupel durch Anführung vieler
raren gewissen und natürlichen
Experimenten.

Straßburg
zu finden bey JEAN VIOLET, Anno 1714.
Zum andern mahl gedruckt.

An
Einen Unbenannten
doch
Welt-bekannten
vornehmen Minister
eines Grossen
Königs
in
Europa,
Ubergeben und legen gegenwärtige Blätter zu Dero hohen Schutz
in tieffster Demuth

Sr. Excellençe

gehorsamste Diener

C. C. und S. I.

Geneigter Leser.

OB gleich bishero viele Gelehrte von der Magia naturali geschrieben / so haben sie doch entweder aus Furcht / oder wegen Schwürigkeit der materie, niemahlen den wahren Grund erwiesen. Daher denn viele üble Meynungen wider diese so herrliche und nützliche Science entstanden / auch selbige

nicht in geringen Verdacht gerathen.

Und damit das Fundament dieser edlen Wissenschafft desto deutlicher erkennet / und alle Scrupel und Objectiones klärer mögen erörtert werden / als habeu wir solche in einer Unterredung zwischen zweyen vertrauten Freunden / als einem Theologo phliosophizante, und Philosopho theologizante, dem geneigten Leser vorstellen wollen.

Und ob wir gleich viele Feinde und üble Judicia zu befürchten / so achten wir es doch wenig / weil wir allezeit da alte

dictum vor Augen haben: Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas.

Wir hoffen auch hierbey/ daß iedweder Kluger und Verständiger / dem die Wahrheit lieb ist/ dasjenige/ wodurch wir nicht unsere eigene Ehre und Ruhm/ sondern nur die Wahrheit suchen / und die wunderlichen Natur-Wercke GOttes (damit GOTT desto besser durch solche erkennet und geliebet werden möge/) beweisen wollen / nicht übel auslegen werde. Weil wir iederzeit/ wenn was bessers von dieser Materie von iemanden erwie-

sen/ uns deßwegen nicht moquiren/ sondern uns gerne in demselben/was wir noch nicht ergründet haben/ informiren lassen wollen.

Der gütige Leser wird uns auch entschuldigen/ wenn wir in etwas geirret/ oder sonsten/ wie sichs gehöret/ nicht alles ausgeführet/indem es die Materie/und Ungleichheit des Lesers nicht anders zulassen wollen.

Nichts desto weniger haben wir zu Bekräfftigung und Verität dieser edlen Scientz unterschiedene rare und gewisse Experimenta, den G. L. zu vergnügen/

gnügen/hierbey mit anführen wollen/und versprechen/wenn dieses Scriptum vom gütigen Leser wohl aufgenommen wird werden/ auch ein Compendium Experimentorum Magiæ naturalis, in welchem lauter Dinge/darvon Baptista Porta, Hildebrand, Alex. Pedemontanus, Weckerus und andere nichts gedencken/ sehr rar/ probabel und nicht ärgerlich seyn/in Druck zu geben. Von der Sympathia haben wir hier nicht ex professo handeln wollen / ausser etlichẽ sehr raren Experimenten/weil von derselben der G.L. sattsame

sattsame Information in so vielen Autoribus, als in des Kenelm Dygbii Eröffnung unterschiedlicher Heimligkeiten der Natur/bey Heilung der Wunden per Sympathiam, Benjamin Scharffs Gedancken von magnetischen Curen/ in Theatro Sympathetico, in Straussio, Papino, Deusingio, Helmontio, Rattray, Pomario, Boccone, Libavio, Langenmantelio, Fracastorio, und vielen andern mehr/zu welchen wir auch denselben in unserm Scripto anweisen/finden kan. Jetzo bitten wir nochmahls uns gewogen zu verbleiben.

Vale B.L.& fave

C.C.& S.I.

Magia Naturalis.

WAs das alte Sprichwort saget: Berg und Thal kommen nicht zusamen/aber gute Freunde kommen wohl zusammen; eben dasjenige muste auch bey zweyen vertrauten Freunden wahr werden und eintreffen. Den ohngeachtet dieselben ungleiche Studia auf einer berühmten Universität tractirten/ (indem einer der Theologie der andere aber der Philosophie eyferig oblag/) so hatten sie doch eine gleiche Freundschafft unter einander aufgerichtet / und lebten lange Zeit nicht nur als Stubengesellen/ sondern gar als leibliche Brüder beysammen.

Je fester aber das Band ihrer Freundschafft war / ie desto grausamer und schmertzhaffter kam ihnen vor die Entfernung derselben/massen beyde von ihren Eltern nacher Hause beruffen wurden/und also feste in den Gedancken stunden / sie würden einander schwerlich wieder zu sehen bekommen. Jedennoch aber geschahe es/daß/ nach Verlauf etl. Zeit /sie

einander auf der Reise antraffen / auch gleich beschlossen/umb sich zu unterreden/ und die alte Freundschafft zu erneuern auszuspatziren/welches den alsobald ins Werck gerichtet wurde. Kaum hattẽ sich diese lieben und eine lange Zeit vertrauten Freunde bey einem schönen fliessenden Wasser nieder gelassen/so muste der Theologus sich verwundern / daß man in diesem Jahre auch mitten in dem sonst rauhen Winter/ dennoch eines schönen Sommers von dem gütigen Himmel gewürdiget würde. Der Philosophus konte sich bey nennung des Wörtleins Sommer nicht entbrechen einen grossen Seufftzer auszulassen / welcher denn seinen Freund bewegete/ihn umb sein Anliegen alsobald zubefragen. Was/antwortete der Philosophus, solte ich bey Anhörung des Wörtleins Sommer nicht auch nach dem Sommer ein Verlangen tragen und hertzlich nach demselben seufftzen? erwege er doch nur/liebster Bruder/was vor Gelegenheit/ Lust und Vergnügen der edle Sommer einem Liebhaber der Magiæ naturalis an die Hand giebet; da im gegentheil der betrübte Winter einen von diesem herrlichen studio nur abhält / ja fast alle Gelegenheit/ sich in derselben zu üben / entziehet.

Sommers Zeit ist die beste zum experimentiren in Magia naturali.

Der Theologus erstaunete höchlich / als er das verhaste Wort Magia nur nennen hörete / und gerieth in Zweiffel/ ob er länger bey seinem Freunde verharren/oder eiligst von ihm fliehen solte

solte. Wie/gedachte er bey sich selbst/ soll ich mit einem/der ein Verlangen nach dem Sommer trägt/ nur daß er Magiam ausüben möge/ umbgehen? ist er doch werth/ daß ich ihm alle Freundschafft auffsage/ und denselben forthin als einen Feind hasse/ sintemahl mir ja als einem Theologo wohl aus göttl. heiliger Schrifft wissend/ daß sich ein iedweder Christen-Mensch nicht nur allein vor der Magia hüten/ sondern auch alle diejenigen/ so darvon reden/ oder etwas wissen wollen/ fliehen und meiden muß.

Jedennoch aber besonne er sich/ daß er seinen Freund/ als sie auf der Universität in einer Stuben beysammen gewohnet/ fleißig über den Büchern gefunden/ und daß er nicht allein Christlich und from gelebet/ sondern auch in suchung der gründlichen Wahrheit iederzeit bemühet gewesen.

Und dieses brachte den Herrn Theologum auf die Gedancken/ daß sein guter Freund das Wort Magia unfehlbar anders verstehen müste/ als die Herren Theologi darvon schreiben und predigen. Legete derowegen seinē Verdacht und Mißtrauen auf die seiten/ und entschloß sich seinen Freund mit folgenden Worten anzureden;

Liebster Freund/ es kan demselben nicht unbekant seyn/ daß ich mich von meiner zarten Jugend auf in der Theologie geübet und derselben obgelegen/ der Hoffnung/ mich geschickt

zumachen/GOTT und seiner Kirchen mit der Zeit in dem geistlichen Stande zu dienen. Deswegen hab ich auch alle Gelengenheit etwas curiöses zu hören und zu lesen verachtet / und als solche Dinge/ so zu meinen Beruff nicht gehören/auch niemals geachtet; allezeit des heiligen Pauli Vermahnung vor Augen habende: wandelt würdiglich in dem Beruffe/ darzu ihr
Eph. IV, 1. beruffen seyd.

Nichts destoweniger aber / so kan auch nicht in Abrede seyn / wie ich mich öffters bey mir selbst verwundert / wie anietzo die Herren Gelehrten vielmals in diesen und jenen Dingen einander selbsten so sehr wiedersprechen/ daß man offt nicht weiß was man gläuben / oder nicht gläuben soll/ ja wenn ich die Personen betrachte/ so ist einer so klug als der andere bey der Welt zuhalten.

Ich glaube/ daß ich nicht übel thun werde/ wenn ich mit meinem wertheſten Freund in etwas weiter zu unterreden/ mein Systema Theologicum ein wenig auf die seiten lege/ und ein curiosus Theologus werde / verhoffende/daß mein vertrauster Freund sich nicht über meine curiosität ärgern/vielweniger selbige übel außlegen/ sondern mir auf meine Fragen/ zu meiner weitern Nachricht/erwünschte Antwort erheilen werde.

Und zwar so will ich bey der Magia naturali verbleiben/weil ich weiß/daß ich desto besser

von dem Herrn/ als einen sonderlichen Liebhaber derselben/unterrichtet werden kan.

Der Philosophus verwunderte sich hierüber/nahm dieses alles von seinem Freunde als einen Schertz und vexation an/ weil er wohl wuste/ daß sein Freund der Theologus allezeit so eyffrig gewesen war/ daß er nichts mehr hören und glauben wolte/was nicht in seiner Biebel und seinem Systemate stünde.

Jedoch nach langen Ansuchen und bitten des Theologi ließ er sich endlich bewegen/ und vergönnete ihm nach seinem Gefallen zu fragen/mit versprechen/auf alle seine vorgebrachte Reden/nach seinen geringen Vermögen schuldigste Antwort zuertheilen.

Und zwar weil er ihn als ein Theologus philosophizans fragen wolte/ so wolte er auch gleichfals als ein Philosophus theologizans seine Beantwortungen in solche forme setzen/ daß sie denen Christen/ dem heiligen Bibel-Buche und seinem Systemati nicht zu wieder seyn solten. Drauff fing an der Theologus von dem Ursprunge und AUTORE Magiæ, wo doch dieselbige hergekommen/ und wer ihr Erfinder seyn solte/zu fragen.

Der PHILOSOPHUS hergegen versetzte und sprach/ es giebet bey den Gelehrten hiervon unterschiedliche Meynungen. Einige/ als die Platonici, meinen/ wie Apulejus in Oratione pro Magiâ und Porphyrius melden/ daß Ma-

Ursprung Magiæ.

Autor Magiæ soll seyn

Persides. Nahmen Magiæ à Maguseis Zoroast. Autor Magiæ veræ.

gia mit ihrem Nahmen vom Perside herkomme. Andere / als Svidas Græcus geben vor / daß der Nahme Magia à Maguseis ihren Ursprung habe. Die meisten aber / und nicht ohne Raison, wollen den Zoroastrem als einen Erfinder und Urheber der Magiæ halten. Wer aber derselbe Zoroaster sey / darin sind die Autores nicht einer Meinung. Sixtus Senensis aus den Plinio gedencket zweyer Zoroaster / den einen nennet er einen Perser und Fürsten der falschen und verbothenen Magie, so am ersten den klaren Brun der wahren und alten Magie verdunckelt und verfälschet. Den andern der Bactrianer König / welcher durch fleißige Untersuchung der Natur und Betrachtung der wahren Einflüsse der Sterne / die wahre Magie eingeführt und gelehrt / wovon weitläufftig zu lesen stehet Heurnii Philoph. Babil. indic. primordiis p. 120. Einige wollen durch den Zoroastrem verstehen den Chamum einen Sohn Noe, so von Thare die Magiam gelernet / andere aber Japhetum, und ich halte darvor / daß die mit ihrem Japhet besser fort kommen können / weil Thare, wie aus der heil. Schrifft zuersehen / ein Schulptor oder Statuarius gewesen / und von den alten autoribus der Idololatrie beschuldiget worden.

Zwey Zoroastri secundũ Sixtum Senesem. I. Zoroaster Princeps Magiæ.

Etliche halten Cham vor Zoroast.

Andere heissen Japhet also. Daß Japhet Zoroast. Ist die beste Meynung.

Wer aber des letzten Zeroastris seine oracula magica und andere Schrifften betrachtet / wird selbige nimmermehr eintzigen Götzen-

dien-

Dienstes überweisen können. Derowegen der Philippus Riboudealdo, in seinem Sacro DEi Oraculo de Urim & Thumim contra Spencerum hat eben geirret/wenn er den Zoroastrem Cham heisset/und ebenfals meinet/ daß er seine Magiam von dem Thare erlernet hätte. Nun bilde ich mir ein/daß er diese Meynung aus dem Kirchero entlehnet/der in seinem Obelisco Pamphylio lib. 1. Zoroastrem auch Chamum nennet. Allein der Kircherus schreibet nichts darvon/ wie Philippus Riboudealdo, daß er dieselbe von Thare gelernet/ und ein Idololatra gewesen/ weil Kircherus expressè spricht: Ille, qui sub Zoroastris nomine præcipuè venit, atque in Magia & Philosophia exercitatissimus fuit, ipsum fuisse Chamum, weil also der Kircherus Philosophiam mit Magia vereiniget/ so kan er den Zoroastrem nicht der Idololatriæ beschuldigen. Weiter so folget auch nicht/ weil der Zoroaster seine Magiam in columnis beschrieben/ E. sey er ein Idololatriæ instaurator gewesen/ massen Kircherus in seinen Oedipo Ægyptiaco die inscriptos obeliscos oder columnas nicht hält vor Götzen-Bilder/ sondern vor solche Seulen/darinnen der Alt-Väter ihre Wissenschafften und geheime Weißheit gegraben gestanden/ und wañ gleich dieser Autor Oraculi sagen könte/daß wir des Zoroastris seine doctrinam nicht hätten/u. also nicht wisten/ ob sie eine Idololatria oder Magia gewesen/ weil alle seine Bücher

2. Zoroaster est autor Magiæ veræ.

vom Nino verbrand worden wären/ wie er aus dem Perero in Exod. beweisen will / so soll doch der Herr Autor wissen/daß noch unterschiedliche Bücher Zoroastris zufinden sind / wie der Theologus von mir ferner hören wird.

Mehr Zoroastri.

Zoroaster ist in rerum natura nicht gewesen / wie Goropius in Gallicis will.

Contradictio des Goropii.

Zoroaster soll Japhet seyn.

Von dem dritten Zoroastre schreibet Clemens Alexandrinus lib. 3. Strom. also: Verus iste Zoroaster est, qui de seipsô hoc scripsit: Conscripsi Zoroaster Armeni genere Pamphylius, qui in bellô mortuus ad inferos descendi, & à Diis hoc addidici. Von diesem schreibet Plato, lib. 10. de Republica, daß er nach seinem Todte am 12. Tage wieder auferstanden wäre. Ja es sind ihrer viel / die noch mehr Zoroastres aufbringen wollen / also daß andere aus solcher discrepantiâ & dissonantiâ bewogen werden vorzugeben / daß Zoroaster niemahls in rerum naturâ gewesen sey; wie dergleichen Joh. Goropius in Gallicis thut / welcher nicht allein Zoroastrem, sondern auch Hermetem Trismegistum und Orpheum vor blosse fictiones halten will. Es hat sich aber dieser Goropius selbsten ziemlich auf das Maul geschlagen / weil er hernach vorgiebt/ der Japhetus sey Zoroaster gewesen/ und spricht darbey/ weil nach der Sündfluth Japhetho das Land Bactria von seinem Vater gegeben worden/so habe daselbst die Magia ihren Anfang von Zoroastre, dem Sohne Oromazi, das ist / von Japhet, dem Sohne Noæ, genommen / von welchem sie hernach in Per-

Persiam gekommen. Der Josephus aber weiset es diesem Goropio viel anders / worvon der Herr Theologus des Francisci Patricii Zoroastrem besehen kan / allwo er die gantze ausführliche Historie finden wird.

Anietzo wil ich mich nicht weiter in die Historie der Zoroaster einlassen / sondern bleibe bey dem einmahl gefasten Schluß mit dem Svida und Plinio, daß der Erfinder der wahren Magie sey gewesen derjenige Zoroaster, der zur Zeit Nini, des Königs in Assyrien, florirt; von welchem Plinius gedencket / daß er denselben Tag / da er gebohren / gelacht habe / und sey sein Gehirne also gesprungen / daß die auff den Kopff gelegte Hand von demselben wieder zurück gestossen worden / welches ein præsagium seiner grossen Gelehrsamkeit gewesen. Zwantzig Jahr lang hat sich dieser Zoroaster in einer Wüsten mit Käse ernehrt / daß er kein Alter an sich gefühlet. Von seinem Tode wird daselbst erzehlet / daß ihn ein Feuer / so vom Himmel gefallen / gleich wie er sich selbst gewündschet / verbrand habe. Epiphanius nennet ihn Astrologiæ ac Magiæ inventorem, und sagt / daß er zu Zeiten des Nimrots am Leben gewesen sey.

Von seinen Büchern haben die alten Autores ein grosses Wesen gemacht / wie zusehen an Joh. Pico, wen er saget / daß er allein die wahrhafftigen / die Griechen und Hebräer aber lauter falsche besässen / weiter rühmet er von diesen

Büchern; Chaldaici libri sunt, si libri sunt, & non thesauri. Audi inscriptiones Patris Ezræ, Zoroastri & Melchior. Magorum Oracula. In quibus illa quoque, quæ apud Græcos mendosa & mutila circumferuntur, leguntur integra & absoluta. Tum est in illis Chaldæorum sapientum brevis quidem & salebrosa, sed plena mysteriis interpretatio. Est itidem & libellus de dogmatis Chaldaicæ Theologiæ, ac in illum Persarum, Græcorum & Chaldæorum divina & locupletissima enarratio, biß hieher Johan. Picus.

Woher aber derselbe diese Magiam bekommen/und von was vor einem Lehr-Meister er sie erlernet / fraget sich nicht unbillig. Plinius nennet seinen Præceptorem Azonazem, und halte ich darvor/daß er aus der Schule Semi oder Heberi gewesen; weil die Thalmudisten in dem einig seyn / daß der Sem am allerersten die hohe Schule aufgerichtet / dem hernach Heberus nachgefolget/von welchem die Secte der gelehrten Hebräer oder Hebeer hergekommen. Und sagen sie/daß diese zwo die vornehmsten Schulen gewesen/ aus welchen auch Abraham und Jacob ihre Weißheit überkommen und gelernet hätten. Und ist kein Zweiffel/daß der Sem von seinem Vater Noah in dieser Weißheit un-

unterrichtet worden/welcher Noah von Adam seine geschriebene und ihm überlassene Bücher bekommen hat. Von welchen nemlich den Adamo die alten Thalmudisten und Cabalisten zu erzehlen wissen/wie daß der Adam von seinem eigenen Engel Raziel in aller Weißheit wohl unterrichtet worden/wie zu lesen in Reichlini Cabala p. 447. alwo er mit dem Zeugniß der alten Cabalisten bekräfftiget / daß nicht allein Adam/sondern auch Henoch/Noah/Sem und Abraham ihre eigene Engel gehabt/ die sie in der Cabala und in sapientiâ profunda unterrichtet. Nun dem sey wie ihm wolle/es habe gleich unser Zoroaster seine Wissenschafft durch Tradition der Alt-Väter/oder durch unmittelbahre Eingebung seines Schutz-Engels überkommen / so ist doch das gewiß/ daß er die wahre Magiam naturalem oder die Weißheit und Erkentniß aller natürl. Dinge besessen/ weil wie aus den vorhergehenden zusehen/ aus dergleichen Brunn / kein böses und faules Wasser heraus fliessen kan. Und hindert nicht/daß viele die vom Zoroastre geschriebene Bücher mißbraucht / ja gar andere und supposititios und leichtfertige Bücher vor Zoroastris ausgegeben haben. Welches auch Porphyrius mit vielen argumentis beweiset / daß die von ihnen zusammen geraffte Bücher falsch wären / und dardurch nur ihre verfluchte hæresin zu pflantzen gesucht hätten. Die Worte des Porphyrii lauten

Schola Semi.

Wo Abraham und Jacob ihre Weißheit bekommen haben.

Noah hat von Adam Bücher bekommen.

Der Engel Raziel Adami præceptor.

Die alten Patriarchen alle haben ihre Engel gehat.

von Zoroastre ist Magia kommen an die Chaldeer.

Falsi libri Zoroast.

Porphyrii Beweiß.

Intentio falsificationis libror. Zoroastris.

ten also; Liber Zoroastris ab illis inscriptus adulterinus nobis est, & ab illis confictus, qui struebant hæresin, ut eorum institutiones esse Zoroastris veteris crederetur. Nur zubedauren ist / daß die meisten von denselben Büchern alle verlohren und nicht zu finden sind / uñ wolte GOtt daß Joh. Picus wahr geredet hätte / wenn er vorgiebet / daß er die wahren Bücher Zoroastris gefunden / darnach die alten Philosophi so sehr geseufftzet. Und zum wenigsten hätten sie sich gerne zufrieden gegeben / wenn nur des Pici commentaria in Zoroastrem gefunden worden wären / allein der Ficinus, ob er sich gleich noch sehr bemühet / hat doch bey dem Tode des Pici, nichts als etliche fragmenta, die darzu durch die antiquität gantz unleßlich worden / gefunden und angetroffen. Heurnius aus den Hermippo giebet uns von seinen hinterlassenen Schriften specialern Bericht / wen er in seinen primord. Philos. Babil. indic p. 123. schreibet: Zoroaster de pretiosis lapidibus edidit lib. V. de astrorum effectis ex eorum inspectione prædicendis ac dijudicandis. lib. 1. de agricultura lib. V. & vicies centum millia versuum futurorum prænunciorum ac oraculorum, atque innumera alia, quæ Hermippus collegit & in indices digessit, ad ingens eorum avidorum levamen. Letzlichen macht er l. c. p. 121. von diesem Zoroastre folgenden Schluß: Hic Zoroaster primus condidit magiam puram, i. e. Dei optimi maximi vene-

venerationem & siderum naturæque virium cognitionem / das ist: dieser Zoroaster ist ein Erfinder der reinen Magie, neml. wie GOtt soll geehret und gelobet / der Sterne und Natur ihre Kraft erkennet werden. Wie nun dieselbe Magia vom Zoroastre zu uns gekommen / kan sich der Herr Theologus gantz leichte die Rechnung machen / und einbilden / daß wir dieselbe von den Persern / Chaldäern und Arabern herhaben. Und zweifele hiermit nicht / daß der Herr mit dieser Antwort in hoc puncto werde zu frieden seyn. Magia ist zu uns von Persiern und Chaldeern gekommen.

Der Theologus antwortete hierauf: Ich bin zwar mit dieser demonstration wohl zufrieden / iedoch muß ich hierbey gestehen / daß ich bißhero so viel von der Magia, als der blinde von der Farbe / verstehe / bitte derowegen den Herren Philosophum, daß er mir erzehle / was doch eigentlich Magia sey / und der Nahme derselben / nebst ihre Speciebus und Abtheilungen / auch warum dieser Nahme bey der gelehrten Welt in so grossen Verdacht gerathen. Unterschiedliche Meinungen vom vocabulo Magia.

PHIL. Das Wort Magia wird zwar auf unterschiedliche Art und Weise von den Gelehrten genommen / iedoch so muß ich gestehen / daß alle mit einander nur in Worten nicht aber in der Sache selbst differiren. Alle ihre Meynungen zu erzehlen / würde mir hier zu lang werden. Und ist genung / daß alle zusammen sagen / daß das Wort Magia sapientiam Magia heist Weißheit.

tiam

tiam oder die Weißheit bedeute / wie Plato, Strabo und Herodotus meinen. Svidas hält es vor ein Persisches Wort / wenn er spricht: Magi apud Persas sapientes erant, Deumque amantes. *Persæ* etiam pium Theologum & sacerdotem ita appellarunt.

Plato nennet die Magiam einen Gottesdienst.

Der Plato nennet die Magiam einen Gottesdienst / wenn er schreibet: *μαγείαν τε διδάσκει τοῦ Ζοροαστροῦ τοῦ Ὡρομάζου, ἐσήδέ τοῦτο, Θεῶν θεραπεία.* Vid. Francisci Patricii Magiam Philosophicam 15. & 16. Philo & Hermias heissen Magiam contemplativam scientiam, per quam clarius opera naturæ cernuntur, das ist: Magia ist eine solche Wissenschafft / durch welche die Wercke der Natur klar und deutlich erkennet werden können.

Magia agnitio operum Dei.

Und ist diese Wissenschafft in so hohen Werth und Gebrauche bey den Chaldäern und Griechen gewesen / daß nicht alleine die so genannten Magi oder Gelehrten sind gelitten worden; sondern es hat auch niemand zur Krone gelangen können / wenn er nicht zuvor ein Magus gewesen / und in dieser Wissenschafft excelliret / wie zu ersehen bey den Philone und Hermia, wenn er saget: Veram qui-

Könige der Chaldäer müssen alle Magiam wissen.

quidem illā Magiam hoc est contemplativam scientiam, per quam clarius opera naturæ cernuntur, ut honestam atque expetendam, non vulgus solum sectatur; sed maxime etiam gregum Reges, præcipuè Persæ tam sunt harum artium studiosi, ut regnare nemo possit, nisi sit inter Magos judicatus. Und werden nicht ohne Ursache die heiligen drey Könige von dem Evangelisten Mattheo Magi genennet / weil er dadurch ihre Weißheit / wordurch sie erstlich zu Christo gekommen / andeuten will. Und wenn gleich etliche Critici per abusum den Nahmen Magiæ übel verstehen / und denselben nicht allein naturaliter sapientibus, sondern auch den Teuffels-Künstlern geben wollen / und derowegen mit dem Exempel des Simonis Magi aus der Heil. Schrifft aufgezogen kommen / so sollen sie doch wissen / daß was die Worte der Schrifft und die Historie anbelanget / der Simon auch nur abusivè ein Magus genennet worden / weil er vor einen solchen von dem gantzen Volcke gehalten wurde / so wird es auch dieser keinem offenbahret haben / daß er solche Kunst durch den Teuffel erlernet und zuwege gebracht; sondern er wird vielmehr vorgegeben haben / daß er solches alles durch eine gründliche Weißheit erlanget / und deßwegen wurde er von dem gemeinen Volck ein Magus, das ist / ein

Die 3. Könige werden umb ihrer Weißheit willen Magi genennet.

Simoni Mago wird dieser Nahme nur abusivè beygelegt.

ein Weiser genennet. Nun glaube ich gerne/ daß gleich wie sub specie veræ religionis viel Buben-Stücke und Leichtfertigkeiten vorgenommen werden; also auch viele leichtfertige den Nahmen Magus zum Deckel ihrer Leichtfertigkeit gebrauchen/nur daß sie ihre Teuffels-Künste/wenn sie also verdecket stecken/desto besser ausüben können/ob sie gleich ihre Wissenschafft nicht von GOtt/ sondern von dem Teuffel erlernet/ welcher wie ein Affe alle Göttliche Wercke nachzuthun sich unterstehet/ und der wahre Auctor der Gœtiæ und Theurgiæ ist/ so von der Magia vera und naturali so weit als Himmel und Erden unterschieden. Denn die Magia vera nach der Meinung des Agrippæ ist nichts anders/ als das höchste Vermögen der natürlichen Wissenschafft/eine Betrachtung aller verborgenen und geheimen Dinge/ja sie ist die rechte Erkäntniß der gantzen Natur und aller ihrer Kräffte und Vermögen/sie weiset wie eines von den andern unterschieden/und worinnen sie eine Gleichheit haben/auch wie durch Zusammenfügung derer Dinge Kraft als würckenden mit leidenden/ ungemeine und wundernswürdige Sachen können verrichtet werden. Ja kürtzlich zu beschreiben. **Die wahrhafftige Magia ist eine Wissenschafft/welche die Krafft aller natürlichen und himmlischen Dinge un-**

Der Teufel hat die Goetiam erdacht.

Unterscheid zwischen Magiam und Goetiam.

Beschreib. der Magia.

untersuchet/ und nach dem sie derselben Neigung mit einer genauen Nachsinnung erforschet/ bringet sie die verborgenen und hinterhaltenen Vermögen an den Tag/ also daß dadurch groß Wunder/ so des Menschen Vernunfft übertreffen können/ ausgewürcket werden. Und dieses alles nicht so sehr durch die Kunst/ als durch die Natur/ so als Werckmeisterin die Kunst zu ihrer Bedientin hat. Also können die Magi naturales natürlicher weise/ ausser der Zeit Kräuter und Früchte/ ja auch gar Ungezieffer hervorbringen/ und dadurch sich sehr von der so genanten Goetia unterscheiden/ weil dieselbe keine andere Mittel/ als die selbst in der Natur sind/ gebrauchen/ hergegen was Goetiam betrifft/ so ist solche eine falsche und betrügliche Wissenschafft/ welche vom Teufel herkömmet/ und geschicht vi pacti, durch lauter Verblendung/ da der Teuffel/ einem Affen gleich/ GOtt und der Natur zugehörende Wunder sich auszuwürcken unterstehet. Mehr von dieser Materie wird der Theologus in Dœmonomania Magorum Bodini c. 1. und weiter finden. Solche Goeti sind gewesen der schon obengemeldete Simon Magus im neuen/ auch viele andere im alten Testamente/ die dem Herrn als einem Liebhaber der Biebel ohne zweifel nicht unbekand seyn werden. Und das

Magi können ausser der Zeit natürlicher weise Früchte und Ungezieffer hervor bringen.

Was Goetia.

Bodin. Dæmonoman. c. 1.

Simon Magus ist ein Goetus gewesen.

ist der vornehmste Unterschied/daß Magia nicht ohne Ursache eine göttliche Wissenschafft/ die Goetia aber eine teuflische geheissen und genennet wird; weil iene in ihren Würckungen nichts anders als die Ehre GOttes und Erkäntniß seiner Wercke suchet/ wie der Herr schon weiter hören wird/ diese aber/ weil sie zum Autor und Erfinder den Teuffel hat/ ohne zweifel auch denselben anbetet und GOtt vergist. Daß ich aber den Herrn noch deutlicher aus den Traume helfe/ so giebt es welche/ so die falsche Magie theilen in Magiam veram & infamem. Magiam veram nennen sie die Magiam angelicam, so ferne sie/ wie sie vorgeben/ ein modus die himmlischen Geister oder Engel zuberuffen/ dardurch sie viele Wunder und die Natur übertreffende Wercke auswürcken wollen. Die teufelische oder infamem, nennen sie eine Wissenschafft/ durch welche alle höllische Geister zum Gehorsam gebracht werden können Was die erste nemlich die englische anbelanget/ so will ich anitzo von derselbigen schweigen/ weil ich verhoffentlich bald andere Gelegenheit darvon zu reden haben werde. Jedoch sage anitzo nur so viel/ daß ich selbst etwas von Beruffung der Engel halte/ und mir einbilde/ daß es nichts unmögliches sey/ wenn es nur von einem frommen und Gottesfürchtigen Menschen vorgenommen wird/ von welchen zu anderer Zeit. Die Herren aber/ so die Magiam mit Goetia ver-

Eintheilungen der sogenanten falschen Magiæ angelica.

teufelische.

Ein frommer Mensch kan die Engel beruffen.

vermengen/machen ebenfals diese division abusivè, weil diese Beruffung der Engel nicht zur Magie sondern zur Cabala gehöret/ zu welcher auch die andere/nemlich der Zwang der Teuffel ebenfalls zu zehlen ist/ welches ich daraus judicire, weil dieselben eben durch die Engel und göttlichen Namen gezwungen werden müssen. Und wenn gleich die Herren Goetisten sich gleichfals rühmen wollen die Teuffel zuzwingen/ so ist es doch falsch/ weil der/ so mit dem Teuffel ein pactum hat/ ihn nicht zwingen darff noch kan. Und weil die Herren Nigromantisten sehen/ daß das Wort Magia, mit welchem sie ihre Leichtfertigkeit zu bedecken gesuchet haben/ übel in der Welt angenommen worden/ so suchen sie wieder eine andere Ausflucht/ und heissen ihre Kunst Cabalam albam & nigram, derjenige aber der nur cabalistische Bücher gesehen hat/ lässet sich durch dergleichen Bubenstücke nicht betrügen/ sondern mercket bald/ daß der Teuffel eine weisse Masque auffgesetzet hat/ ihn zu betrügen. Und ist nur zubedauern/ daß sich ietzo so einfältige Leute/ ob sie gleich gelehrt heissen wollen/ befindē/ die/ wenn sie ein Ding nicht verstehen und mit ihrem Gehirne nicht durch dringen können/ keinen Unterscheid zwischen Magiam naturalem und Goetiam zu machen wissen/ und hefftig/ wenn sie nur den Namen Magia hören/ drüber schreyen/ diejenigen/ die was davon verstehen/ verfluchen

Beruffung der Engel gehöret zur Cabalam.

Goëtistē können keinen Teuffel zwingen.

heissen ihre Kunst cabal. alb. & nigr. ist aber falsch

fluchen und verfolgen / und sie Hexenmeister heissen; Ja ich weiß gar einen Theologum, der einen ehrlichen Mann / welchen er mit seinen Augen nicht gesehen / geschweige etwas böses von ihm gehöret / nur bloß weil er Magiam naturalem tractiret / öffentlich mit dem Namen eines Hexenmeisters beleget hat. Der Herr / als mein werthester Freund / und auch ein Theologus, wird mir Beyfall geben und selbst bekennen / daß der Doctor Theologiæ, wenn er gleich so genennet wird / noch kein rechter Theologus ist / weil er judicium temerarium vor keine Sünde hält / und öffentlich wider die Liebe des Nächsten handelt / wann er ohne alle Ursache einen ehrlichen Mann infamiret und ihm seine Ehre abschneidet / ja die Evangelische Vermahnung noch darzu vergessen: Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge / und des Balckens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kanst du sagen zu deinem Bruder: halt stille Bruder / ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen / und du siehest selbst nicht den Balcken in deinem Auge? Du Heuchler / zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge / und besiehe denn / daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Der Herr Doctor will andere beschuldigen / daß sie Hexenmeister seyn und mit dem Teuffel zu thun haben / und siehet seinen eigenen Geitz-Teuffel nicht / der ihn feste besessen hat.

Theolog. heist einen / so Magiam. natur. tractirt, einen Hexenmeister.

Luc. VI, v. 41, 42.

hat. Und wie ich höre/will derselbe Doctor noch darzu ein Pietiste seyn/calumnia aber kan / meines erachtens/ keine Frucht Pietatis seyn. Der ehrliche Mann hat sich sehr über diesen Doct. Theologiæ gegen mich beklaget/ iedoch ihm von Hertzen vergeben/ und inbrünstig gebeten / daß GOtt ihm doch bessern Verstand geben / den Geitz-Teuffel von ihm austreiben / und einen guten Geist an seine statt senden wolle/ daß er seine Zunge regieren möge.

THEOL. Es ist mir von Hertzen leid/daß der Herr Philos. als mein werthester Freund / sich über den Herrn Doctor Theologiæ zubeschweren Ursache hat; kann ihm auch dieses nicht verargen/weñ ich bedencke was Sirach spricht/ daß ein guter Nahme viel höher zu achten sey denn Geld und Guth/ und daß Ehre und ein guter Name / nach dem uralten Sprüchworte/ dem Leben selbsten gleichzuachten sey. Der Herr muß es seinem Unverstande zuschreiben / weil ich ohne dem höre / daß er mit dem Geitz-Teuffel besessen ist/und gnade GOtt/wer sich vom Geitze einnehmen läst/ denn von dem ist keine Christl. Liebe zu hoffen / ja der Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels / welches hat etliche gelüstet / und sind vom Glauben irre gegangen/ 1. Tim. 6. Und deßwegen sind viel andere kluge Theologi, die/ wenn sie gleich wüsten/ daß es die Wahrheit wäre/ es mit dem Mantel der Christlichen Liebe zu decken/in geheim vermah- 1. Tim. 6.

 nen/

nen / und GOtt fleißig darvor bitten würden/ und weil einer so ist/ so darff er sich nicht einbilden/ als ob alle so seyn solten / weil auch unter dem Collegio Apostolico ein mit dem Geitze besessener Judas war / und ich glaube auch nicht/ daß dieses aus einem pietistico Zelo herrühren kan.

Weil mir aber der Herr Philosophus mit dem Herrn Doctore Gelegenheit an die Hand giebet/ so muß doch fragen / woher kömmet es doch/ daß einige von denen Herren Theologis und andere so hefftig wider den Teuffel und das Hexen-Werck schmehlen/ ja gar alles/ was nur durch GOtt und die Wercke der Natur geschicht/ vor Hexerey halten; Andere aber gar die Teuffel/ Gespenster und Hexen-Werck negiren und verneinen. Es ist nicht lang/ daß ich durch Halle reisete/ und weil ich hörete / daß der vornehme Herr Doctor Thomasius disputiren wolte/ so hab ich mir/ weil die Post schon bepacket/ so viel Zeit genommen / ins Auditorium zu gehen/ damit ich nur den in der gantzen Welt berühmten Doctorem hören möchte/ wo ich auch würcklich denselben auf der Catheder antraf/ da er denn/ non obstantibus tot objectionibus tapffer de Crimine Magiæ defendiret hat wider alle ausdrückliche und öffentliche Worte der heiligen Schrifft. Er verneinte gantz und gar / daß ein Mensch mit dem Teuffel ein Pactum machen könte; Ja den Versucher Christi wol-

D. Thomasius negirt die Gespenster.

wolte er kennen. Die Magos Pharaonis und ihre Wercke wolte er vor keine teuffelische halten. Er gab ferner vor/daß das Weib zu Endor dem Saul den verlangten Samuel nicht hervorgebracht / ja es sey auch der Teuffel nicht einmahl in der Gestalt erschienen / sondern Saul sey nur von diesem Weibe also betrogen worden / die an statt des Samuelis durch den Bauch geredet hätte/weßwegen er sie auch ventriloquam nennet. Diese und dergleichen neue und nie erhörte Assertiones handeln ja meines Wissens gar klar wider die heilige Schrifft. Wie solches der Herr Philosophus in der gedruckten Disput. de Crimine Magiæ wohl finden wird.

Matth. 6.
Exod. 7.
1. Sam. 28.

PHIL. Ehe ich dem Herrn seine Frage beantworte/so soll derselbe wissen/daß mir die ietztbenennte Disputation de Crimine Magiæ, und die Opinion des Herrn Doct. Thomasii gar wohl bekand ist / und weil ich des Herrn Doct. Thomasii seine Art wohl weiß/ ihn allezeit hoch æstimire, und vor einen klugen und verständigen Mann/ ja vor einen solchen/dergleichen wir anietzo nicht viel haben/halte / so glaube ich sicherlich/ daß es der Herr Doctor anders meynen/ und es in seinem Gewissen erkennen wird/ als er geschrieben hat/ weil aus Disputationibus eines andern seine eigene Meynung nicht gewiß geschlossen werden kan / weil Disputatio non est certa alicujus rei determinatio; sed potius ejusdem

D. Thom. meynet es anders/ als er geschrieben.

Aus der Disput kan eines andern seine Meynung nicht gewiß geschlossen werden.

dem indagatio. Und darzu weiß ich / daß der Herr Doctor Thomasius ein so guter Christ als ein anderer ist / und so fleisig als ein anderer das Vater Unser beten/und die sechste Bitte: Führe uns nicht in Versuchung/ eben so gut als die Christliche Kirche verstehen wird. Und wenn es gleich wahr / daß ein Mensch von dem andern so gut als vom Teuffel kan versuchet werden/ so ist es ja unum & idem, weil doch solcher Mensch ein Werckzeug des Teuffels ist. Und was den Versucher Christi anbelanget / so ist kein Zweifel nicht / daß es der Teuffel gewesen/ und kommet diese Meynung nicht von denen Bildern her/durch welche man denen Kindern die 6. Bitte vorstellet/weil ja das heilige Evangelium gar klar darvon redet/ und aus den actionibus und dem modo tentandi deutlich genung zu ersehen ist. Geschweige daß der Herr Doctor es der Einbildung Christi zuschreibet/ welches wenn es die Wahrheit wäre / wir gar schlecht mit unserm Evangelio bestehen solten/ wenn wir nicht so/wie geschrieben stehet / sondern nur wie wir meynen/ dasselbe lesen wolten. Gleichfals/ wenn der Herr Doctor Thomasius nicht den verum evocatum Samuelem,oder seine Seele/ auch nicht den Teuffel in Gestalt des Samuelis glauben wil/ so sehe ich / daß der Herr Doctor Thomasius dem Wiero, oder iemand anders/der die Historie de ventriloquis aufgebracht/(und wer weiß ob er sein Lebetage es gesehen/

sehen/oder in rerum naturâ gewesen/) mehr als der heiligen Schrifft/ denen alten Patribus ja auch gar allen Theologis gläubet. Jedoch will ich dieses dem Herrn Doct. Thomasio nicht vor übel halten/ sondern nur biß dato vor einen Schertz aufnehmen.

Was aber die Frage des Herrn Theologi anbelangt/woher es komme/daß etliche gar keine Gespenster/ Geister und Hexerey nicht glauben; andere aber/ alles was nur geschicht/ dem Teuffel zu schreiben/ so muß der Herr Theologus wissen/ daß gleich wie aller Ketzereyen Ursprung und Ursache ist die Einbildung und der Hochmuth/ also auch solcher übeln Meynungen/ die mit der Schrifft und Verstand nicht übereinkommen. Denn wenn einer mit seinem eigenen Verstande nicht so weit als andere kommen kan/ so scheinets ihm entweder gleich unmöglich oder falsch zu seyn/ weil es ihm in sein Gehirn nicht kommen kan. Wie Heraclitus und nach ihm Theophrastes sagen: Res mundi pulcherrimè ab arrogantia hominum ignorantur, dum nihil statuunt credere, nisi humana mens rationem illius perceperit. Und dahero kommen die vielen gemeinen Meynungen/ welche/ wann sie was hören oder sehen/ daß sie mit ihren Verstande nicht ergründen können/ so schreiben sie dasselbe dem Teuffel zu/und schreyens vor eine Hexerey aus/ es mag gut oder böse seyn/ so ist der Teuffel an allen schuld. Eben so

Woher es komme daß alles dem Teuffel zugeschrieben wird. Nemlich aus der Einbildung und Hochmuth.

Wierus schreibt alles mit zugemachten Augen dem Teuffel zu.

hat es Wierus gemacht/ welcher seine Leichtfertigkeit zubedecken / ein gantzes Buch de præstigiis doemonum geschrieben/und mit zugemachten Augen alles mit einander dem Teuffel zugeschrieben hat/ er låst keine natůrlichen Ursachen zu/ja er kan sich nicht einbilden/ daß GOtt durch seine Wercke etwas / das menschlichen Verstand ůbersteiget / thun kőnne; und wenn er dem lieben GOtt die Ehre nicht geben will/ oder sein Verstand nicht durchdringen kan / so muß der Teuffel fornen und der Teuffel hinden seyn. Dem Wiero hat Adam à Lebenwald tapffer nachgefolget / welcher in seinem magischen Tractåtlein ebenfals alles dem Teuffel zuschreibet/und ist nicht ein eintzig Argument drinnen zu finden / das dem Adam à Lebenwald Zeugniß geben kőnte/daß er etwas von den Sachen verstanden håtte. Er negirt alles / giebet alles dem Teuffel schuld / schmelet wider die Autores und wackern Leute / die mehr als er verstanden / und welche die gantze Welt umb ihrer Klugheit willen geehret hat/ als nemlich Cornelium Agrippam und Paracelsum, einen nennet er einen Hexenmeister/den andern einen Gottlosen/ den dritten einen Ignoranten/da ihm selbsten doch dieser Titul am besten anstůnde. Und will den Herrn Theologum nur zu seinen acht Tractåtlein/die er geschrieben hat / weisen/ es sind dieselben zu Saltzburg A. 1680. gedruckt/ da er denn sehen wird/ daß alle die Titul / so er

Ingleichen Adam à Lebenwald.

an-

andern wackern Herren Autoribus gegeben / in ihm als in einem compendio sich befinden / und an denen Tractätlein nichts anders als einen langen und aufgeblasenen Titul zu ersehen.

Es sind noch andere mehr / die aus Unverstand und Boßheit die wunderbaren Wercke GOttes / an statt daß sie dieselben selber erforschen solten / verachten und dem bösen Feinde zu schreiben / wenn gleich vielmahls keine Raison bey solchen Natur-Wercken zu erforschen ist / so sind sie deswegen doch nicht zu verachten / genung / daß darbey nichts böses geschicht / und pure Wercke der Natur sind / darumb auch der Plinius libr. 37. natural. histor. cap. 4. sich von den Wundern der Natur folgender gestalt hören lässet: Non ulla in parte ratio, sed voluntas naturæ quærenda. Ja GOTT selbst spricht zum Hiob: Wer ist der / der da fehlet in der Weißheit / und redet so mit Unverstand? Job. 38 / v. 2. Ich kan zwar nicht läugnen / daß bey dieser Gelegenheit viel Teuffelskünste vorgehen / ja auch gar Betrügereyen / wie die von mir specificirten Autores viel dergleichen Exempla vorbringen / deßwegen aber muß die gantze scientia naturalis nicht verachtet / verspottet / und dem Teuffel zu geschrieben werden. Denn iedweder Kluger und Verständiger wird den Unterschied zwischen den Wercken des Teuffels und den Wercken der Natur wohl mercken / der Teuffel mag gleich wie er will sich verstellen / und

Viel schreiben aus Unverstand die wunderbahren Wercke Gottes dem Teufel zu.

Plin. libr. 37. nat. hist. c. 4.

Job. 38 / 2.

und wie ein Affe GOtt ein Ding nachthun wollen/ so kan er sich doch nicht verbergen/ seine Arbeit verräth ihn bald/ und derselbe der ihn nicht mercket/ muß schon wohl vom Teuffel verblendet seyn/ ja ich sage noch mehr/ er muß schon gar in seinen Klauen stecken/ weil iedweder Mensch in seinem Gewissen convinciret/ ob ihn ein guter oder böser Engel treibe/ welches zum andern noch klärer erhellet/ wenn man den modum operandi, wie auch den Endzweck betrachtet.

Ich muß zwar hierbey bekeñen/ daß auch durch die natürliche Wissenschafft viele Wercke ausgerichtet werden können/ die/ wenn sie gleich pure Wercke der Natur sind/ doch nach ihrem Vorgeben/ teuffelisch werden können/ wenn sie der Mensch müßbraucht und zu einen bösen und verbotenen Ende anwendet; alleine ein Verständiger ehe er dergleichen practiciret/ examiniret alles wohl zuvor/ ob sie den Göttl. Geboten zuwieder/ oder mit guten Gewissen können gebrauchet werden/ und siehet sich wohl vor/ daß er die in die Natur gepflantzten Würckungen und Kräfte nicht zum Bösen sondern zum Guten anwende. Kurtz von der Sache zu reden/ der Magus naturalis muß also mit seiner natürlichen Wissenschafft umbgehen/ als der Theologus mit seinem Systemate, wo er nicht alleine die Glaubens-Articul und die wahrhafftige Evangelische Lehre hat/ sondern auch viel andere fal-

[Margin: ein Magus naturalis muß mit seiner Wissenschaft umbgehen wie der Theol. mit der Biebel.]

sche

sche dogmata, als nemlich der Socinianer/ Widertäuffer/und anderer Qvacker und Ketzer Lehren/ welche ein rechtschaffener Theologus alle verstehen und wissen muß/ in was vor Grund und erroribus sie bestehen. Deßwegen wenn er gleich dieselbe weiß/ muß er nicht gleich ein Anabaptiste oder Socinianer werden/ sondern bey seiner einigen/ Evangelischen und der heil. Schrifft gemässen Religion bleiben. Und wenn gleich viele solche Systemata müßbrauchen; und sich lieber Socinianischer und Widertäufferischer Lehren bedienen/ so macht deswegen doch eine Schwalbe keinen Sommer/ und die Evangelische Lehre bleibet doch unverletzt. Eben also muß es auch der Herr von der natürlichen Wissenschafft verstehen/ wenn gleich etliche sie mißbrauchen/und die uns von GOtt gegebene Natur-Gabe zu einem bösen Ende brauchen/ deßwegen muß doch die Scientia naturalis nicht böse/ oder ein Teuffels-Werck seyn/ weil dieselben/ so sie zu einem bösen Ende müßbrauchen/nicht durch den Teuffel/ sondern nur illicitè & peccaminose verrichten. Ich kan hiebey nicht verschweigen/ wenn ich gleich ins künfftige eine bessere Gelegenheit darzu zu haben verhoffe/ die grosse Einfalt vieler Leute zu beklagen/ wie dieselbe von den Kräften und Würckung der Natur so absurde schliessen/ vornehmlich wenn solche gemüßbrauchet und zu keinen guten Ende angewendet werden/

Einfältige geben vor / wer Wercke der Natur verrichte / hab ein pactum implicitum.

den / daß solche durch den Teuffel oder mit dem pacto implicito geschehen / ob sie gleich die Zeit ihres Lebens nichts mit dem Teufel zu thun gehabt. Warlich ich wundere mich nicht wenig über diese Thorheit / und wolte mir nichts liebers in der Welt wünschen / als nur von einem eintzigen zuhören / der mir sagte / was doch das pactum implicitum wäre und wie es geschähe? Das weiß ich gewiß / und alle Herren Juristen werden mir Beyfall geben / daß bey jedem pacte / er mag heissen wie er will / utriusque consensus seyn muß / und deßwegen wenn der Teuffel ein pactum mit einem macht / allezeit via juridica procediret / und zu besserer Versicherung / eine Handschrifft / und zwar mit des Menschen eigenem Blute / begehret / wie wir dergleichen wohl tausend Exempla haben / auch erst vor 14. Tagen dergl. Historie von einem Soldaten / der sich mit seinem eigenem Blute den Teuffel unterschrieben / in Coppenhagen passiret. Denn der Teuffel ist witzig und klug genung / wenn er wüste / daß das pactum implicitum was gelten könte / so würde er von keinem Menschen kein pactum explicitum begehren / ja er dürffte keinem Menschen dienen / und von ihm sich gebrauchen laßen / er dürffte die Leute nur zu wackern Mißbräuche der natürlichen Dinge treiben / und sie verführen / ich bin gut darvor / daß er viel hundert tausend mehr in die Hölle stürtzen würde / als er sonst thut. Ja es müsten alle Leu-

Bey einen jeden pacto muß utriusq; consens9 seyn.

Ein Soldat verschreibt sich dem Teuffel.

Wenn pact. impl. was gilte / würde der Teufel kein explic. begehren.

Leute in der gantzen Welt des Teuffels seyn/ weil iedweder Mensch von Natur zum bösen geneigt ist/und gerne alle Mittel brauchet / dardurch er nur was curiöses und sich nützliches zu wege bringen könte. Ich lobe zwar dieses gantz und gar nicht/ und sage / daß der Mensch recht dran thue /der die Kräfte der Natur zu seines Nächsten Schaden anwendet/sondern es ist recht billig / daß er von der Obrigkeit deswegen gestrafft werde. Ich sage nur / NB. daß er solche Wercke nicht durch den Teuffel oder pactum implicitum ; sondern nur peccaminosè & illicite thue und wann auch gleich das wahr ist / daß wer sündiget / ein Knecht des Teuffels wird/ woraus etl. schlüssen / wer Teuffels Wercke verrichtet / der macht auch ein pactum implicitum mit dem Teuffel / und zwar deßwegen/weil die heilige Schrifft und Herren Theologi denselben der da sündiget / des Teuffels nennen / welches sie doch nicht so stricte sondern vielmehr late wollen verstanden haben/weil sensu strictiori wenn einer ein pactum contrahiret / von seinem Pacto nicht eher kan loß kommen/ biß er von seinen Contrahenten aus dem Packte wieder loßgelaßen worden/ welches der Teuffel nicht gerne thut; und gnade GOtt/ wann der Teuffel auch pactum implicitum machen könte/so solte er wohl einen so gut halten als mit dem pacto explicito. Ja ich kan ohne Lachen hier nicht unterlaßen dem Herrn

Ein böser Mensch thut opera Naturæ nicht per pactū impl. sondern peccaminosè.

Theol.

Historie von einem der pact. impl. beschreiben wollen.

Theol zu erzehlen/ was mir einst auf der Reise begegnet/ wo ich mit einem klugen und verständigen Manne von dieser Materie geredet. Dieser/ wenn ich mit ihm von der Waffensalbe und amuletis redete / kam er mir immer mit dem pactô implicito angestochen / ich bate ihn sehr / er solte mir nur sagen / was denn das pactum implicitum wäre? Nach vielen Umständen und Vorpredigten concludirte er endlich/ und weil er keine Definition pacti impliciti mir nicht geben kunte / so explicirte er mir endlich sein mentem prægnantem mit dem pacto implicito also:

Zum Exempel: Wann der Herr anietzo mit dem Teuffel einen Pact machete/ giebet ihm eine Handschrifft / und proponirt dem Teuffel seine Articul/ die der Teuffel ihm halten solte / und unter andern spricht der Herr zu ihm: Hier hab ich die Worte / die Characteres, die Zeichen / ja Materien aufgesetzet/ welche / wann ich mich derselbigen gebrauchen/ die Worte oder Characteres lesen oder schreiben werde / so solt du mir dieses oder jenes machen / zum Exempel; unsichtbar/ feste / und so weiter. Ja nicht alleine ich / sondern auch alle diejenigen / die nur die Sachen von mir bekommen / oder aber die auch nach meinem Tode sie brauchen werden/ sollen ebenfals auch mit in dem Pacto beschlossen seyn/ an denenselben solt du eben so wohl als an mir Antheil haben. Bekömmt

nur

nur iemand die Sache in die Hand / nach des Magi seinen Tode / der mit dem Teuffel ein Pact gemacht hat/ und berühret sie / so unterwirfft er sich dem Teuffel/und derselbe hat theil an ihn / weil er schon mit in das pactum mit eingeschlossen worden. O der Lachens würdigen Beschreibung dieses Pactes! wo hat denn ein Mensch die authorität und Macht einen andern dem Teuffel zu übergeben/ wie kan das möglich seyn/ daß der barmhertzige GOtt diesem Bösewicht solche Macht geben solte/ oder wie kan das ein pactum seyn / wo kein Wille und consensus da ist? Es sind ja in Politicis alle contractus und pacta conventa ungültig/welche in dem Nahmen eines andern gemacht/und von ihm nicht selbst sind unterschrieben worden. Derjenige/der die Characteres oder Worte berühret/weiß nicht ob eines ein pactum darüber gemacht hat oder nicht / viel brauchen sie auch als natürliche Dinge / wenn sie sich einbilden/ daß die Würckung der Natur vielfältig/und unergründlich auch aus natürlichen Ursachen nicht allezeit zu beweisen. Es hat mir derselbe Freund/als er von mir gehöret/daß ein Mensch über des andern Seele nichts zu disponiren hätte/zur Antwort gegeben: Daß dieses gewiß wäre / was sonst die Gelehrten sagen: Homo homini Deus, homo homini diabolus, das ist/ ein Mensch sey des andern sein GOtt/ und auch ein Mensch sey des andern sein Teufel/

Ein Mensch kan keinen andern dem Teuffel übergeben.

Wo der Wille nicht ist auch kein pactum.

Dergleichen contractus sind ungültig.

fel/ und könte gar wohl einer des andern sein Verderben und Verdamniß verursachen/ auch ihn dem Teufel übergeben/ wie wir dergleichen Exempel an den Finnen und Lappen haben/ welche viel Kinder zusammen suchen/ ja gar ihre eigene Leibes-Früchte dem Beelzebub auf dem Blocks-Berge offeriren/ von welchen sie zerrissen/ und zur Hexen-Salbe ausgetheilet würden.

Finnen geben ihre Kinder dem Teufel.

Worauf ich ihm zur Antwort gegeben/ daß die hiergemeldeten Sprüchwörter: Homo homini Deus, homo homini diabolus, sich als eine Faust zum Auge schicketen. Und wenn es auch gleich wahr/ daß ein Mensch des andern sein Teuffel seyn könne/ so kan er doch nicht deswegen seine Seele dem Teuffel übergeben. Und fraget sichs/ ob die Historien von Hexen u. Kindern auch gewiß sind. Und gesetzt auch/ daß auch die Eltern ihre Kinder dem Teuffel überreichen/ so können sie ihm nur den Leib/ nicht aber die Seele überbringen; massen ja Eltern nicht weiter Macht über die Seelen ihrer Kinder haben/ als dieselbe nur zu GOtt und zur Tugend zuführen/ nicht aber dem Teuffel zuübergeben. Zudem so wird auch der grosse GOtt solches nicht zulassen. Daß aber der Teuffel solche annimmet/ und begehret/ daß sie von den Heen umbgebracht werden sollen/ thut er aus keiner andern Ursache/ als daß er sie immer in tieffere Sünden-

Ein Mensch kan des andern seine Seele dem Teuffel nicht geben

Gru-

Gruben stürtzen möge / damit / wenn sie hernach so tieff drinne stecken / alle Hoffnung zu GOtt / von welchem sie doch noch Hülffe haben könte / verlieren. Und also war er mit seinem pacto implicito eingetrieben / daß er nichts mehr darvon reden wolte. Und siehet also der Herr Theol. auf was vor einen Grunde die Meynung derjenigen stehet / die alles / was sie nur sehen / und mit ihrem Verstande nicht ergründen können / dem Teuffel zuschreiben. Es machen dieselben mit ihrer Opinion der Christlichen Kirchen keinen Nutzen / sondern verführen nur die Kinder damit / welche / wenn sie öffters über den Teuffel schmehlen / und ihn nennen hören / fein fluchen lernen.

Warumb' etliche alles von Gespensten läugnen.

Daß aber viele andere / und die ietziger Zeit noch am Leben sind / nicht alleine die Geister / Gespenster und Hexereyen verneinen / sondern auch alle das jenige / was oben gemeldet / dem Teuffel zugeschrieben worden / menschlicher Einbilduug / Phantasey / Erfindung und Betrügerey beylegen / derer ihrer Meynungen kommen ebenfalls aus obigen principiis her / nemlich ihre Irthümer fliessen aus dem Hochmuth und eigenen Einbildung / wie aus einem Brunnen / her; weil sie nicht alleine so vieler alten Philosophorum ihrer Lehre verwerffen / die täglichen Exempla auslachen; sondern auch gar die Heilige Schrifft entweder gar nichts achten / oder aber fein verdrehen. Und das ist

Den Teufel leugnen ist der gewiſſe Weg zum Teufel.

der ſicherſte und gewiſſeſte Weg zum Teuffel/ den Teuffel und Geſpenſte nicht glauben; weil iedweder ſich dieſen Schluß gar leicht machen kan: Wer kein Geſpenſte und keine Geiſter nicht gläubet/der gläubet auch keinen Teuffel/ und conſequenter keine Hölle nicht/ er fürchtet keine Strafe nicht/ und ſündiget in den Tag hinein. Und aus dieſen principiis wird ein praver Epicuriſte und conſequenter Atheiſte. Und ich glaube/daß zu einen Atheiſten nichts mehr gehöre/ als der heiligen Schrifft offentlich zu contradiciren/ und ſelbige nach ſeinen Gefallen zu verdrehen. Ein Atheiſte zu ſeyn iſt genung wieder die heilige Schrifft öffentlich zureden/ zuſchreiben und zu handeln; Denn gleich wie dieſes die Himmelfeſte Wahrheit iſt/daß die heilige Schrifft uns den rechten und wahren Weg zu GOtt weiſet; alſo iſt auch gewiß/daß wer wieder die Schrifft handelt/ anders lehret und ein anders wiſſen will/nicht auf dem Wege zu GOtt/ſondern auff dem Wege zum Teuffel gehet/ und denjenigen/den er ietzo nicht glauben will/ wird er gewiß genug zu Geſichte bekommen/ und öffters wündſchen/daß er ihn wieder aus den Augen loß wäre. Diejenige/ welche die Geſpenſter verläugnen/ haben keine andere Ausrede und Grund/ als daß ſie keine niemahls geſehen auch nicht ſehen könten. Ich verſichere ſie aber gantz gewiß/ daß er ſich immer/ damit ſie ſolche Meynung behalten/vor

Wer öffentl. wieder die Schrifft ſchreibet und redet iſt ein Atheiſt.

ſie

sie verstecken/ und daß er sie nicht verjage/wohl zurücke bleiben wird/ in Hofnung / ich will sie schon zu rechter Zeit zu bekommen. Und gewiß/ich muß gestehen/es ist ein artlicher Glaube/den sie wieder alle definitiones fidei haben / daß sie nichts glauben wollen/was sie nicht sehen/ da es doch heisset: fidei est credere quod non vides, ja sie wollen durchaus nicht der heiligen Schrifft beyfallen/welche doch an vielen Orten anzeiget / wie sich der Teuffel vielmahl / zu Verführung des Menschen/in unterschiedliche Gestalten verwandelt / und zu Gespenstern gemacht habe / von welchem der Allerheiligste JEsus auch nicht ausgenommen gewesen. Gewiß/ die Herren müssen gar keine Sünde nicht haben / oder doch zum wenigsten/ wo die Sünde herkömmt / nicht gläuben/ weil/wenn sie die Verführung des Teuffels / Gen. III. der sich in einem Schlange-Gespenste unserer ersten Stam-Mutter der Even gezeiget hat / betrachteten / sie gewiß auch Gespenster und Geister glauben müsten. Ja die Herren müssen wunderliche Phantasten / und unter einer sonderlichen Constellation gebohren seyn/weil sie alle dasjenige/was so viel tausend Leute/gar vom Anfang der Welt her / mit ihren Augen gesehen haben/der Menschen eigenen Imagination und Phantasie zuschreiben. Kein kluger und verständiger Mensch wird sich solche Imagination und Phantasey einbilden / daß er ein

Gespenste sehen/mit ihm reden/oder sich fürchten solte. Und gesetzt/ daß ein Mensch sich auch solche starcke Einbildung/ daß er ein Gespenste sehe/machen könte/ wo kommen denn die andern Circumstantien darzu/wenn offt viel Leute von Gespenstern braun und blau geschlagen werden? Ja wo kömmet doch das Gepoltere in ein Hauß? wo es nicht etwan nur einer; sondern alle miteinander hören/da doch die Einbildung bey einem grösser als bey dem andern seyn muß. Ich habe selbst einen Reformirten in Dantzig gekennet/ der gar kein Gespenste nicht glauben wolte/alleine/ ich bin gut darvor/ wenn er ietzo noch lebete/ er würde denen Herren negantibus, daß Gespenster sind nicht nur durch Brief und Siegel/ sondern durch seine eigene Erfahrung bekräfftigen/ massen er von einen Gespenst übel tractiret worden/da er zuvor des Abends solche negiret/also daß er fast halb todt des Morgens auf den Bette gefunden worden. Nun dergleichen Gast wolte ich denen Herren negantibus gerne wündschen/ vielleicht solten sie ihre Meynung bald ändern. Zu solcher Verneinung aber der Geister hat nicht wenig beygetragen Herr D. Becker in seiner bezauberten Welt/ welche er so accurat und klug gemacht hat/ daß ich nicht dran zweiffele/ der klügste Teuffel muß ihn die Feder geführet haben. Es hat zwar dieser D. Becker vermeinet/ als ein Hirte seiner Kirchen einen grossen

Einer will kein Gespenste glauben / wird aber übel von ihm tractirt.

D. Becker verneint Gespenster

sen Nutzen zu erweisen / alleine er hat sich sehr betrogen / massen er sich durch seine Atheisterey bey seinen eigenen Glaubens-Genossen / bey welchen er doch eine grosse Ehre zuerlangen gesucht / höchst verhasset gemacht / also daß er gar von seinem Amte abgesetzet worden. Und gewiß / es beschämet uns Amsterdam nicht wenig / welcher es doch / als einer freyen Stadt / noch erträglicher wäre / solche falsche Lehre zu leiden / in dem sie dergleichen Atheisten nicht dulden will; bey uns aber haben dergleichen Opiniones schon so über Hand genommen / daß weil schon der Teuffel und Gespenste nicht geglaubt wird / es auch gar leichte dahin kommen kan / daß GOtt aus den Augen gesetzet und verläugnet werde. Ich will die Herren Gespenst-Verläugner vor diesesmahl zu denen geheimen Briefen schicken wo sie im 215. Sendschreiben der zehnden Post p. 904. ihr Päctgen wohl lesen können / uud sich billig bey dem Herrn Autori vor den beygelegten Titul Atheisten wohl bedancken solten.

Ist deswegen vom Amte abgesetzt worden.

Geheime Brüfe X. Post 215. Sendschr. p. 904.

Der kluge und verständige Doctor Bodinus, in seiner Doemonologiâ weiß noch von einer andern Maxime der Herren Anti-Spectristen zuerzehlen / wenn er dieselbigen / so keine Spectra, Geister und Hexerey glauben / gar in eine arge Suspicion haben will / nemlich die / so Hexerey und den Teuffel nicht gläuben wollen / vor die besten und vornehmsten Hexenmeister hält / und

Bodin. hält die so keine Hexerey und Gespenster glauben vor die besten Hexenmeister.

und saget/ daß ihre Maximen nur dahin ziehlen damit sie unter diesen prætext desto besser ihre Bubenstücke und Leichtfertigkeiten zudecken und ausüben können/ ja er kömt auf die Gedancken/ daß der Teuffel seinen mancipiis und Hexen-meistern dieses vor allen andern recommendiret, daß sie schreiben/ disputiren, lehren und predigen solten/ es sey keine Hölle/ kein Gespenste und Hexerey in der Welt. Auch könten die Hexenmeister dem Teuffel keinen bessern Gefallen thun/ umb sein Reich zumehren/ als die Gespenster und Hexerey zu verneinen/ damit sie desto sicherer und unverhindert ihre Practiquen und Teuffels-Künstgen aus üben könten. Ja sie wolten hierdurch gar der Obrigkeit das Strafschwerd wieder die Hexen aus den Händen reissen/ wenn sie schreiben/ daß es weder aus göttlichen/ noch menschlichen oder natürlichen Gesetzen zubeweisen/ daß die Hexen gestrafft werden solten. Gewiß Bodini Meynung läst sich wohl hören. Mann sehe nur den Wierum an/ so bald dieser der Hexerey beschuldiget und vor der gantzen Welt zum Feuer verdammet wurde/ war er fix zur Feder/ machte ein gantzes Buch de præstigiis, de lamiis &c. zusammen/ will alles contra haben und wieder alles schmehlen/ damit er sich nur unschuldig declarirte, und hat auch würcklich alle damit betrogen. Jedweder kluger und verständiger Christ/ der die Wahrheit

Hexenmeister können mit verläugnung des Teufels demselben den besten Gefallen erzeigen.

Wierus ein Hexenmeister.

heit liebet/lese es nur / und gebe seyn judicium darvon/ob denn ein eintziges Buch in der Welt/ es sey gleich auch des sogenannten Faustens/einen mehr zuverführen und zur Hexerey zubereden capabel ist / als eben des Wieri sein Buch de præstigiis dæmonum. Den was andere alle / endweder aus Neid/oder aus Gewissen/ in characteribus und ænigmatibus verstecket / das hat er alles öffentlich und expresse geschrieben. Und das heisset wieder die Hexerey schmehlen/ solche nicht gläuben und alles dem Teuffel zuschreiben. Ich will den Herrn Theol. nur zu des hochgemeldeten Doct. Bodini refutationem opinionum Joh. Wieri anweisen / da er schon lesen wird / was Wierus im Schilde geführt hat. Hergegen muß der unschuldige Agrippa ein Hexenmeister heissen/weil er seine Philosophiam occultam als ein Christ mit Furcht und Liebe GOttes geschrieben/ und alle diejenigen Sachen/aus welchen nur das geringste Ergerniß folgen möchte/durch Rätzel und Character verstecket. Da inzwischen der Wierus, weil er wacker drüber schmehlet / und doch öffentlich lehret / der beste und frömmste ist/ ja von den Herren/ die keine Hexerey und keinen Teuffel glauben wollen / als der vornehmste Autor citirt wird. Und diese Meynung des Bodini muß doch wahr seyn / wenn gleich nicht bey allen / iedoch bey denen principalsten Inventoribus solcher Meynungen NB.

Buch Wier. kan einen zur Hexerey versuchen.

bey der Einführung dieser Opinion Bodini. GOtt behüte mich zwar darvor / daß ich die Herren Antispectristas, oder diejenigen / so keine Gespenster glauben/vor Hexenmeister halten solte/weil ich als ein Christe wohl weiß/daß man von niemanden ohne Grund solle übel reden und judiciren. Jedoch zweiffle nicht/daß der Teuffel doch selbst der Erfinder solcher falschen Meynungen sey/welche mit der Schrifft/ mit dem Verstande und den täglichen Exempeln streiten und nicht übereinkommeu. Und daß solches durch den Teuffel geschehen kan/ja auch würcklich geschehen ist/bezeuget des Bodini angeführte Historie, da er de Petro d' Abano einem Medico schreibet / der als ein wohlberühmter in Italien alle überreden wollen/ daß keine Geister und Gespenster sind/ hernach als ein Fürst aller Herenmeister befunden worden/ und selbst bekennet / daß der Teuffel selbst solche Instrumenta zu Vermehrung seines Reichs gebrauche. Er bringet noch ein ander Exempel aus dem Petro Mamonio oder seinem libellô de lamiis vor / welcher von einem D. Theol. M. Guilhelmo Linensis schreibet/der als ein Hexenmeister Anno 1453. verklaget und verdammet worden. Ehe er aber verbrennet worden/hat er selbst bekennet/daß er samt den andern Hexen durch die Lufft zur Anbetung des Teuffels gefahren / und bey ihm ein instrumentum oder Handschrifft/oder wie ich meyne copia contra-

ctus,

Erfinder.

Petrus d' Abano verläugnet Hexerey/ und ist selbst ein Herenmeister.

D. Theol. verspricht dem Teuffel öffentl. die Herey und Gespenste zu läugnen.

ctus, die er mit dem Teuffel gemacht hat / gefunden worden / wo alles aufgesetzt gewesen / was der Teuffel ihm und er im Gegentheil dem Teuffel leisten und halten solle. Unter andern verspricht er dem Teuffel / daß er nach seinem Begehren öffentlich predigen wolle / daß alles was von Hexen und Hexenmeistern geredet würde / lauter Fabeln / und alles solches unmöglich wäre. Es hat dieser gestanden / daß über des Teuffels Verhoffen selbst / die Zahl der Hexen sich sehr vermehret habe / weil aus des Concionatoris Predigten auch die Gerichts-Personen die Strafe wieder die Hexen eingezogen haben. Eben dieser Bodinus meldet von der Schola Magica Toletana, daß dieselbe deswegen sehr zugenommen / weil die Herren Professores und Discipuli derselben Schulen mit Worten und mit Schrifften tapffer vertheidiget / und den Leuten eingeschwatzet / daß keine Hexerey in der Welt zufinden wäre / und deswegen die sonst so scharffe Spanische Inquisition wieder solche Leute ferner zu inquiriren sich nicht unterstehen wollen. Und das sind die Fundamenta und die Ursachen / woher die zweyfachen wiedrigen Meynungen / nach der Frage des Herrn Theologi, kommen. Und wäre besser / daß die / welche solche unnütze / GOtt mißfallende / wieder die Schrifft strebende und den Menschen zur Aergerniß erfundene Opiniones haben / und darmit die sanam Theologiam inficiren /

Durch verläugnung der Hexerey wird über des Teuffels verhoffen die Anzahl der Hexen sehr vermehret.

ren/ dem lieben GOtt die Ehre geben/ und den Teuffel mit samt seinen Meynungen abdancken/ und die übrige Zeit auf was bessers anwendeten. Und meines Erachtens solten sie besser bestehen/ wenn sie ihre Speculationes und ihren von GOtt gegebenen Verstand zur Erforschung göttliches Willens und seiner Wercke/ durch Betrachtung natürlicher Ursachen/ und in denen von GOtt erschaffenen Creaturen steckende Kräffte u. Tugenden anwendeten; Weil ich weiß/ daß gleich wie ein Mensch zur Erkäntniß Göttlicher Majestät und seines heiligen Willens nicht besser als durch Betrachtung seiner Wercke kommen kann; also auch consequenter sicherlich gläube/ daß die Wissenschafft oder Magia naturalis einem Christen/ er mag eines Berufes seyn welches er nur will/ nöthig und nicht schädlich ist.

Magia naturalis ist jedem Christen nöthig.

THEOL. Des Herrn seine Reden sind mir so lieb und angenehm bißhero gewesen/ daß ich nicht allein die Zeit wohl angewendet zu haben verhoffe/ sondern es ist dieselbige auch so verflossen/ daß so viele Stunden mir nicht länger als eine Minute vorgekommen. Und wie ich aus des Herrn seinen discursen in vielen Stücken unterrichtet bin worden/ welches mir in meinen Theologischen Opinionen sehr profitabel zu seyn meyne/ so wolte ich allen Studiosis Theologiæ wündschen/ daß sie nebst ihren studiis auch das Studium Philosophiæ naturalis

lis sich recommendiret seyn liessen/weil sie nicht Stud.
schaden/sondern vielen Nutzē mitbringen solte. Theol.
So schmehlen auch nicht die Herren Theologi solten
auf die Magiam naturalem, nicht als ob solche Phil. na-
was böses und schädliches wäre / sondern weil tural.
aus derselben so viele absurda, wie der Herr o- lernen.
ben selbst gestanden/folgen/ wordurch nicht al-
leine wieder die göttliche Geboth/ sondern auch
wieder die Christliche Liebe gehandelt wird.

Derowegen ehe wir von diesem Orte hier aufstehen/und uns nacher Hause verfügen / so will ich ihn nur mit diesem eintzigen noch bemühen und denselben bitten mir zueröffnen/wie ein Curiosus sich der Magiæ naturalis bedienen könne/daß er GOtt darbey nicht mißfalle / seinem Nechsten kein Ergerniß gebe/ und sein Gewissen nicht verletze.

Und darzu erweiset sich der Phil. gantz willig/ bittet den Herrn Theolog. ihn ein wenig weisses Pappier/so ferne er etwas bey sich führte/ zu geben/ und als er solches von ihm erhalten/ nahm er seinen Bleystifft hervor/ riesse mit
demselben auf das Pappier einen aus sieben Beschrei-
Wurtzeln erwachsenen Rosenstock/ auf eine bung des
iede Wurtzel schreibet er eine sonderliche gehei- Kupffer-
me Wissenschafft/ auf die erste Cabalam, auf blates zu
die anderre Magiam naturalem, auf die dritte Anfange
Wurtzel Sympathiam & Antipathiam, auf die des Bu-
vierte Interpretationem somniorum, auf die 5. ches.
Gemantiam, auf die sechste Physiognomiam,

und denn endlich auf die siebende Chiromantiam, sagende: Der Herr muß wissen / daß alle die auf die Wurtzel hier geschribene Wissenschafften mit ihren eigenen principiis nicht alleine zulåßlich / sondern auch den Menschen sehr nůtzlich sind / wenn sie von demselben in der Furcht Gottes gebraucht / und nicht zum Mißbrauche angewendet werden. Und der sie braucht / kan sich und dem Nechsten darmit nutzen / wer sie aber mißbrauchet / schadet sich und seiner Seelen und mißfållet GOtt. Als zum Exempel / dieser Rosenstock ist voll Rosen / kömmet eine Biene / wie der Herr hier abgerissen siehet / darzu / so nimmet sie nicht alleine eine Speise vor sich draus; sondern machet auch ihren Herren / zu Nutzen das Honig draus / ja sie vergisset auch ihres Schöpffers nicht / weil sie auch das Wachs / woraus die Altar Kertzen gemacht werden / bereitet / im Gegentheil siehet der Herr hiergegen ůber auf der andern Seiten eine Spinne / welche ebenfalls sich aus der Rose einer Speise bedienen will / wenn sie aber derselben genossen / so muß sie / nach Vorgeben der Naturalisten, sterben / kömmet sie aber ja mit dem Leben darvon / so wird es doch nichts anders als eine gifftige Spinne. Der Herr siehet also wohl / daß gleich wie die Spinne also also auch die Biene ihre Speise von einem Stocke genůssen / iedoch hat eine das Leben / die andere aber den Todt darvon. Und frage

ich

ich hierbey den Herrn / ob die Rose an der Spinnen ihren Verderben / oder sie selbst Schuld dran sey? Der Herr muß mir bekennen/daß die Spinne und nicht die Rose Ursache an ihrem Verderben / weil die Rose in sich selbsten gut. Weil die Spinne ihrer Natur nach gifftig ist/ so wird auch alles was sonsten gut ist / bey ihr zu Giffte. Und hingegen weil die Biene an sich selbsten gut / so wird auch alles gut bey ihr. Und deswegen kan ich über die Biene schreiben: Bonis omnia bona; über die Spinne aber: Malis omnia mala.

Also muß auch der Herr von der Magia naturali, wie auch andern obgemeldeten Wissenschafften judiciren/ welche an und vor sich selbsten gut sind. Kommet eine arbeitsame und fleissige Biene darzu/ ein Mensch mit guter Intention, reinem Gewissen / und gebraucht sich derselben / wie die Biene / vor sich / nemlich so viel/und so weit als es ihm nützlich und dienlich ist/so kan er nicht alleine sich/sondern auch seinem Nächsten mit dienen/ wie die Biene mit dem Honige. Will aber ein anderer sich eben dieser Wissenschafften mit böser Meynung und zu einen bösen Ende gebrauchen / so thut er wie die Spinne / weil er sich nicht allein dardurch in die Sünde stürtzet indem er das / was GOtt zum guten gegeben/zum bösen mißbrauchet/ sondern auch damit sich eine zeitliche und und ewige Strafe verdienet. Der Herr

muß

muß mir Beyfall geben/daß wie die Rose an der Spinnen schuld/also auch ein Mensch an seinem Verderbniß Ursache ist.

Und also muß sich ein iedweder hierbey wohl in acht nehmen/ und klug mit demselben umbgehen/auch zu rechter Zeit und mit rechter Art solcher sich bedienen; Als zum Exempel; Hier zeichne ich dem Herren ein Frauen-Zimmer ab/die ich Prudentiam oder die Klugheit nenne / dieselbe / weil Rosen nicht ohne Dornen / so bricht sie solche nur mit zween Fingern ab/und nimmet sich hierbey in acht/daß sie sich nicht die Hand verletze / und weil sie solches thut/ hat sie sich auch keines Schadens zubefürchten/ und erlanget ihre Rose mit Schönheit und Geruch/und heisset; Prudentis est nosse modum & mensuram veram.

Auf der andern Seiten siehet der Herr ein ander Frauen-Zimmer/die gleichfals schöne und wohlriechende Rosen verlanget/bildet sich aber nicht ein / daß die Schönheit mit Dornen besetzet ist/ will auch keine Zeit und Mühe / wie die andere/ sich hierzu nehmen/ hat auch grössere Begierde als die erste darzu/in Hoffnung auf einmahl mehr als eine Rose zubekommen/ greifft also mit der gantzen Hand einen gantzen Ast an/ in willens denselben abzureissen/ unterdessen sticht sie sich auch in die Dornen/ verwundet sich die Hand/empfindet grosse Schmertzen/ läst den Zweig aus den Händen / und an statt

der

der begehrten Rosen muß sie sich mit ihrem rosinfarbenen Blute vergnügen/und heisset: Non quia mala, sed quia bona male legit.

Und daraus kan der Herr sehen / warumb viele sich öffters beklagen / und diese scientias, insonderheit aber Magiam naturalem vor eine böse u. teuffelische Wissenschafft ausschreyen/ weil sie solche in willens zu lernen viel Mühe und Arbeit ausgestanden haben/ ja es sich viel kosten lassen / und doch nichts gewisses und wahrhafftiges bekommen / und haben mit blutigen Händen davon gehen müssen/ und deswegen muß die gute scientia ein Teuffels-Werck / oder betrüglich seyn. Die Herren begreiffen sich nur wohl / ob sie auch solches wohl gemacht/und sich darbey wohl in achtgenommen haben oder nicht/und wo sie nur zween Finger von nöthen gehabt / mit der gantzen Hand zugriffen / ja wo viel Zeit darzu von nöthen gewesen / es in einer Stunde verrichten wollen / und das heisset ramum spinosum angreiffen; ja gar wenn sie auch gleich den gantzen Ast mit so vielen Rosen in der Hand gehabt haben/und nur abbrechen und das wenige Dornen-stechen ausstehen dürffen/ sich gar zu zärtlich erzeiget / und wegen des wenigen Schmertzens den Ast mit samt den Rosen aus der Hand gelassen. Und daher können die Herren sehen/daß die Rosen / oder die scientiæ naturales nicht schuld daran sind; sondern ihre

eigene Unvorsichtigkeit / Ungedult und Unbeständigkeit. Weil/gleich wie nulla rosa sine spinis; also auch sapientia nicht sine labore, und wie ingemein die Rose durch die Dornen/ also auch die vornehmsten Wissenschafften durch grosse Mühe / Fleiß und Arbeit zuerlangen sind. Der Herr wird wohl verstanden haben/daß kein Mißbrauch (welcher sich in allem gemeiniglich findet/) diese naturalem scientiam verdächtig machen kan/u. deswegen illicita das ist schändlich u. schädlich sey/weil/wie die Lateiner zu reden pflegen/abusus non tollit usum; das ist/der Mißbrauch hebet nicht auf den wahren Gebrauch / und wenn nur allein des Mißbrauchs wegen diese scientia solte verbothen seyn/ so müste alles miteinander auch die Theologia verbothen werden. Der Herr hebe sich diesen Abriß auf / und lasse sich denselben wohl recommendiret seyn / ich versichere / daß nicht allein der Herr als ein Theologus, sondern auch alle miteinander sie mögen leben in was vor Profession und Beruf sie wollen/ wenn sie den Abris vor Augen haben / und sich also der Magiæ naturalis bedienen / so werden sie selbsten gestehen müssen/ daß diese eine nützliche und herrliche scientia sey.

Und also nahm der Herr Theolog. diesen Abris von dem Philosopho an / bedanckte sich nicht allein vor denselben; sondern auch vor die ihm gegebene instruction, daraus er sich sehr er-

baue

bauet hatte/ und ein grosses Verlangen truge mit dem Herrn Philosopho weiter von diesen und dergleichen Sachen zureden. Weil aber die Abendstunde sehr nahe/ und sie ohn dem sehr weit in die Stadt hatten/ stehen sie von ihrem Orte auf willens nacher Hause zugehen. Der Theolog. aber bittet den Philosophum, daß/ weil er schon ihm so viel Zeit mit seinen annehmlichen und nützlichen Reden vertrieben/ so solte er ihn auch den Rückweg nacher Hause mit gleichen Discursen verkürtzen. Und dieses schlug der Herr Philosophus ihm auch nicht ab/ sondern sagte/ er solte ihm nur eine Proposition wieder thun.

Darauf fragte der Theologus, welcher von dem Herrn Philosopho gehöret hatte/ daß sich iedweder Mensch derselben bedienen könte/ fragte ihn/ was doch vor ein Nutzen dem Menschen daraus folgen könte?

Der Philosophus (mit ihm nach Hause gehend) antwortet: Der Herr muß sich alles dasjenige/ was ich ihm schon gesaget/ und noch sagen werde/ præsupponiren/ daß der liebe GOtt alleine der eintzige Autor ist/ welcher alles erschaffen/ was in der Welt ist/ und von ihm als einem Brunnen der Gütigkeit herkommet. Dieser GOtt hat nicht alleine durch Erschaffung der Sachen/ welcher der Mensch durch seinen Nutzen sich bedienen kan/ seine sonderbahre Liebe; sondern auch seine ewige

Was vor Nutz aus der Magia naturali entstehe.

GOtt ist Autor aller Dinge.

Göttliche Weißheit in Erschaffung der Creaturen. Diese Weißheit bestehet in Ordnung. Ps. 104/24.

Weißheit erwiesen. Und diese Weißheit bestehet in der Ordnung/ daß nehmlich / gleich wie er ieder Sache einige und sonderliche Krafft und Tugend gegeben; also hat er auch jedweden ihren Effect und Würckung/ welche zu einen gewissen Zwecke dienen/ verordnet. Von dieser Weißheit zeiget David: HErr wie sind deine Wercke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet.

Und das ist unfehlbar / daß gleich wie alle Sachen in der Welt mit ihren Tugenden/ obgleich remotè, eintzig und allein zu Gottes Ehre disponiret sind; also muß auch der Mensch/wenn er sich gleich derselben bedienet/ hauptsächlich in solchen Gebrauche den Endzweck beobachten / daß nemlich dem lieben GOtt seine Ehre dardurch geschehe. Und wenn gleich viel Dinge sind / die nicht allein dem Menschen schädlich / sondern auch GOtt/ an statt der Ehre / einen grossen Mißfallen erwecken/so ist doch zu wissen/ daß gleich wie dem Menschen die Sachen in seiner disposition, und zu seinem Dienste übergeben sind; also hat es auch GOtt dem Menschen an hohen Verstande nicht ermangeln lassen wollen / daß er zwischen dem guten und bösen einen Unterschied mache/ und sich des guten zum guten und nicht zum bösen bediene.

Der erste Nutzen aus

Und ist der erste Nutzen aus der Erforschung natürlicher Ursachen/ geheimer Kräffte

und

und Tugenden aller Creaturen dieser / daß man dem lieben GOtt seine schuldige Ehre und Danck erweise und in allen seinen Willen erfülle. Und billig soll der Mensch durch seinen Verstand / und durch seine von GOtt empfangene Weißheit / in Erforschuug der geheimen und versteckten Ursachen / eintzig und alleine / nebst seinem Nutzen / zur Danckbarkeit die göttliche Ehre intendiren / weil auch unvernünfftige Thiere vor die von ihrem Schöpffer gegebene Tugend nnd Lebens-Mittel durch ihre Stimme den lieben GOtt ehren: Wie jener Poëte zwar aus Schertz / doch klug von der Lerche geschrieben:

der Magia naturali ist die Ehre Gottes. Danckbarkeit.

Laudat alauda DEum volucris pia Solis ad ortum,
Solis ad occasum laudat alauda DEum.

Der Mensch soll Exempel von Lerchen nehmen.

Denselben hat ein teutscher Poete dem Menschen zur Ermunterung und Erinnerung zur Dancksagung gegen GOtt folgender Gestalt verdeutschet:

Die Lerche singt auch dir / dir lieber Gott allein singt alle Welt / dir / dir / dir will ich danckbar seyn.

Es kömmet auch der Mensch / vors andere / durch solche curiöse Nachforschung göttlicher Wercke und Geheimnisse zur wahren Erkäntniß des Schöpffers selbsten / der allein der wahre GOtt ist / wann er durch Erfindung solcher geheimen und verborgenen Sachen / die mensch-

2. Kömmt man zur wahren Erkändniß des Schöpffers

menschlichen Verstand übersteigen / erkennen muß/daß doch eine causa principalis, ja ein unendlicher Brunnen der Gütigkeit seyn muß / aus welchem so köstliche und dem Menschen nützliche Dinge heraus fliessen. Dieses ist es was Augustinus will / wenn er schreibet: Per res creatas pervenitur ad notitiam Creatoris, und weil der liebe GOtt als unbegreifflich und unendlich nicht begriffen werden kan / als ab incomprehensibili & infinito, so muß der / welcher ihn erkennen will / ihn nur aus den Wercken seiner Hände / oder den Wunderwercken der Natur erkennen.

Opus laus Magistri.

Und gleich wie etwan ein vornehmer und kluger Meister öffters / wenn er gleich vielen nicht zu Gesichte kömmet / doch nur durch sein Meisterstück und rare Arbeit sich der gantzen Welt bekand macht:

Also müssen auch die Menschen den lieben GOtt / welcher mit sterblichen Augen nicht kan erblicket werden / durch die göttliche Wercke und Creaturen erkennen lernen.

Verachtung natürlicher Wissenschafften ist der Weg zum Atheismo.

Und warlich / wenn die Herren Atheisten und Antispectristen in Erforschung göttlicher Wercke fleißig wären / würden sie / meines erachtens / nicht in so grobe und dem lieben GOtt in seine Ehre greiffende dogmata fallen / sondern sich vielmehr diesen Schluß machen / daß weil es so unzehlich viel wunderns würdige Geschöpffe giebt / derer Schönheit und Tugend nicht mit

gnung-

gnungsamer Verwunderung können angesehen werden/so muß nothwendig folgen/ daß der solches erschaffen/ eine causa principalis & quidem infinita seyn müsse.

Auf solche Art ist der heilige Augustinus durch Betrachtung des Meeres und seiner Unergründligkeit zu des wahren GOttes Erkäntniß gelanget; und muß der gewiß ein verstockter Mensch seyn/ welcher/ wenn er die natürl. Sachen betrachtet und untersuchet/ nicht solte den lieben GOtt dardurch erkennen/ und ihn vor solch Geschöpfe von gantzen Hertzen ehren und loben.

Augustinus hat aus Betrachtung natürlicher Dinge GOtt lernen erkennen.

Und eben solches ist auch der Wille des grossen und gütigen Schöpffers/ daß der Mensch solche geheime und verborgene Sachen erforschen soll; denn dieses war eine Ursache/ daß er dem Adam alle Thiere herzu führte/und denselben einen Nahmen zugeben befahl; worvon die alten scriptores sagen: dedit nomen juxta uniuscujuscunque naturam: und dardurch hat GOtt den Menschen erinnern wollen/ daß er der Creaturen Natur und Beschaffenheit erforschen solte/ und dieses sein göttlicher Wille sey. Und ich bin der Meynung/ daß weil der Verstand dem Menschen als ein vornehmes Talent von GOtt gegeben worden/er schwere Rechenschafft einst wird geben müssen/ wie er solchen angewendet oder gemißbraucht habe; Es kan aber der Mensch denselben nicht bes-

Genes. II.

Göttlicher Wille ist/ daß der Mensch soll natürliche Dinge erforschen.

ser nutzen und fruchtbarlich anwenden / als wenn er ihn zur Erforschung und Ergründung natürlicher und geheimer Geheimnisse gebrauchet.

5. Er beweiset dardurch seinen eigenen Characterem, durch welchen er von allen Creaturen unterschieden ist. Durch den Fall unserer ersten Eltern ist unsere Wissenschafft versteckt. Der unsichtbahre Gott wird durch Wercke erkannt. Gleichfals auch das menschliche Gemüthe.

Zum dritten/wenn der Mensch durch seinen Verstand die Occulta zuerforschen suchet / bekräfftiget und beweiset er iedweden seinen eigenen von GOtt gegebenen Characterem, durch welchen er von allen andern Creaturen/ als durch ein Sigillum, unterschieden wird/ nemlich daß ihn GOtt zu seinem Ebenbilde/ welches in Weißheit und Gerechtigkeit bestehet/erschaffen hat/ damit er dardurch über alle Creaturen GOtt etwas ehnlich sey/nemlich in Gebrauch seines Verstandes zur Erkäntniß aller Heimligkeiten / die ihm zuläßlich und nur durch den Fall unserer ersten Eltern verstecket worden. Und dieses bekräfftiget auch Cyprianus, wenn er saget: Per hoc non nisi aliquid nobis divini inesse demonstramus, cùm mentem nostram ad contemplationem divinorum operum elevamus, das ist / wenn wir die göttlichen Wercke fleißig betrachten/beweisen wir hierdurch etwas göttliches in uns zu haben. Und das ist auch gewiß / den gleich wie der unsichtbare GOtt durch die wunderbahren Wercke und Creaturen zuerkennen / also kan auch das menschliche Gemüthe / welches gleichfals unsichtbar/ durch die Weißheit und Nachforschung der natürlichen Geheimnisse / wel-

welche etwas göttliches sind / erkennet werden. Dannenhero nicht ohne Ursache die Alten den Menschen Microcosmum oder die kleine Welt / und das menschliche Gemüthe einen GOtt genennet. Homo microcosmus.

Vierdtens / so wird auch der Verstand des Menschens durch die Nachforschung der natürlichen Ursachen vollkommen gemacht / und lernet was gut oder böse ist erkennen.

Zum Fünfften / so hat nicht nur ein iedweder particulärer Mensch; sondern auch eine gantze Republic den grösten Nutzen daraus. Weil durch Untersuchung der Natur / viele herrliche Mittel und vortreffliche arcana zu Heilung des menschlichen Leibes / und zur Erhaltung der edlen Gesundheit erfunden werden; welches ieder gantz leichtlich aus der herrlichen Wissenschafft der Artzeney ersiehet / die durch fleissige Betrachtung u. Curiosität der Herren Medicorum so weit und hoch gestiegen ist / daß kein Kräutlein nicht zufinden / dessen Krafft und Tugend nicht solte bekant / und nicht zum Gebrauche des Menschlichen Leibes solte können adhibiret werden. Zugeschweigen der herrl. Lust und süssen Ergötzlichkeit / die der Mensch bey Ausübung dieser herrlichen Natur-Wissenschafft empfindet; vornemlich bey der wunderbahren Effecte, die dem gemeinen Manne als lauter Wunder-Wercke scheinen und sie mit Erstaunen anschauet.

Warumb wenige Magiam naturalē lernen.

Theologus: Weil nun/ wie ich höre/ die natürliche Wissenschafft dem Menschen so nöthig und nützlich ist/ so möchte doch gerne die Ursache wissen/ woher es komme/ daß so wenig zufinden/ die sich in solcher üben/ und etliche/ wenn sie gleich wolten/ so weit als andere nicht kommen können.

Ungedult und Nachläßigkeit der Menschen ist Ursach.

Philosophus: Ich habe zwar dem Herrn schon oben bey Anzeigung des Kupffer-Blates gesagt/ daß nemlich die Ungedult und Nachläßigkeit der Menschen die meiste Schuld daran sey/ weil sie zwar den Stock angreiffen/ aber die Rose nicht bekommen;

Meynung von menschlicher Seele.

Jedoch zu besserer Nachricht will ich dem Herrn noch dieses melden: Er muß nemlich wissen/ daß unter den Gelehrten viel Meynungen von der Menschlichen Seelen sind; einige geben vor/ daß die Seelė eines Menschen so gut als des anderen sey/ sie wären unius conditionis & dignitatis, weil sie von einem GOtt und Schöpffer herkommen/ ja sie sagen: Daß die Seele des klugen eben so gut als der Narren wäre/ und die Narrheit käme nur per accidens, so ferne die Würckung der Seelen bey einem einfältigen Menschen zufälliger Weise verhindert würde; als zum Exempel: Wird der Mensch in Kopff gehauen/ so sind ihm seine Organa, durch welche die Seele als Werckzeuge zu würcken pfleget/ verletzt/ und durch solchen Zufall wird die Seele an ihrer rechten Operation gehindert. An-

Andere aber stehen in den Gedancken / als ob ein Unterschied unter den menschlichen Seelen zufinden wäre. Unter welchen Levinus Lemnius, welcher in seinem Buche de occultis naturæ miraculis cap 13. meinet / daß / hoc non obstante, wenn gleich die Würckung der Seelen zufälliger weise durch eine schwere Kranckheit oder durch eine Wunde verhindert werden könte / würde doch die Gleichheit der Seelen damit noch lange nicht bewiesen / weil vielmahls ihrer zween / von einem Lehrmeister / zu einer Zeit / und in einer Disciplin unterrichtet werden / doch einer alles wohl fasset / der andere aber im Gegentheil immer wie er gewesen bleibet und nichts begreiffet / ob er gleich selbst mehr Mühe als jener etwas zu lernen brauchet / und sich darzuzwingen will / auch an den Organis nicht der geringste Fehler zufinden. Daß also gleich wie eine Fackel besser als die andere brennet; auch das Licht der Seelen bey einem groß / bey dem andern klein / secundum diversitatem & varietatem mentium zufinden.

Lemnius de occult. miraculis natur.

Es scheinet / daß der Lemnius nicht ohne Raison discuriret weil auch die mentes angelicæ voneinander differiren / und in der Ordnung und Würde unterschieden sind / nemlich etliche sind Hierarchiæ, etliche Seraphinen, andere Thronen, und so weiter; Also kan es auch wohl mit der Seele des Menschen beschaffen seyn / daß unter selbiger ein Unterscheid zu finden / weil

mentes Angelicæ distinguuntur.

weil wir auch täglich sehen / daß ein Mensch zu diesem / der andere zu etwas andern inclinirет. Ja diese Ungleichheit der Seelen könte aus der ungleichen Belohnung in jenem Leben

Dan. 12. deduciret werden / von welcher Daniel spricht: Viel / so unter der Erden schlaffen liegen / werden aufwachen / etliche zum ewigen Leben / etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glantz / und die / so viel zur Gerechtigkeit gewiesen / wie die Sternen immer und ewiglich. Eben dieses hat auch der heilige Paulus angemercket / welcher ein Gleichniß von Sternen nimmet / wie 1. Cor. XV. zu lesen ist.

Greg. Nizenus. Und Gregor. Nizen. spricht: Sicut est differentia inter animalia, ita etiam est differentia inter animas: Gleich wie ein Unterscheid unter den Thieren; also ist auch ein Unterscheid zwischen den Seelen.

Unterscheid unter den Thieren. Und warlich unter den Thieren / die doch keine vernünfftige Seele haben / findet man nicht einen geringen Unterscheid / den eines ist witzig / das andere tum und ungeschickt / eines kühn / das andere furchtsam &c.

Diversitas actionum humanarũ. So sehr man aber dieses an den unvernünfftigen Thieren siehet / so klar und deutlich erhellet solches an den differenten Würckungen der Seele des Menschen / in dem eines klug und geschickt / das andere tum und faul und so weiter / zugeschweigen der affecten des Gemüths /

da

da eines verliebt / der andere boßhafftig der dritte Melancholisch und so weiter ist.

Nachdem nun das Gemüthe qualificiret / darnach entspringen bey dem Menschen so unterschiedene Meynungen und Judicia, indem einem dieses einfältig dem andern aber klug zu seyn vorkommet / und daraus schleust Lemnius, daß es herkomme / daß ein Mensch ein Ding besser als der andere lernen kann. Ich will zwar von diesem Unterscheid der Seelen nicht viel Worte machen / weil ich es vor unnöthig halte / und mir genung ist / daß ich weiß / wie eine Seele so wohl als die andere von GOtt kömmet / daß sie unsterblich ist / und wieder zu GOtt / der sie gegeben hat / gehen muß / Eccles. XII. Eccles. XII, 7.

Und ob ich gleich nicht läugnen kan / daß nach der Evangelischen Parabel von Pfunden GOtt aus seiner Freygebigkeit dem Menschen dieselbe ausgetheilet / und zwar einem mehr als dem andern gegeben; so stehet doch dieses bey dem Menschen / nemlich die von GOtt empfangene Pfunde wohl anzuwenden / weil GOtt so wohl von dem / der fünffe / als von dem / der eines empfangen / Rechenschafft fordert.

Und daraus ist zuersehen / daß derjenige / welcher wenig empfangen / eben so weit als der andere / der viel erlanget hat / kommen kan / wenn er nur fleißig / und sein talent nicht vergräbet.

Zum

Zum andern/ so hat auch der gütige GOtt/ der die unendliche Weißheit ist/ alles dasjenige/ was in ihm als einem compendio ist/ distributivè in den Menschen geleget; daraus folget/ daß eines zu diesem/ das andere zu jenem geschickt seyn müsse.

Application thut viel bey Menschen.

Und das ist auch gewiß/ nachdem sich einer zu einer Sache appliciret / darnach reuissirt er auch in derselben und kommt zu besserer Vollkommenheit als der andere. Zwar stehet dieses bey dem Menschen/ welchen GOtt einen Verstand gegeben hat/ daß er nach seinen Gefallen denselben brauchen könne; so ist auch sein Verstand in solcher Vollkommenheit / daß er einen Unterscheid unter guten und bösen machen kan. Und dahin/ halte ich/ hat Aristoteles geziehlet/ wenn er den Verstand tabulam rasam heisset/ welche nach iedwedes Willen mit figuris und ideis gezeichnet werden kan. Und daß vielmahl diese Tafel bey vielen unbezeichnet bleibe/ geschicht nicht aus einer Unvollkommenheit der Seelen / sondern nur zufälliger Weise/ weil derselbe Mensch sein Gemüthe nicht so wohl als der andere excoliret. Lemnius giebet davon folgende raison; Daß wenn ein Mensch alleine mit demjenigen / was geistlich und der Seelen zugehörig / beschäfftiget ist/ so kan er besser und weiter mit seinem Verstande kommen/ als ein anderer / der in weltlichen und cörperlichen Gedancken stecket.

Weißheit bestehet in Erkäntniß gutes und böses.

Warumb ein Mensch mehr als der andre verstehet.

Christ-

Christlich darvon zu halten / so kömmet alle gute und vollkommene Gabe / und also auch die Weißheit / von dem Vater des Lichts / welche wenn sie gleich allen auf eine Art gegeben / so wird sie doch nicht von iedweden gleich angenommen / weil an dispositione mentis viel gelegen ist / und alsdenn ist der Mensch dispositus diese Weißheit anzunehmen / wenn er nur in diesem was des Geistes / und nicht was des Leibes / occupiret ist; Weil die weltl. Gedancken und Geschäffte das Gemüthe also niederdrücken / daß es sich zur Betrachtung göttlicher Sachen nicht erheben kan.

Christliche Meynung von menschlichen Verstande.

Disposition des Gemüthes

Irrdische Gedancken schädlich.

Diejenigen die dem Gestirne oder Planeten die Schuld beylegen / betrügen sich sehr / wenn sie meynen / daß die subjecta sub diversis planetis nata ad diversa incliniren und capabel befunden werden / als nemlich wer unter der Sonnen oder Jove gebohren / sey zu den studiis geschickt / wer aber unter dem Saturno und Mercurio, sey mehr zu Künsten und Handwercken geneigt &c. è contrario. Weil aber das Wiederspiel alle Tage passiret / daß die sich saturnische subjecta nennen / die besten und geschickſten sind zum studiren; so können die Planeten wenig oder gar nichts darzu contribuiren.

Gestirne thun nichts darzu.

Jovialische subjecta beste ad studia.

Und weil ich weiß / daß die Herren Gelehrten zu dem alten Sprichworte als zum Asylo ihre Zuflucht nehmen / welches heisset: Poetæ & Magi non fiunt, sed nascuntur, so will ich dasſel-

Magi uñ Poetæ werden nicht gebohren.

selbe umkehren und sagen: quòd Poetæ & Magi fiant, weil aus diesen principiis gar wenig oder keine Poeten in der Welt seyn müsten. Daß aber ein Mensch mehr als der andere lernet/eher als jener zur Perfection kömmet/und glücklicher als ein anderer in Erforschung der natürlichen Dinge ist / kömmet aus vorgemeldeten Ursachen her/ nemlich daß einer besser als jener seine von GOtt gegebene Talenta brauchet / in seinem vorgenommenen studio fleißig ist / sein Ingenium nicht mit andern unnützen / weltlichen und sündigen Dingen beschweret/und die Geheimnisse/die seinen Verstand übersteigen / und die er mit demselben nicht ergründen kan / nicht verachtet/sich keine Arbeit verdrüssen läst/ alles mit Art und zu rechter Zeit vornimmet / und darbey / (als das vornehmste) sich eines frommen und ruhigen Lebens befleißiget.

Die Zeit muß in acht genommen werden.

Theol. Weil ich aus den letzten Worten vernehme / daß diejenigen Geheimnisse/welche den menschlichen Verstand übertreffen / der Mensch zu untersuchen und zu erforschen sich angelegen seyn lassen soll/so wird der Herr vielleicht die Miracula mit den natürl. Wercken confundiren / weil nach vieler Gelehrten ihrer Definition: Miraculum est stupendus effectus, qui sensus percellit & ingenii captum excedit. Und also diejenigen effectus, die der Herr vor naturales hält / weil sie menschl. Verstand übersteigen/so werden sie nicht alleine nicht aus-

Ob die Sachen/die menschlichen Verstand übersteigen / auch zu erforschen seynd.

Definitio miraculi.

zu

zugründen / sondern auch nicht effectus naturæ, sondern miracula seyn.

Philosoph. Der Herr muß erstlich wissen / daß das principium falsch sey/ wie nemlich das alles/was menschlicher Verstand nicht ergründen kan/ein Miraculum wäre / weil auf solche Art keine oder wenig naturæ operationes müsten statuiret werden / weil ihrer wenig die natürlichen Ursachen begreiffen können. Und ich versichere den Herrn/als wie oben schon gesaget habe von dem Ursprunge so vieler Opinionen / daß kein Mensch/er mag auch so gelehrt seyn als er will/weñ er gleich mit seinem Verstande was geheimes ergründet hat/und sich feste einbildet/ daß er den rechten Grund und Ursache weiß/ so ist sich doch noch nicht darauf zuverlassen / weil/ so viel Köpffe/ so viel Sinne/und sich immer andere finden / die wieder contradiciren / und andere Raison geben/ und das heisset nicht den wahren Grund haben; sondern nur umb den wahren Grund herumb gehen.

Falsa definitio miraculi.

Ob der Meinung derer Gelahrten ist sich noch nicht zu verlassen.

So viel Köpffe / so viel Sinne

Also machen die Herren Astrologi viel wesens von astris und stellis, wollen dieselbe zehlen und mit Nahmen benennen/da doch GOTT selbst diese Frage als ein Exemplum impossibilitatis dem Abraham zu errathen giebt / wenn er spricht: Kanst du die Sterne zehlen? Ich geschweige/ de ortu & occasu astrorum, de æstu maris, de vegetabilium germine, &c. Es müsten alle Sachen in der Welt ex hoc principio, weil

Astrologorum falsa dogmata von Sternen.

Gen. XV.

sie nicht zubegreiffen sind / immerfort Miracula seyn.

Einer begreiffet mehr als der andere.

Zum andern / wenn gleich eine Sache von einem nicht kan begriffen und verstanden werden / deswegen folget nicht / daß es dem andern auch unmöglich sey / weil eines Menschens Verstand geschickter als des andern ist / ja einer schärffet seinen Verstand durch stete Ubung also / daß er eine Sache besser als der andere verstehen kan. Derowegen judiciret Aristoteles sehr wohl / wenn er spricht: Non est res, etiamsi sit vilis & abjecta, ut homini non videatur mirabilis. Und das glaub ich wohl / daß derjenige / dem dergleichen nicht in den Kopff gehen will / es lieber vor ein Miraculum hält / als sich weiter Mühe damit nimmt. Und solchen Leuten wäre zu rathen / daß wenn sie den Grund nicht ergründen können / und doch den Effect sehen / oder von andern hören / festiglich gläuben / daß solche natürliche Wercke von der Natur herkommen / und ihnen von GOTT zum Nutzen und Dienst gegeben sind.

Aristotelis Meynung.

Unterscheid zwischen miraculū und opus naturæ. In quo conveniunt miraculum & opus naturæ.

Doch dem Herrn in forma zu antworten / will ich ihm diesen Unterscheid zwischen Miraculum und Opus naturæ zeigen.

Nemlich es kommen die Wunder-Wercke und Natur-Wercke in dem überein / daß eines so wohl als das andere ein übernatürliches genennet werden kann / weil alle beyde auf gleiche Art und Weise eintzig und allein von Gottes

des

des Allmächtigen Winck und Geheiß dependiren. Sie sind aber in diesen unterschieden / nemlich das Miraculum oder Wunder geschiehet wieder oder über die natürlichen Wercke / durch die Regeln und Gesetze der Natur / weil das gewiß und aus heil. Schrifft wohl bekand ist / daß der liebe GOTT gleich wie den Menschen / also auch allen Sachen gewisse Gesetze vorgesetzet hat / und wenn ein Effectus naturæ, der cum lege naturæ nicht übereintrifft / geschicht / so ist es Miraculum und geschicht per suspensas naturæ leges, und immediatè à Deo, welcher als der Conditor legum naturæ, auch nur allein mit denselben dispensiren kan. Besiehe von dieser materie sapientissimi Medici Bernhardi Connor Evangelium Medici de suspensis naturæ legibus, artic. 6. 7. &c. wo der Herr auch finden wird / was leges naturæ & suspensio earum, ist.

Miraculū ist wieder Gesetze der Natur oder per suspensas naturæ leges.

GOtt hat der Natur Gesetze gesetzt.

Bernh. Connor Evangelium Medici.

Theol. Wie ist aber zuerfahren / ob der Effectus contra legem naturæ, oder per suspensas naturæ leges geschehe?

Wie zuerfahren ob Miraculum oder opus naturæ ist.

Philos. Der Herr muß sich einbilden / daß alle Effectus durch motum oder durch die Bewegung geschehen / und derselbe motus kömmet unmittelbahrer Weise von GOtt / welcher ist immediata & unica omnium effectuum causa, und wenn gleich solche Effectus ex corporibus herkommen / oder einige materia, so ist diese doch nicht causa secunda, wie sie von den Gelehr-

Omnia per motum.

GOtt ist causa immediata effectuum.

corpora non sunt causæ etiam secundæ. Haben sich nur passivè, und wie instrumenta.

lehrten geheissen wird; sondern haben sich nur passivè, und sind nur instrumenta von GOtt ad produeendum talem effectum determinata. Als zum Exempel: Ein Kraut / welches zur Artzney des menschlichen Leibes gebraucht wird / ist nicht causa, sondern nur instrumentum, durch welches die causa prima nur operirt, und hält sich nur passivè, in quantum sie à Deo darzu determinirt ist. Und daraus seynd die effectus, die natürlich sind / zuerkennen / wenn sie nemlich durch solche materias als instrumenta geschehen / und im geringsten legi naturæ nicht contradiciren.

Erkäntniß operum naturæ.

Und ist also die operatio per leges naturæ daraus zu erkennen / wenn sich eines ad productionem alicujus effectus solche corpora als Kräuter / Steine / Thiere &c gebrauchet / welchen GOtt schon die Tugend und Krafft gegeben / und zwar iedweden nach seinen eigenen göttlichen Gefallen / daß dieses diesen / ienes einen andern Effectum produciren soll.

Erkäntniß miraculi.

Geschicht aber was durch ein Miraculum, so geschichts es / per suspensas naturæ leges, in quantum De9 mutat legem naturæ, vel omninò tollit, nemlich operando, nicht durch solche media oder corpora, sondern mediatè oder commutando unius virtutem in aliam. Als zum Exempel / wenn das Holtz / so ein verbrennlich corpus, unverbrennlich gemacht wird / und im Gegentheil das Wasser / welches

dem

dem Feuer wiederstehet / und dasselbe ausleschet / anstatt des Holtzs brennen solte / item, wenn die productio unius effectus geschehe aus einem corpore, aus welchem der Effect ex lege naturæ nicht könte produciret werden / weil es nicht zu einen solchen Effect von GOtt determiniret / so heisset es Miraculum. Und zu diesem Puncte gehören die Wunderwercke Mosis, unter andern die Hervorbringung der Schlangen aus seinem Stabe / welche wenn sie gleich aus einem corpore, nemlich aus dem Stabe hergekommen / so ist doch der Stab keine materia determinata ad producendum serpentes. Und wenn mir gleich nicht unwissende ist / daß viel Ungezieffer als Schlangen und dergleichen / non servato ordine naturæ, durch Kunst können gemacht werden / wie mir der modus sehr wohl bekand ist / so kömmet es doch eben aus einem principio corruptionis materiæ, wie auch viele andere Experimenta per modum naturalem geschehen können / die zwar scheinen irregularia zu seyn / und die sonst alio ordine naturæ verrichtet werden / wenn sie aber ein verständiger Naturaliste betrachtet / wird er genau befinden / daß sie nur modo productionis, & non materia ex quâ, differiren / und deßwegen sind sie keine Miracula, sondern natürliche Wercke / weil die Wunderwercke / wenn sie über die Gesetze der Natur geschehen / aus solchen corporibus geschehen / die keine in-

Wercke Mosis sind miracula.

Viel Ungezieffer können gemacht werden.

intrinsecam hujusmodi vim productionis in sich haben. Und deswegen ist die Magia naturalis nur eine Wissenschafft / so da sich in Praxi solcher Materien und Cörper bedienet/ welchen GOtt schon eine gewisse Kraft mitgetheilet. Bestehet also die Magia naturalis eintzig und allein in Erkäntniß und Gebrauch solcher Cörper/ die schon ihre determinirte Tugend in sich haben.

Definitio Magiæ naturalis.

Und mit diesen curiösen und nützlichen Reden haben sich diese gute Freunde die Zeit also verpaßiret/ daß ihnen dieser Weg nacher Hause sehr kurtz geworden / als sie nun bald an das Thor kommen waren / bedanckte sich der Herr Theologus gegen den Herrn Philosophum vor seine Discurse und ihm gegebene Lehren/und versicherte ihn / daß er seine vorige Opinion, so er von der Magia gehabt/ gäntzlich geendert / und diejenige/ so er bißhero unnützlich und verbothen gehalten/ jetzo vor sehr nöthig und wahrhafftig halte.

Ja seine Discurse hätten ihm dermassen gefallen/ und eine so grosse Begierde in ihn erwecket/daß er nicht unter lassen konte ihn noch ferner zu ersuchen/ ihn morgen zu erlauben seine Aufwartung zu machen / umb noch in etlichen dubiis von ihm zu unterrichtet werden/ damit er sich mit desto bessern Grunde rühmen könne/ wie daß er dasjenige vom Herrn Philosopho gelernet / was ins künfftige auch bey seiner Theologie nützlich seyn solte. Der

Der Philosophus erkläret sich gantz willig/ und schätzet sich vor ein grosses Glück/ daß er den Herrn Theologum zu dieser Meynung/ durch seine geringe Unterredung gebracht hätte/weil er allezeit dieser Meynung gewesen/ daß gleich wie von der Magia naturali zu reden und zu raisoniren etwas schwer wäre/ propter materiæ difficulatem; also sey es auch noch schwerer einen Theologum darzu zu persvadiren/ welcher propter præconceptas opiniones mehr gewohnt dieselbe zuverfluchen und zuverdammen/als vor eine wahrhafftige und nützliche Wissenschafft zuerkennen.

Und deßwegen hatte er auch die gröste Freude/ und bittet den Herrn Theologum, daß er morgen ihm die Ehre gönnen und bey ihn einsprechen wolle/ weil er bißhero dem Herrn Theologo Magiam naturalem, als einen mit Dornen umbgebenen Rosenstock gezeiget/ so wolte er ihm auch die drauf wachsenden schönen Purpur-Rosen nicht entziehen/ und verspricht dannenhero demselben eine und andere rare/natürliche und nützliche Experimenta zuweisen. Und also schieden diese zwey gute Freunde diesen Abend von einander.

Der Theologus, als er sich in sein Quartier verfüget hatte/ errinnerte sich nochmahls der Reden seines Freundes/examinirt solche wohl/ ob dieselben bißhero den göttlichen Worten oder der heilsamen Lehre und menschlichen

Vernunfft gemäß wären/ schläget alle von ihm allegirte Loca Scripturæ auf/ und als er alle nicht anders befindet/ nimmet er sich feste vor/ daß er alsobald nach der Nacht-Ruhe seinen Freund in seinem Quartier besuchen/ und mit ihm weiter von dieser materie sprechen und die durch die finstere Nacht verkürtzte Reden wieder erneuren wolle/ berathschlaget auch bey sich selbsten/ in was forma er seine Fragen bey dem Philosopho anstellen wolle. Als er aber in solchen Gedancken entschlaffen war/ kamen ihm alle Reden auch im Schlaffe vor/ daß er auch keine Ruhe nicht haben kunte. Derowegen so bald als der Tag angebrochen/ stund er auf/ und nach vollbrachten Morgen-Gebethe begab er sich wieder aus dem Hauße nach des Herrn Philosophi seinem Quartire, wo er denselben über einer Disputation de Magiâ naturali an. 1700. zu Erfurth von Hn. Joh. Nicol. Martio pro Licentia gehalten/ antraff. Gleich nach gebräuchlichen Complimenten bewillkommet der Herr Philosophus den Herrn Theologum kürtzlich/ und weil er die obgemeldete Disputation schon in Händen hatte/ so fänget er à propo zum Hn. Theologo an: Der Herr darff sich nicht wundern/ daß ich immer ie länger ein grösserer Liebhaber Magiæ naturalis werde/ und also allerhand autores, die pro & contra darvon geschrieben haben/ fleißig zu colligiren und zu lesen. Ich muß aber

Disputatio Hrn Martii de Magia naturali.

aber bekennen/ daß unter so vielen / die darvon ex professo geschrieben/ die wengisten etwas reales vorgebracht/ und den rechten Grund und raison gezeiget. Einige als Hildebrandus, Weckerus, Porta, Schottus, Kircherus und andere haben in ihren Büchern zwar viele Experimenta, doch ohne allen Grund und Raison an Tag gegeben / damit sie zwar vielen und sonderlich dem gemeinen Manne gedienet/ denen Gelehrten aber/ die allezeit Raison und Grund von einer Sachen haben wollen / ist wenig genützet. Ich verachte zwar diese Autores nicht/ und erkenne sie selbst vor kluge und verständige Leute / doch salva illorum autoritate, muß ich gegenwärtiger Disputation den Ruhm lassen / daß er de Magia naturali gar gut geurtheilet / und will ich dieselbe nicht nur dem Herrn Theologo, sondern auch allen andern recommendiret haben / aber das war nur inter-parenthesin.

Portæ, Hildebrandi, Kircheri, Weckeri, Schotti libri de Magia naturali.

Ruhm Disputationis Martii.

Damit bittet sich der Theologus die communication der Disputation aus / erinnert ihn auch darbey / wie er gestern die Ehre gehabt/ mit demselben allerhand Discursus von der Magia naturali zu haben / und bey Endigung derselben und Abscheidung von einander / aus der Generosität und Höffligkeit des Herrn Philosophi Urlaub erhalten / heute aufzuwarten/ und deswegen hätte er seine Aufwartung nicht unterlassen wollen / bittende / ihm seine

Freyheit nicht übel auszulegen/die gestrigen Discurse hätten ihm solche Lust und Verlangen erwecket/daß er sich nichts vergnügters/ als die continuation desselben wündschte.

Der Herr Philosophus versicherte ihn / daß er ihm einen grossen Gefallen erweise/ wenn er heute/ wie gestern in seinen Fragen fortfahren wolte / er wolte demselben noch nachseinem geringen Vermögen gerne eine gewisse Antwort ertheilen.

Theol. Jch werd von meinen gestrigen Fragen nicht weit abweichen / und im filo bey denselben bleiben; weil ich aber gestern von dem Herrn Philosopho so viel verstanden/ daß die Wissenschafft Magiæ naturalis hierinnen bestehe/ daß nemlich einer die schon in den Cörpern steckende Tugenden und Kräffte wohl gebrauchen und ad proprium scopum anwenden könne/so fället mir wieder ein dubium vor / wie wohl ein Mensch solche Corpora erkennen und ergründen könne / in welchem diese/ und in welchem eine andere Krafft stecket. Als zum Exempel: Wie kan ich wissen/ daß dieser oder jener Stein/ oder ein Corpus vor Krafft und Tugend hat / und zu was es gut oder böse ist?

Wie Corpora und ihre Tugend zu erkennen.

Philosoph. Jch habe schon oben meinem werthesten Freund etliche mahl gesagt / daß der allmächtige GOtt / als causa principalis aller Dinge / nicht allein solchen corporibus

und materiis gleich bey Erschaffung derselben iedweden Dinge zu einem gewissen Ende verordnete Tugend gegeben; sondern auch mit grosser Ordnung und Klugheit alle corpora nicht alleine formâ, sondern auch charactere unterschieden hat/ daß iedwedes zu seiner Zeit und in seinen Orte diese oder jene Tugend haben solte. Und es sind etliche Corpora, da eines mit dem andern in qualitate überstimmet/ und das heisset Sympathia. Unter andern aber ist im Gegentheil eine Contrarietät oder Wiederwärtigkeit/ und das wird Antipathia genennet.

Alle Dinge sind zum gewissen Ende. Unterschiedene forma & charactere. Sympathia & Antipathia.

Es ist auch aus der täglichen Erfahrung zu ersehen/ (dardurch der liebe GOtt seine grosse Weißheit und Gütigkeit erwiesen/) daß die irrdischen Corpora und Creaturen mit den astralischen oder himmlischen gleichfals eine concordantiam und dissonantiam haben. Und das ist das vornehmste und nöthigste zu Erlernung und Ergründung natürlicher Dinge und Würckungen/ nemlich die Sympathia und Antipathia aller irrdischen mit den himmlischen zu wissen. Ich bekenne zwar/ daß dieses was schweres und nur mit Experimetis zu erlernen ist/ weil gar wenig Autores darvon geschrieben haben/ und ist mir unwissend/ daß iemand von dieser Sympathia & Antipathia generali etwas gedacht hätte/ ausgenommen etliche/ die de 7. labidibus, septem herbis, eorum-

Concordia terrestrium cum cœlestibus. Es ist schwer Sympathiam cælestium cum terrestribus zu erkennen.

Petri Arlensis Buch de sympathia 7. metall 7. lapid. & 7. plan. &c. ist nicht zu finden.

Sylvestr. Rattray aditus novus ad Sympathiæ & Anth. causas inveniendas.

rumque Sympathia cum septem planetis und Würckungē nach denselben/ etwas geschrieben haben: Als Albertus Magnus in seinem Opusculo de mirabilibus mundi. Und das vornehmste hat darinne gethan Petrus Arlensis, de scudalupis, welcher von vielen Alten Autoribus citirt wird/ich habe aber seinen in folio zu Madrirt gedruckten Tractat de Sympathia sept. metall. sept. lapid. sept. planet. ob ich ihn gleich sehr gesucht/nicht finden können. Doch sind auch viele andere Autores, die aus ihrer eigenen Experienz etwas geschrieben / und die Sympathiam und Antipathiam zum wenigsten inter unum & aliud corpus als gewissen Kräutern/Steinen und Metallen/Vögeln/kriechenden und vierfüßigen Thieren angemercket haben: Unter welchen Sylvestrus Rattray, Scotus, der aditum novum ad occultas Sympathiæ & Antipathiæ causas inveniendas per principia Philosophiæ, an. 1660. zu Tübingen gedruckt / geschrieben/und einen gantzen Catalogum de Antipathia & Sympathia animalium, mineralium, hominis cum partibus, animalium, hominis cum vegetabilibus, hominis cum lapidibus &c. gemacht hat/ wo er auch zugleich die convenientia & disconvenientia mit Nahmen nennet / und jedweder als in einem Register alles finden kan. Die Sympathie der sieben Planeten mit sieben Kräutern / und sieben Steinen 2c. haben auch etliche kluge Philosophi naturales und zwar aus der Erfahrung

rung observiret/ auch solche genennet solares, lunares, joviales, saturninas, martiales, dergleichen catalogos haben colligiret Hayn in suo trifolio medico, Carrichter in Kräuter-Buche/ wie auch Kircherus in Oedipo suo Ægyptiaco &c.

Kräuter der 7. Planeten.

Und daß iedwedes Corpus seinen eigenen characterem habe/ durch welches es von andern differiret/ ist aus solchem charactere, nemlich ex forma, modô & tempore crescendi zu erkennen. Zum Exempel/ Sonnen-Würbel Hindläufte Lilien/ Tulipen kehren sich allezeit bey hellen u. trüben Wetter nach der Sonnen/ hergegen die Gurcken nehmen mit den wachsenden Mond zu/ mit dem abnehmenden aber wieder ab.

Jedwedes Corpus hat seinen Characterem. Sonnen-Würbel/ Lilien kehren sich nach der Sonne.

Daß der Egyptische Fisch/ Orbis genant/ allezeit bey seinem Leben das Gesichte gegen das Theil der Welt/ wo der Wind herwehet/ hinwendet/ hat bey vielen grosse Verwunderung erwecket/ doch habe auch dergleichen Art von Fischen bey Dantzig und Königsberg gesehen/ der Gestalt nach wie ein Stier/ nur kleiner und subtiler/ welchen auch die Fischer vor eine Art des Stieres halten/ dieser Fisch kehret sich/ nicht alleine weil er lebet/ sondern auch wenn er gefangen/ und getrocknet in der Stuben über den Tisch oder sonst wo aufgehencket wird/ allezeit gegen den Wind/ und ist also den Bauern und Fischern als Weiser/ der ihnen allezeit den Ort/ wo der Wind herwehet/ zeiget/ weil er seinen

Der Fisch orbis kehret sich allzeit nach dem Wind.

Andere Art von Fischen.

Kopff

Kopff und Gesichte allezeit gegen denselben wendet. Und ist dieses bey den Bauern und Fischern der Gegend was gantz gemeines.

Etliche Corpora haben nur zur gewisser Zeit ihre Kräffte

Andere haben nur zu gewissen Zeiten ihre Kräffte und Tugenden. So wird viel geredet von Kräutern und Wurtzeln/ die nur an gewissen Tagen und in sonderlichen Stunden sollen gegraben werden/damit sie ihre Tugend und Kräffte behalten mögen.

Verbena. Superstition mit derselbe.

Vom Verbena oder Eisenkraute wird gemeldet/daß solches nur an S. Petri und Pauli Tage uud zwar mit einem silbern oder güldenen Griffel soll gegraben werden / und so werde es dem bey sich tragenden eine Liebe / Huld und Sicherheit vor allen Feinden zuwege bringen.

Fahren-Saamen wird in der Johannis-Nacht gantz nackend geholet/soll zu allen/ worzu man es holet und verlanget/helfen.

Ich läugne zwar nicht / daß diese und dergleichen viel andere Kräuter und Wurtzeln solche von GOtt empfangene Tugenden haben können ; die circumstantien und Umstände aber/als nemlich nur an S. Johannis-oder S. Peter und Paulus Tage/nackend und stillschweigende/mit einem gülbenen oder silbernen Griffel zugraben / halte ich vor abgöttische / unnützliche/teuffelische und sündliche Wercke. Denn daß die Corpora solche Krafft und Tugend nur zu gewisser Zeit und Stunden haben/ und die Kräuter / wie auch andere nach

der

der Influenz des Gestirnes zu einer Zeit mehr als zur andern wircken können / ist nicht zu läugnen. Doch ist solches nicht dem Johannis- oder S. Peters Tage / sondern dem Regiemente des Planeten / welcher zu dieser Zeit regirt / und mit welchem das Corpus eine Sympathie und Relation hat / beyzulegen. Ich habe dieses unter andern an einen gewissen Kraute / welches in Liefland und Litthauen in grosser Menge wächst / angemercket / dasselbe hat eben auch zu gewissen Zeiten als am Johannis-Tage zwischen der Wurtzel viel kleine und runde Beergen wie kleine Bläßgen / von einem schönen Scharlachfarbenen Safft rothe / welchen Safft die Einwohner insgemein auf eine gewisse Art seidene Tücher zuferben brauchen / wie ich solches offt gesehen / und von vielen gehöret / auch aus Curiosität zu unterschiedlichen mahlen mit meinen eigenen Händen gegraben habe / damit ich nur erfahren mögte / ob solche Beeren am Johannis-Tage und weiter nicht anzutreffen wären / alleine ich habe befunden / daß nicht alleine an diesem Tage / sondern auch in dem gantzen Monat solche Beere an den Wurtzeln anzutreffen sind. Und bin ich hier in Sachsen von unterschiedlichen versichert worden / daß eben dieses Kraut und eben mit diesen Umständen hier zufinden wäre / ja ein guter Freund wolte mir bejahen / daß iemand dieses Kraut aus dem Felde in seinen Garten versetzet / und eben an

Ein Kraut das nur zur gewisser Zeit Beeren producirt.

Daß dieß auch hier im Land zu finden wäre.

an S. Johannis-Tage diese Beere gefunden hätte. Derselbe hat mir etwas von dem Kraute communicirt, zu ersehen / ob dieses mit jenem gleiche / ich habe aber hierbey eine grosse difference in Blättern / Stengeln / Couleur und Höhe gefunden / und kan mir nicht einbilden / daß bey solcher transplantation die Beere können befunden werden / weil ich mich zubesinnen weiß / daß eben dieses Experiment mit einem guten Freunde in Liefland machen wolte / ich habe aber so viel von ihm vernommen / daß solches Kraut nur in terra inculta, und zwar wo es gewachsen ist / die Beerigen zwischen den Wurtzeln producirt. Und wenn nach des Freundes Erzehlen es die Wahrheit seyn solte / so muß es ein ander Kraut seyn / das eben solche Tugenden hat. Dieses von mir gesehene hatte solche Gestalt:

Nur im Feld hat das Kraut seine Tugend.

N. I.

Ich

Ich habe einen Patrem Societatis Jesu gekand / welcher in naturalibus wohl erfahren / dieser hat die Beergen / occidente Sole, fleißig colligirt, und darnach als er die den gantzen Monat colligirte beysammen hatte; sind dieselben von ihm mit alumine de Rocha und andern materialibus zu einer massa gemacht und zu einer solchen perfection gebracht worden / daß die Mahler solche vor die schönste Carmesin brauchen können. Und dieser hat mir solches Recept, auf mein fleißiges Bitten / iedoch mit conditione nemini revelandi, communiciret, mit Vermeldung / daß wenn dieses Compositum zu andern mit andern Sachen als Coccinella durch eine gewisse Art vereiniget / würde es die schönste und rarste Farbe / die in æstim dem Golde gleich ist. Und bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich auch / daß itzo so grosses Wesen von einer Farbe / Carmin genennet / gemacht wird / welche ihrer Schönheit und Röthe halber sehr theuer ist / und habe ich einen Italiäner vor 6. Jahren gekennet / welcher dieses secretum den Carmin zu machen vor zweytausend specie Reichsthaler verkaufft hat. Es ist dieser Carmin ein Compositum aus dem Coccinella, alumine de Rocha und andern mehr / und weil dieses Artificium sehr leicht / so ist eine gewisse Species, welche als das principalste darzu gehöret / sub vocabulo Cochan verstecket / welcher Cochan vocabulum

Aus diesen Beergen wird eine Massa gemacht zum Gebrauch.

Carmin Farbe.

Cochan ist ein fingirtes vocabulum.

meines Erachtens in rerum naturâ nicht ist. Und darbey gedenck ich der Worte des Patris Societatis Jesu, welche er de confectione & virtute confecti aus diesen obgemeldeten gesagt hat. Und bilde ich mir ein / daß es eben diese oder die versteckte Species sub vocabulo Cochan seyn müste / oder zum wenigsten an statt des Cochans das Compositum aus diesen Beeren eben solches verrichten könne / weil ich mir keine bessere und schönere Röthe einbilden kan/als die ich bey vorgemeldeten Patre dieses Compositi gesehen habe.

Und das habe ich dem Herrn Theologo ex occasione zum Beweiß / daß die Kräuter und andere Corpora nur zu gewisser Zeit ihre Tugenden haben / daraus der Magus naturalis ihren eigenen Characterem erkennen kan/ melden wollen.

Die Tugend und Würckung geschehen nach des colligentis Gefallen. Esulæ und Ebuli Art zum purgiren.

Andere erweisen ihre Tugend und Krafft nicht allein zu gewisser Zeit/ sondern auch nach des Colligentis gefallen / und nach der Samlung; Als zum Exempel Esula, Ebulus, Sambucus, und die folia Asari, wie sie gebrochen und aus der Erden gezogen werden / und wenn sie von den Herren Medicis als Purgativa gebraucht werden / so erzeigen sie ihre Würckungen/ nach dem die Blätter abgebrochen werden/als zum Exempel: werden sie über sich gebrochen/so purgiren sie eingenommen per vomitum

mitum, werden sie aber im Gegentheil unter sich gebrochen/so purgiren sie per sedes.

Ich will dem Herrn ein lustiges Experimentum hier anführen von einem Kraute/ welches in sich virtutem soporiferam & narcoticam, ja gar phantasticam hat/ welches ich zwar in diesem Lande nicht viel gesehen habe/ mir aber doch einbilde/daß es eben hier auch zu finden ist/ dasselbe hat die Krafft die Leute schlaffende zu machen/ und wenn von demselben gegessen oder getruncken wird/ so erweckt es allerhand Phantasien/ ja wenn man dessen zu viel braucht/so macht es rasend und närrisch. Und dieses Kraut hat eben diejenige Krafft und Würckung/ als dem Semini Daturæ zugeschrieben ist/ und ich glaube/ daß es eben diese Krafft als Datura hat/ nur daß es nicht vielen an diesen Orten bekand ist. In Litthauen habe ich ebenfals ein Kraut von dergleichen Würckung observiret/ so von ihnen Szaley genennet wird/ nur ist dieses merckwürdig/ daß der colligirte Saamen die Art und Würckung an sich nimt/ so der/ welcher ihn colligiret gemacht. Dannenhero viele Herrn-Diener wenn sie solchen samlen/ machen sie darbey allerhand Narrenpossen und Stellagen/ sie ziehen sich nackend aus/ dantzen und schlagen sich &c. nur darum/ damit derjenige/ so solchen Saamen geniesset/ sich auch ausziehen/ dantzen/ schlagen/ und dergleichen Narren-

Ein Kraut welches Saamen mehr schlaffend und närrisch macht.

Dieser Saamen gleicht Daturæ.

Thut effectus nach Willen des Colligentis.

possen machen müsse. Sie halten auch insgesamt darvor / daß wenn etwas casu oder per malitiam von diesem Saamen ins Getreyde kömmet / diejenigen / die von solchen Brodte essen / oder von dem Biere trincken / Phantastici werden / oder immer lachen / und hiervon ist das gemeine Lithauische Sprich-Wort entsprungen / daß man von einem / der sich närrisch anstellet und immer lachet / spricht: Er hat Szaley gegessen / denn Szaley ist der Nahme dieses Krautes. Etliche Scribenten und Medici wollen dieses Kraut mit Stramonia confundiren / weil dieses Stramonia nicht nur allein so spinosa als Szaley ist; sondern auch nach Beschreibung Cardani libr. 7. de subtilitate &c. eben diese Tugend hat. Dieses Stramonium wird unterschiedlich genennet / als nux metella, solanum spinosum, pomum spinosum, Stech- oder Dorn-Aepffel / es kömmet aber dieses in der Figur mit dem von mir gesehenen Kraute nicht überein / weil Stramonium, wenn es gleich eben solche stachlichte Frucht und eben solchen Saamen als jenes träget / so ist doch dieses Stramonium oder Stech-Apffel rund wie ein Apfel / jenes Szaley aber hat eine länglichte Frucht einer Gurcken gleich / so sind auch vors andere die Stacheln des Stramonii subtil und schwach / jene aber lang / starck / und sehr scharff. Dasselbe Kraut wird meines wissens von des Landes Me-

Szaley Nahmen des Krauts. Stramonia oder Stech-Apffel.

differenz zwischen Stramonia und Szaley.

Medicis Stramonium peregrinum genennet / von welchen auch Tragus erwehnet / und ich halte davor / weil in allen Sprachen Stramonia mit dem Subſtantivo Apffel geheiſſen wird / als nemlich pomum ſpinoſum in lateiniſcher / Stech-Apffel in deutſcher / und pomo ſpinoſo in Italiäniſcher Sprache / ſo muß der Tragus Stramonium peregrinum eine andere ſpeciem Stramoniæ meynen / und dieſe wird es ohnfehlbar ſeyn. Der Herr Theologus wird hier bey dieſer Beſchreibung auch die Figur und Abriß von derſelben haben. So iſt es / wenn es an dem Kraute oder Stengel iſt.

Stramonium peregrinum iſt das Szaley.

Hergegen siehet es inwendig aus / ehe der Saamen herausgenommen wird / und wenn von denen Histrionibus die Narren-possen vorgenommen werden / so muß es also aufgemacht seyn:

Bey dieser Gelegenheit dem Herren Theologo zu beweisen / daß solche Würckungen / welche ex nimia caliditate & siccitate rerum herkommen / daß dieselben gewiß und natürlich geschehen / weil solche nicht alleine durch Genüssung des Tranckes und Essens internè per

per infectionem cerebri operiren können; sondern auch noch andere naturalia sind/ die nur externè oder äuserlich gebraucht durch den blossen Geruch eben diese Würckung thun/ so schreibet Albertus Magnus solche Krafft dem Gehirne eines Adlers zu/ welches/ wenn es über brennende Kohlen gelegt wird/ alle die den Rauch darvon empfinden/ eben diese vim phantasticam, welche in dem Gehirne des Adlers stecket/ auch in ihrem Gehirne überkommen/ daß sie sich miteinander schlagen und zancken müssen. So hab ich auch von einem gesehen/ der aus Jungfer-Wachse/ Hasen-Schmaltz und Blute von eben diesen Thiere ein Licht gemacht hat/ welches wenn es angezündet war/ alles Frauen-Zimmer sich aufheben müssen/ und dieses ist natürlich geschehen/ weil solches der Geruch aus dem Hasen-Blute und Schmaltze/ welche vim phantasticam haben/ gewürcket hat. Warumb aber dieses nur bey Frauen-Zimmer/ nicht aber auch bey Mannes-Personen dasselbe würcke/ ist Ursach/ weil die Natur der Weibes-Personen viel schwächer/ als des Mannes-Volck ist/ und ist desto commoder zu solcher Würckung. Auf die Art wird auch mit denen lampadibus Magicis eben dergleichen aus diesen principiis gemacht/ von welchen Albertus Magnus und Hildebrand schreiben.

Gehirne des Adlers phantastisch.

Daß sich die Leute schlagen müssen.

Daß sich Frauen-Zimmer auffheben muß.

Warumb diese nicht bey Mans-Volck würcken.

Lampades Magicæ.

Was in einem Ort thun die corpora thun sie nicht an andern.

Von Pfeffer und Zimmet. Exempel.

Ferner ist auch wohl zu mercken/ daß öffters Cörper erfunden werden/ die was sie an einem Orte würcken an einem andern nicht thun können/ sondern sich vielmahls verändern/also wird von den Zimet-Baum erzehlet/ wenn selbiger aus seinem Lande/ wo er gemeiniglich wächset/ heraus gebracht/ und in ein anders gepflantzet wird/ so soll ein Lorber-Baum aus demselben Zimmet-Baum werden.

Also haben die Italiäner in ihrem Lande gerne Pfeffer haben wollen/ als sie aber dergleichen in ihrem Lande gepflantzet/ ist aus der Pflantze ein Hedera worden.

So ist auch viel an der Art des Landes gelegen/den wenn ein Wasser-Pflantzen in eine trockene Erden gesetzet wird/ verderben sie. Und muß also aus dem Orte und Umständen die Würckung und Tugend des wachsenden Krautes oder Pflantzen erkand werden.

Sympathia und Antipathia.

Daß ich aber wiederumb kome auf den Character, dadurch derer Kräuter Würckungen und Tugenden können erkennet werden/ so ist auch eines von den sichersten principiis mit die Sympathia und Antipathia. Ich hätte zwar materie genung außführlich hier von dieser Sympathie und Antipathie und von derselben wunderbahren und wahrhafftigen Würckungen gegen meinen vertrauten Freund

zu=

zureden; Weil aber der Herr bey denen Autoribus nicht allein die principia Sympathiæ & Antipathiæ, sondern auch viele curiöse und sehr nützliche Experimenta finden wird / also daß der Herr mit mir bekennen müssen / daß in solcher die wunderbahren Wercke GOttes zuersehen sind / wie GOtt den Menschen durch solche Mittel / die seinen Verstand übersteigen und unmöglich zu seyn scheinen / so wunderlichen Succeſs zu Heilung seines Leibes und Erhaltung seiner Gesundheit giebet. Und laße er sich des Digby Eröffnung unterschiedlicher Heimligkeiten der Natur recommendiret seyn / wie auch schon obgemeldetes Sylveſtri Rattray aditum novum ad occultas Sympathiæ & Antipathiæ cauſas inveniendas, Herrn Benjamin Scharffens unvorgreiffliche Gedancken von magnetischen Curen / zu Sondershausen 1700 gedruckt / eines Naturæ Curioſi Tractätlein von der Erkäntniß der magnetischen Ursachen Sympathetischer Curen / Franckfurth am Mäyn 1701. ſpecialiter aber die obbeniemte Diſputation Herrn Martii, in welcher der Herr viele rare rationes und Experimenta finden wird. Und wird sich der Herr vergnügen lassen / wenn ich ihm anitzo nichts weiters als nur etliche curiöse operationes Sympatheticas erzehlen werde / und zwar zum ersten von der Mumia corporis humani, so aus eines Menschen Geblü-

Wunderlich Werck Sympathia.

Digby de Sympathia.

Rattray.

Benjam.

Martii Diſputatio de Magia.

Wie Mumia corporis humani zu machen.

blüthe præparirt wird / durch welche als durch einen Magnet nicht alleine von einem Menschen viel Kranckheiten und Beschwerungen weggenommen; sondern auch viele operationes curiosæ vorgenommen werden können / welche wenn sie von weiten operiren / und keine raison nicht scheinen zu haben / von vielen Unverständigen vor Hexerey gehalten werden. Ehe ich aber dem Herrn hier etliche erzehle / so will ich ihm erstlich den modum Mumiæ, wie solches von vielen gemacht wird / allhier beschrieben. Nemlich es machen einige dieselbe aus des Krancken Bluthe / und zwar von dem Krancken Gliede oder parte corporis, lassen solches am Schatten drucknen / appliciren es hernach an das krancke Glied / lassen es beschwitzen / und communiciren es endlich einem Thiere / oder transplantiren es in einen Baum. Eine andere Zurichtung der Mumie hat mich einst einer auf folgende Art gelehret: Nemlich man nimmet das Blut / so aus eines gesunden Menschen Leibe gelassen worden / so viel / daß mit denselben eine / oder so viel dir gefällt / Eyerschaalen können angefüllet werden / machet das Ey mit Hausblasen feste zu / leget es einer brütenden Henne unter / lässet es so lange unter derselben liegen / biß die Hünergen die Eyer anhacken / alsdann nim das Ey hinweg / und wenn du es aufmachest / so wirst du eine carnose materiam wie einen Homunculum fin-

Mumia aus Krancken's Blute.

Wie Mumia in Eyerschalen gemacht wird.

finden/dieses leg in einen Back-ofen so lange/ biß daß das Brod ausgebacken ist/ daß das Blut mit dem Eye recht drucken wird/ nimm es wieder raus/ und hebe es zum Gebrauche auf. Und mit dieser massa kan man nicht alleine zween grosse Feinde in einem Augenblicke versöhnen/ und zu Freunden machen/ also daß er nicht alleine sein Freund wird/ sondern auch es so weit bringen/ daß einer ohne den andern nicht leben mag/ weil ihm desselben Menschens/ dessen die Mumia ist/ noch in dem Blute steckende particulæ spirituosæ communiciret werden. Und mit dieser Mumia kann eines ebenfalls/ wenn sie von einem Krancken gemacht wird/ alle Kranckheiten curiren/ nemlich wenn diese Mumia parti corporis infirmi erstlich eingelegt/ von dem Krancken hernach erwärmet/ und denn endlich einem andern Thiere communiciret wird. Es sollen aber diejenigen/ die solche Mumiam zur Versöhnung der Feinde machen/ sich wohl in acht nehmen und vorsehen/ daß sie an statt der Liebe einem andern nicht eine Kranckheit anhengen/ ja demselben gar den Todt bringen/ wenn die Mumia etwan aus einem Krancken und impuro corpore gemacht wird. Und daher kömt es/ daß viele/ wenn sie ihre Leichtfertigkeit und viehischen Begierde Genüge thun wollen/ und die philtra amorosa aus ihren eigenen Blute machen/ nicht allein

Versöhnung zweyer Feinden mit Mumia corporis.

Curatio per communicationem.

Der solche Mumiam macht soll sich wohl in acht nehmen.

Philtra amorosa

feind sündlich und gefährlich. eine grosse Sünde thun/ und sich der zeitlichen und ewigen Straffe unterwerffen; sondern auch durch diese Würckung/ so sehr gefährlich/ durch ihren impurum sangvinem dem objecto amato offt an statt der Liebe grosse Kranckheit an Hals hängen. Ja dieses ist die Ursache/ daß die Leute offt klagen/ es sey ein Meusch/ der was zur Liebe bekommen/ närrisch und rasend worden/ dieses rühret daher/ weil ihm eine inficirte Mumia oder sangvis ist communiciret worden.

Toback eines Spaniers. Ich habe einen Spanier gekennet/ welcher eine Art von Tobacke also zu zurichten wuste/ daß iedweder/ der von diesen Toback was genommen und gebraucht/ ihm gewogen und gut seyn muste/ und weil mir diese Würckung der Mumiæ wohl bekand war/ hatte ich diesen Spanier in Verdacht/ als ob er etwas von dieser Mumia unter seinem Toback gemischet hätte/ da ich aber dieselben etliche mahl machen sahe/ befand ich mich in meiner Meynung betrogen/ in dem ich sahe/ daß er nichts mehr als die folia nicotranæ nebst etlichen Blumen darzu gebrauchte. Endlich als er sahe/ daß ich sehr curiös war/ und ihn deswegen öffters gefraget/ hat er mir das Secretum offenbahret/ woraus ich erkandte/ daß er sehr künstlich denen Kräutern und Blumen seine eigene Mumiam communiciren konte. Ob nun gleich die Herren Medici und Autores nicht einig sind von der Würckung Mumiæ &

san-

sangvinis humani, so ist doch aus so vielen Experimentis leichtlich zu schlüssen/ daß dieses Blut/ wenn es gleich à proprio corpore separiret ist/ doch noch grosse Würckung thue/ und seine Sympathie mit dem Theile/ davon es genommen und abgesondert ist/ habe/ als ob es niemahlen separiret worden. Und nun will ich dem Herrn zu Bekräfftigung alles des/ was ich de Sympathia gesagt habe/ etliche Experimenta anführen/ daraus er ersehen kan/ wie wunderliche Dinge durch die Sympathie können gemacht werden.

Operatio ad distans.

Zum ersten können durch dieses Mittel 2. gute Freunde/ wenn sie gleich hundert Meilen von einander/ doch von ihrer Gesundheit oder Kranckheit/ von ihrem Glücke oder Unglücke ja auch gar von ihrem Todte einander part geben/und zwar auf dreyerley Mannier.

Wie 2. gute Freunde so von einander entfernet doch ihren Zustand einander können zuwissen thun.

Zum ersten durch Hülffe ihres eigenen Bluts/ nemlich wenn eines dem andern sein eigen Blut communiciret/ daß derselbe das Blut in eine Wunde verheilet. Als zum Exempel/wenn ich ietzund von dem Herrn wegreisen/ und allezeit wie es mit ihm stünde/ wissen wolte/ und er gleichfals auch mit mir/ so mache ich mir eine Wunde in meinen Lincken Arm mit einem Scheermesser/ und nachdem das Blut mit einem Schwamme ausgewischet/und sie leer ist/ nimmt der Herr sein Blut aus dem Gold-Finger/ instilliret

mir

mir dasselbe in meine Wunde / und ich heile dieselbe hernach mit einem Pflaster zu. Der Herr macht sich eben eine Wunde in den lincken Arm / wie ich gethan habe / und darnach wenn er ebenfals das Blut mit einem Schwamme ausgedrucket hat / daß die Wunde leer bleibet / so thue ich ebenfals aus meinem Gold-Finger das Blut hinein / und läst sichs der Herr auch verheilen. Wenn wir nun ietzo von einander reisen / bereden wir uns zusammen / wie wir unsere Zufälle / Glück und Unglück einander wissen lassen wolten / und daß kan man also erfahren: Wann nemlich der Herr eine Stecke-Nadel nimmet und sich in die verheilte Wunde sticht / so empfinde ich gleich / ob gleich abwesende / den Stich / so wohl als der Herr / und also mach ich mit dem Herrn ein Alphabeth, nemlich: Wenn er einen Stich empfinden wird / bedeutet es / daß ich noch / Gott lob / gesund bin; empfindet der Herr zween Stiche / so soll er wissen / daß ich in ein grosses Unglück gefallen bin / drey Stiche sollen Kranckheit / viere Besserung / fünffe Zunehmung der Kranckheit und so weiter bedeuten. Ich gebe dem Herrn die Abschrifft von diesen Alphabete / und wenn wir uns einander etwas zuwissen thun wollen / so müssen wir nach diesem Alphabete die Stiche einrichten.

Alius modus. Die andere Art ist zwar beschrieben in dem Tractätgen von Erkäntniß der Magischen Ursa-

sachen durch einen Naturæ Curiosum, p. 38. Dieselbe will dem Herrn hier kürtzlich anzeigen/ mit Vermelden/ daß wenn ich gleich solche bey vielen Autoribus gelesen/ die per modum narrationis dieselbe angeführet/ doch solche allezeit vor eine unmögliche (weil ich keine Mögligkeit darbey sehen kann/) gehalten habe.

Die Operation wird also vorgenommen: Zwey gute Freunde/ ehe sie von einander reisen/ lassen sich 2 runde Höltzerne oder Helffenbeinnerne Büxen/ die am Gewichte und Grösse ein ander gantz gleich sind/ verfertigen/ schreiben auf die Büxen ein Alphabet herumb/ recht ausgetheilet/ auf eine wie auf die andere/ setzen einen Angel in den Boden/ eine Nadel darauf zustecken wie einen Compas, nehmen ein stücke Magnet-Stein/ der fein hübsch sich nach Mittag wendet/ und weisse Adern hat/ machen den Magnetstein in die Länge von einander/ in zwey gleiche Theile/ sie lassen auch in diese Büxen 2. gleiche grosse und schwere Nadeln verfertigen/ iedweder nimmet seine Büxe mit sich/ ehe sie aber von einander reisen/ lesen sie zusammen 1 Stunde aus/ in welcher sie zu ihren Compasse sehen sollen/ und also wenn eines dem andern was anzeigen will/ so rücket er seinen Zeiger zum Buchstaben des Alphabets/ und formiret aus diesen Buchstaben gantze Worte/ so soll der Zeiger/ der durch die Hand des einen beweget wird/ causa mo-

vens des andern Zeigers / den sein Freund bey sich hat / seyn / und denselben per distans bewegen / daß er eben diese Buchstaben weise.

Ist zwar dem lieben GOtt nichts unmögliches / der grosse Wunder thun kann / unterdessen aber wann das wahr wäre / so wäre es umb die schlechte Mühe zuthun / und solten bald in der Welt die Posten abkommen / weil dieses ein viel sicherer Weg als mit communicatione sangvinis, welcher wenn er gleich schwerer / doch an seinem Effecte nicht zu zweiffeln ist / weil ich solche Personen gekennet / die dergleichen communicationem würcklich gehabt haben.

Tertius modus.

Die dritte Art seines abwesenden Freundes Kranckheit und Gesundheit / Unglück und Wohlergehn zuerkennen / ist dieses: es wird ein saubers / lichtes und längliches Gläßgen genommen / welches man mit dem gesunden Blute des hinwegreisenden Freundes anfüllet / und wohlvermacht an einen Friedsamen und stillen Ort / wo weder Sonne noch Kälte hinzu kann / stellet; wann er nun auf dasselbe achtung giebet / so wird er erfahren / daß ihm dieses Blut allezeit desjenigen / von dem es ist / Gesundheit und Kranckheit anzeiget. Und ich will dem Herrn solches aus meiner eigenen Experienz sagen / daß dieses gewiß geschicht / weil ich solches öffters probiret und befunden habe / daß wenn derselbe kranck war / sich die-

ses

ses in das Gläßgen eingeschlossene Blut sehr
moviret und trübe ausgesehen / hergegen wenn
es sich besserte/wiederumb klar und helle ward;
Ja wer dieses Blut fleißig observiret/ wird bey
ihm allezeit eine mutation finden / wenn bey
dem/ von welchen es kömmet/ auch eine Ver-
änderung geschehen soll. Ich zweiffele nicht
daran/ daß auff eine solche Art/ zu einer sonder-
bahren Curiosität und besserer Observation /
man das Blut in ein Lufftglaß eingegossen /
durch seine Bewegung und mutation eben auch
eines andern Zustand zeigen könte. Ich habe/ *Ex experientia Autoris.*
sage ich nochmahls / dasselbe vielmahls obser-
viret/ auch darbey würcklich gesehen/ daß als ich
eines Krancken Blut auf solche Art in das
Glaß eingeschlossen / habe erstlich als die
Kranckheit sehr überhand genommen in acht
genommen/ daß das Blut recht gejohren hat /
nach dessen Tode aber und zwar ipso instanti
ist dieses Gläßgen von einander gesprungen /
und hat das Blut nicht allein seine Coleur und
spissitudinem gantz verlohren / sondern es ist
auch also verschwunden/ daß nur etwas trübes
wie ein trübes Wasser geblieben ist. Und die-
ses soll sich der Herr Theolog. nicht vor un-
möglich halten/ oder drüber wundern/ wie das
zugehe/ weil ich dem Herrn noch andere Mit-
tel/ die ich nicht alleine selbst observiret/ sondern *Zu erkennen ob ein Krancker stirbt oder nicht.*
auch unter den Leuten gemein sind / dardurch
man eines Kanckens Genesen/ oder Sterben er-
kennen kan/ erzehlen will. Es nehmen etliche ein

stücklein Brod oder Speck/ reiben dem Krancken die Fußsohlen so lange darmit/ biß sie von demselben erwärmet und das Brod beschweisset ist/ geben es einem Hunde oder anderm Thiere zu fressen/ nimmet ers und isset es/ so wird der Krancke wieder gesund/ frist ers nicht/ so stirbt der Krancke.

Ein anderer superstitiosus modus.

Jch habe zwar auch andere Leute gekant/ die solche signa mortis & vitæ durch Sprechung etlicher Worte an dem Krancken wissen wollen/ nemlich wenn sie in die Stuben kommen/ so grüssen die bey dem Eintrit den Krancken mit einer sonderlichen formul, und nach des Krancken Antwort judiciren sie von seiner Genesung oder Tode. Und ob mir gleich dieser sündlicher modus wohl bekand/ so will doch denselben mit Fleiß allhier verschweigen/ dem Theologo aber an dessen statt melden/ daß solche Leute eine grosse Sünde begehen/ daß sie solche superstitiones brauchen/ da es besser wäre fleißig vor den Krancken zu beten/ auch man noch andere natürliche Mittel von GOtt habe/ wann ja solches zu erfahren von nöthen wäre.

Solches thun ist eine grosse Sünde.

Ex experientia eines Medici in Holland.

Von einem vornehmen und klugen Medico, dessen Nahmen ich allhier mit fleiß nicht nenne/ habe ich in Holland eben ein solches secretum, das obigen gleich/ gelernet/ und ist dieses: Wenn ein Mensch anfängt kranck zu werden/ so soll man sehen/ daß man ein bißgen Brod/ darvon er gebissen hat und saliva dran blieben ist/ bekommen kan/ dieses Brod leget man an einen

Ort/

Ort/ wo weder Sonne noch Mäuse hinkommen können / und siehet alle Tage darzu / so wird man befinden / daß bey Zunehmung der Kranckheit dieses Brod immer bräuner / und ehe der Mensch stirbet/ sechs Stunden vor seinem Tode/denselben anzeiget/wenn es schwartz wie eine Kohle wird. Ich habe zwar dieses nicht selbst probirt, doch muß ich nicht allein denselben Mann vor einen klugen/Gottesfürchtigen und glaubwürdigen halten; sondern es scheinet mir solches auch nicht unmöglich zu seyn / weil es eben auch aus den principiis sympatheticis herkömmet/ nemlich weil die saliva, ob es gleich ein excrementum, eben diejenige Tugend als das Blut hat/ob gleich nicht so groß.

Geschicht eben ex uno principio sympathetico.

Und hat mich dieser Doctor versichert / ja viel solche stückgen Brod gewiesen/von welchen etliche gantz schwartz gewesen/daß auch des abwesenden Freundes sein Leben und Sterben könte erforschet werden/von eben einen solchem stücklein Brod / darvon er gebissen / wenn es fleißig aufgehoben worden.

Durch das Mittel kan auch abwesender Zustand erforschet werden.

Anderer häuffigen Wirckungen des Geblüts zu geschweigen/ gebe ich dem Herrn nur in Observanz zuziehen/ob das nicht wunderlich genung/ und doch natürlich zugehe/ wenn das Blut eines umbgebrachten Menschens seinen eigenen Thäter verräth/wenn es von dem todten Cörper contra ordinem naturæ fliesset / wie solches der gantzen Welt bekand ist.

Eines umgebrachten Menschens Blut zeiget den Thäter.

Und obgleich von der Würckung des menschlichen

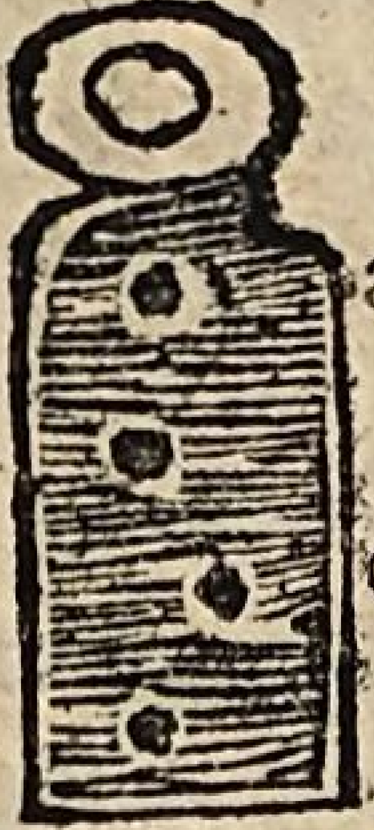
lichen Geblüts/das von der massa separiret ist/ kein Zweiffel ist/und die tägliche Experimenta, als nemlich die Waffensalbe/pulvis sympathetici und dergleichen / von welchen der Herr in obgemeldeten Autoribus genung finden wird/ es bezeugen/ so will meinen werthesten Freund doch noch ein neues/rares Experiment und das nicht schwer ist lehren. Es wird ihm nicht unbekand seyn / daß der menschliche Leib aus den 4. Elementen/Feuer/ Wasser/ Erde und Lufft bestehet / und nach deren prædomination werden die menschlichen affecten erkannt/was nemlich eines vor temperamenti sey / und dieses zu wissen ist nicht alleine den Herren Medicis, sondern auch den Physiognomis & Chiromanticis sehr von nöthen/ dieses nun kan man auf folgende Art erfahren:

Ex temperamentis wird die Tugend erkand.

Nimm ein kleines Gläßlein/so sauber/länglicht / und eines kleines Fingers hoch ist/ giesse frisches und klahres Wasser indasselbe / doch daß es nicht gantz voll von dem Wasser wird/ nimb hernach ein eintziges Tröpfflein Blut von demselben Menschen/dessen Temperament du zuwissen begierig bist / lasse dieses Tröpfflein gar sachte in das Gläßlein fallen / so bald das Blut ins Wasser kömmet/so separirt sichs in 4. theile / und zwar also: Ein theil fället gleich auf den Grund/ (d.) und dieses bedeutet die Erde / das andere (c.) schwimmet etwas höher über den Boden das Glases/ und dieses bedeutet das Wasser/ das 3te mitten im Glase

Experimentum zu erkennen was eins vor temperamenti ist.

Glase (b.) bedeutet die Lufft/ das vierdte aber/ so gantz oben schwimmet/ (a.) bedeutet das Feuer. Und also muß man Achtung haben/ welches von den vier Tröpffgen grösser als das andere ist/ so zeiget es dir abundantiam oder defectum elementi an.



Hier hat der Herr gehöret/ wie ohne allen Verdacht und zwar natürlicher weise durch die Mumiam viel nützliches und curiöses auszurichten ist/ wie nicht alleine durch diese so viele schwere und unheilbare Kranckheiten zu curiren/ sondern auch unter den Menschen aus Feinden Freunde zu machen sind; ja nicht allein Menschen/ sondern auch die unvernünfftigen Thiere also von dem Menschen können bezwungen werden/ daß sie ihm gehorsam seyn/ denselben stets nachlauffen/ ja gar mit ihm familiär seyn müssen. Also daß ich von meinen guten Freunde eine probe gesehen habe/ der nicht allein/ wie oben schon gesagt/ den Menschen mit den unvernünfftigen Thieren vereinigen und zwingen können; sondern auch diejenigen Thiere/ so die gröste Antipathie zwischen einander haben/ als den Wolff mit dem Schaffe/ den Löwen mit dem Hahne/

Die Thiere mit den Menschen zuvereinigen.

den Habicht mit der Hennen / eben durch dieses Mittel und ihre Mumiam vergleichen und vereinigen können. Ja er hat mir ein Experiment gewiesen/ nemlich er hat einen Wolff/ welchen er schon alt bekommen/ und denselben/ nachdem er ihm erstlich seine eigene / hernach auch des Pferdes Mumiam im Essen gegeben/ der Wolff ihm wie auch den Pferde überall nachgelauffen uñ sehr familiär geworden. Das unter den Thieren Antipathie und Sympathie sey/ist ausser allen Zweiffel/ und wird der Herr eine Specification in obgemeldeten Büchelgen des Herrn Sylv. Rattray finden.

Der Theologus fiel dem Herrn Philosopho in die Rede / und weil er ihm was von den Sympathetischen Curen hatte erzehlen hören/ so fing er mit seinem Erlaubniß also zureden an: Ich habe nicht alleine viel von diesen magnetischen Curen gehöret; sondern auch viel Leute gesprochen / die mich versicherten/ daß sie theils an sich solches selbst versucht/ theils auch an andern gesehen / und daß die Operation allezeit nicht ohne sonderbahre Würckung gewesen. Weil ich aber gleichfals von vielen gehöret / daß sie ohne einiges fundament, abergläubisch und ungewiß seyn solten / ja wenn sie gleich eintrefen/ mit einem Pacte des Teuffels zugeben müsten / liesse ich mich darumb unbekümmert / zumahlen ich dasselbe mahl nicht so viel als ietzo davon gehöret und verstanden. Doch errinnere ich mich/

daß

daß ich vor kurtzer Zeit einen Holländer gekandt habe/ der in den Sechsstädten und auch hier in Sachsen grosse Dinge mit den Sympathetischen Curen verrichtet/ und sehr viel desperate Kranckheiten geheilet/ und doch nichts mehr als den blossen Urin von einem Menschen begehret hat. Weil ich aber nun vom Herrn versichert bin von der Gewißheit und Würckungen dieser Curen/ so muß doch auch unfehlbahr im Urin eben solche Krafft als im Geblüthe stecken. Magnetische Cur eines Holländers.

Philosoph. Die magnetischen uñ sympathetischen Curen werden auf dreyerley Arth/ nemlich durchs Blut/ durch den Schweiß/ und den Urin verrichtet/ wie solches der Herr bey denen Medicis, die von der Sympathia geschrieben/ wohl finden wird. Und diese dreye kommen eben aus einen principio, und können also diese Curen durch eines eben so gut als durchs andere verrichtet werden. Weil aber die Mumia von Geblüthe viel kräfftiger und spirituöser/ und zu solchen Würckungen viel geschickter zu seyn scheinet/ so wird dieses am meisten gebraucht. Wann aber das Blut des Krancken nicht zubekommen ist/ oder des Krancken Zustand es nicht zuläst/ kan eben solches auch durch das andere verrichtet werden. So kan man ein Fieber curiren/ wenn man des Patientens Mumiam andern Thieren communicirt, und auch durch den Urin/ wenn ein Ey in demselben gekocht und in einen Ameiß-Hauffen

vergraben wird/daß es von denen Ameisen gefressen wird.

Was aber des Holländers seine Cur betrift/so geschiehet solche auf folgende Arth.

Eine Arth mit welcher hat der Holländer curirt.

Resp. Vitrioli 1. viertel Pfund. Salis com. Pfund 1. fliessend Wasser 1. Maaß/ mische alles wohl unter einander/koche es in einem neuen wohlvermachten Topff zu einen Steine/und wenn dieser Stein also bereitet worden so theile ihn in 4. gleiche theile ab/ den ersten Theil stosse zu dem allerkleinesten und subtilsten Pulver/ giesse auf solches Pulver den Urin des Krancken/ so viel dir gefält/ thue es in ein Glaß mit einem engen Halse/ decke es wohl zu/ daß keine Lufft darzu kommen kan/ wenn dieses geschehen/ rühre es 9. mahl in dem Glase wohl umb/ und setze es nach deinem gefallen an einen Orth/ doch daß es nicht wieder beweget werde. Erwehle dir hernach 2. Stunden/(doch mercke/ daß die vormittags-Stunden besser als die andern darzu sind/)und befiehl dem Krancken/ daß er sich zum schwitzen geschickt mache/ rühre hierauf nach vorgesagter Art die materie im Glase umb/ und auf diese motion wird ein starcker Schweiß bey den Patienten erfolgen. Es muß aber damit 9. Tage angehalten werden/ und wenn solches geschehen/ so bereite das andere Theil des Steins eben auf obgemeldete Weise mit dem Urin/rühre die materia wohl umb/ biß wieder 9. Tage verflossen sind/ und also muß man fort-

fortfahren/biß alle drey Theile des Steins verthan sind/so wird der Patiente wieder gesund. Und da hat der Herr zuersehen / was vor eine magnetische Krafft im Geblüthe / Urin und Schweiß des Menschen stecket.

Nun dergleichen magnetische Kraft ist auch in andern Corporibus als vegetabilibus, mineralibus &c. zu ersehen/daß sie nicht allein mit den Menschen und unter sich selbst Sympathiam und Antipathiam haben; sondern auch quælibet pars ad suum totum, wie solches am allerersten am Magnet zuersehen ist/ inclinire. Ich habe dieses auch selbst observiret / daß wann in einem Backofen Brod gebacken und eines rausgenommen und warm aufgebrochen oder aufgeschnitten wird / so werden die übrigen alle aufreissen.

Sympathia hominis cum aliis corporibus.

Wenn in einem Hause / wo eine Henne über den Eyern sitzet/ein Ey von der brütenden Henne gesotten wird / so verderben alle Eyer/ die unter der Hennen sind/ und wird nichts daraus/ ja wenn auch gleich die jungen in denen Eyern schon lebendig/ so sterben und verderben sie darinnen.

Die Eyer verderben wenn eins gesotten wird.

Und alles dasjenige/was ich dem Herrn bißhero von der Sympathie gesagt habe / ist auch von der Antipathie zuverstehen/ welche gleichfals eine Ursache vieler wunderlichen Effecte ist. Und gleich wie der Mensch Sympathiam mit den andern Corporibus als vegetabilibus, mineralibus &c. hat; also hat er auch Antipathiam.

Durch die Sympathie macht sich ein Mensch viel zu Nutzen.

Mißbrauch desselben.

thiam. Ja gleich wie er sich durch dasjenige/ damit er eine Sympathiam hat / einen grossen Nutzen zu wege bringet ; also kan ihm auch im Gegentheile durch die Antipathie viel ůbels wiederfahren / zugeschweigen des Mißbrauchs/welcher ex Sympathia, als durch Mumiam & curationes magneticas, geschehen kan/ daß nemlich wie er sich eines seine Liebe durch seine eigene Mumiam zuwege bringen/ oder eine Kranckheit abwenden kan; Also kan auch hinwiederumb denselben durch diese Mittel und contrariam applicationem, einen grossen Haß/ die gröste Kranckheit / ja gar den Tod zuwege bringen. Denn wie viel vegetabilia, animalia und mineralia sind doch zufinden / aus welchen wenn sie der Mensch recht verstehet und zu gebrauchen weiß / nicht alleine viel herrl. Medicamenta sondern auch viel rare u. curiöse Effect9, die Miracula scheinen/können zuwegbracht werden. Doch wird er auch viele finden / die ihm nicht allein schådlich / sondern auch tödlich seyn können/ und deswegen soll sich eines sehr angelegen seyn lassen / die naturam und temperamentum aller corporum zu untersuchen / zu was und wann sie tůchtig sind/ und daß kan er/ wie oben schon gemeldet ist / nicht allein ex loci circumstantiâ; sondern auch ex formâ erkennen.

Daß aber der Herr Theol. wisse/ woher die wunderbahren Effectus und Operationes kommen/so will ich ihm noch kurtz sagen / daß wenn der

der Magus naturalis die Kräffte und die naturas der Kräuter oder Cörper wohl verstehet/ so kan er solches ohne alle Mühe u. Arbeit verrichten/ ex rectâ sola applicatione unius ad alterū secùndum qualitates & naturas partium compositarum. Denn allezeit aus der Zusam̃enfügung 2. oder mehr Cörper / die unter sich Sympathiam haben/und darzu unius temperamenti & naturæ sind/so wird der Effectus, zu welchen dieselbe schon von GOTT als materiæ passivæ determinirt sind/eher und kräfftiger draus folgen. Als zum Exempel: Wenn eines ein phyltrum amorosum medicum zu wege bringen wolte / so sucht er unter andern alle die / so solche Tugenden haben/ aus / unter den Thieren diejenigen/ quæ plus amant, unter den Kräutern / die da hitzig seyn/und so weiter / und appliciret dieselbe modo debito, durch Zusammensetzung derselben/ weil unita virtus fortior.

Causa effectuum.

Eben dieses ist auch zuverstehen/ das Contrarium zuwege zubringen / da muß man nicht allein nehmen diejenigen / so eine grosse Antipathiam haben/sondern auch die so diversi temperamenti u. sich sehr contrair sind/weil nach dem Zeugniß Alberti Magni ex duobꝰ contradictoriis tertiū sequitur semper mirabile. Ich könte dem Herrn hier zwar viel Experimenta weisen/halte aber solches vor unnöthig / weil der Herr viel dergleichen beym Portâ, Hildebrando/ Alberto M. und andern finden wird. So viel sage ich nur dem Herrn noch/daß viel Effectus und opera-

ratio-

rationes gezeiget werden/die von dem gemeinen Mann vor eine Hexerey oder Blendwerck gehalten werden / welche doch alle durch viel unterschiedliche Tugenden habende Sachen / als Kräuter/Thiere/ Metall &c. zuwege gebracht werden/ und diese haben ihre Tugend schon in sich/und zwar iedwedes andere/ und zu einem andern Ende. Daß also nicht übel geredet ist/ wenn man saget: in herbis, verbis & lapidibus magna latet virtus.

Ob bey Erforschung des Guten doch auch Böses erforschet worden.

Der Mensch kan nicht Gutes ohne Böses erkennen.

Theolog. Meynet der Herr / daß man bey Erforschung natürlicher Ursachen so wohl gutes als böses erforschen müsse; so frage ich den Herrn/ob auch ein Mensch übel dran thut/ wenn er auch bey dem was gut ist/zugleich auch was schädliches mit lernet?

Ein Gleichniß mit der medicin.

Philosoph. Im geringsten nicht/denn wenn er bey dem guten auch was böses lernet/ so thut er es ex necessitate, weil er das gute ohne das böse nicht lernen kan/ und wenn ich nicht weiß was gut oder böse ist / so kann ich auch zwischen denselben keinen Unterscheid machen/ und wissen/ worzu das Gute gut ist/wenn er nicht auch zugleich das Böse mit verstehet. Und gleich wie ein Medicus nicht alleine gute Medicamenta zuverschreiben lernen und wissen muß / sondern auch die venena und alle andere / aus welchen was übels in dem Menschlichen Cörper folgen kan/wissen muß/damit er desto besser / wenn ja ein solcher Casus mit venenis vorkömmet/media medica brauchen könne.

Also

Also ist es auch zuverstehen von einem Naturalisten/er thut nicht übel/ wenn er sich von den bösen und schädlichen Experimentis unterrichten läst/deñ dieses gehöret als was vornehmes ad perfectionem scientiæ naturalis. Wenn man nun zum Exempel nicht weiß/ wie eines kranck und krum/ per media sympathetica, als transplantationem &c. gemacht wird/ so kann er auch nicht erfahren/ mit was vor Mitteln demselben wieder abzuhelffen ist. Und wenn gleich aus solcher scientiâ mali vielmals Mißbrauch folget/ so geschicht es deswegen doch bey keinem Klugen nicht/und vielmals werden die operationes, so an sich selbst natürlich und gut seyn/weil sie von einem andern nicht zubegreiffen sind/vor übel und böse gehalten.

Theolog. Bey dieser Gelegenheit möchte ich gern des Herrn seine Meinung wissen/ob auch unterschiedliche Operationes, welche ich zwar nicht gesehen/ aber viel darvon gehöret habe/ natürlich oder nicht natürlich seyn/als nemlich/ ob sich ein Mensch natürlicher Weise unsichtbar machen kan/ ingleichen ob ein natürliches Mittel zu finden/durch welche der Mensch alle Waffen/Geschoß und Schwerdter abweisen könne/u. ob die Spring-Wurtzel ein natürlich aus der Erden wachsendes Kraut sey oder nicht?

Ob die Festigkeit Unsichtbarkeit u. Spring-Wurtzel natürlich geschehe.

Philosoph. Ich gestehe zwar/daß des Herrn seine Propositiones sehr schwer/ weil bey dieser materia sich einer wohl in acht zunehmen hat/ damit er nicht durch Bekräftigung und defendi-

dirung daß es natürl. den Titul eines abergläubischen Menschen davon trage. Jedoch seine Fragen zu beantworten/ zwinget mich nicht alleine meine Schuldigkeit gegen den Herrn/sondern auch weil ich dieselbe vor natürliche Würckungen halte / so will ich dem Herrn so viel Nachricht / als weit ich mit meinen geringen Verstande kommen kan/hiervon geben. Was also diese drey Propositiones generaliter anbelanget/so kan iedweder / wenn er nur sonst andere natürliche Würckungen / die GOtt denen Kräutern/ Thieren und Edelgesteinen gegeben hat/ betrachtet / leichtlich urtheilen / daß dieselben/gleichwie sie GOtt nicht unmöglich sind/also auch von demselben eben auch andern Corporibus infundiret werden können.

Zum andern argumentire ich à majori, weil so viel corpora sind / die grössere und wunderliche Tugenden haben/ als diese sind. Zum Exempel/ es werden unterschiedliche Edelgesteine und andere materialia gefunden/ die von GOtt die Krafft empfangen haben / alles Unglücke ja den Todt von den Menschen abzuwenden/ und ihre Operationes sind so wunderlich / daß sie sine attactu, nur per distans solche thun können. Wie an dem Schmaragd zusehen/ welcher/wenn ihn iemand bey sich trägt/ und dem tragenden Gifft zu trincken gegeben wird/ ehe er trincket/so verliehret er seine grüne Farbe/ welches eine gewisse Anzeigung/ daß Gifft verhanden. Kan GOtt nun eines thun/ warumb

sol-

solte nicht auch GOtt erschaffen haben solche Corpora, welche Kugeln und Gewehre abweisen könten. Und obgleich eines einwenden und sagen wolte/ daß/ gesetzt/ GOtt der Herr einem gewissen Corpori die Krafft Kugeln und Gewehr abzuweisen gegeben hätte/ so könte sich doch der Mensch nicht weiter erwehren/ als nur so weit die materia an seinem Leibe ist/ und könte also der Mensch nur an dem Orte/ und nicht am gantzen Leibe feste seyn.

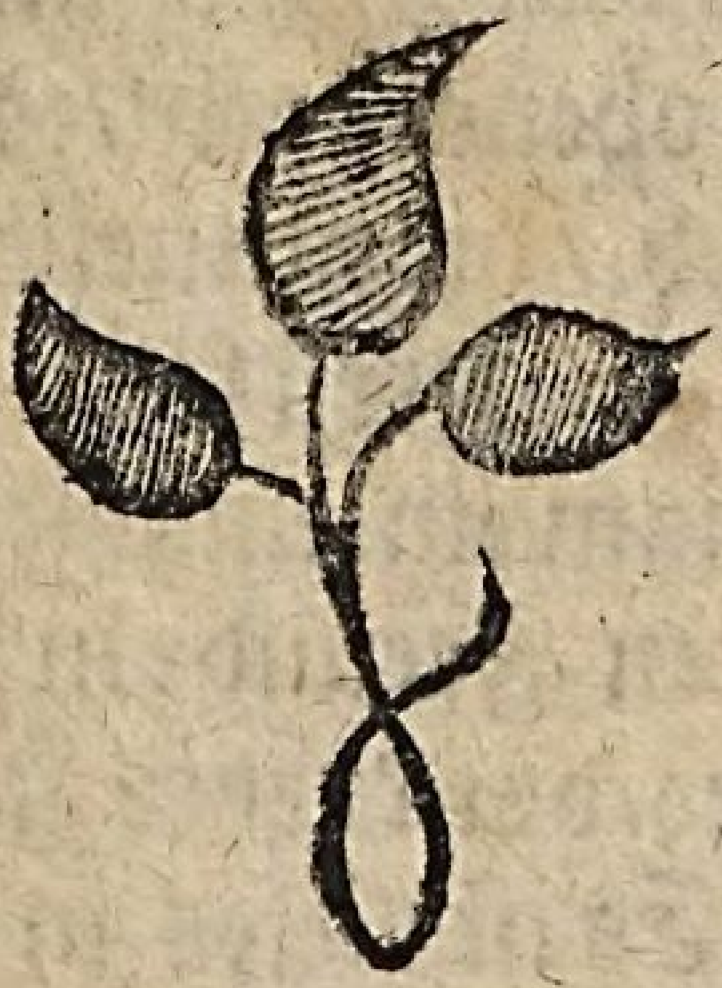
Hierauf antworte ich was schon oben gemeldet: Daß nemlich denen Corporibus als Kräutern/ Thieren/ plantis, und Steinen die von GOtt empfangene Krafft infundirt worden/ also das sie nichts anders würcken können/ als worzu sie von GOtt erschaffen/ auch daß ihre Kraft nicht restringiret/ also daß sie nur in dem Theile/ wo sie appliciret werden müsten/ sondern weil der Lebens-Geist durch den gantzen menschlichen Cörper zertheilet/ als pfleget sich dieser Mumialische Geist der Kräuter/ &c. mit selbigen zuvereinigen/ und also durch den gantzē Cörper zu würcken/ wie wir täglich sehen an purgantien und andern Artzneyen/ so euserlich appliciret/ eben dasjenige/ als wenn sie innerlich eingenommen und immediate appliciret worden/ verrichten:

Und zwar was anfänglich die Festigkeit anbelangt/ so wird solches meines wissens auf zweyerley Art gemacht; Die erste ist/ wann darzu unterschiedliche materialien, als Kräuter/

ter / Steine / Usnia cranii humani, primum menstruum und dergleichen mehr / gebraucht werden. Die andere Art ist / wenn solche mit vielen Characteribus, Worten / Gebethen ꝛc. zuwege gebracht wird. Was das erste anbelanget / weil es natürliche Dinge sind / so will ich solche nicht gantz verwerffen / und bleibe darbey / daß durch natürliche Mittel eine Festigkeit könne zuwege gebracht werden. So habe ich auch vor drey Jahren einen Soldaten gekant / der mir ein gewisses Kraut / mit welchem er sich feste machen konte / zeigete / und als ich ihn auslachte / solches vor unmöglich und übernatürlich hielte / hat er mir eine gedoppelte Probe gemacht / daß ich endlich glauben muste / daß solches auch natürlich / non obstantibus superstitionibus, die darbey vorgehen / könne zu wege gebracht werden. Er nahm erstlich ein Glaß / that das Kraut in dasselbe / ich lud mit meiner eigenen Hand das Pistohl starck mit einer Kugel / schoß nach dem Glase / und ob ich gleich dasselbe traff / daß es einen hellen Thon von sich gab / so gieng es doch nicht entzwey / und wiche auch nicht einmahl von seinem Orte weg. Ich habe zwar eben dieses auch hierauf ohne das Kraut gethan / aber das Wiederspiel befunden. Die andere Probe hat dieser Soldate zu Leipzig bey einem vornehmen Manne in meiner Gegenwart verrichtet an einem Hunde / und dardurch ebenfals seine Kunst erwiesen. So viel ich von ihm erfahren habe / (weil er mit

sei-

seiner Kunst so feste war/und auch vor Geld nichts offenbahren wolte/) so soll dieses Kraut nicht von sich selbst wachsen; sondern aus einem gewissen Saamen/und zwar in terra præparata, nach meiner Meynung mit den obgedachten materiis als menstruo &c. Dieses Kräutgen war sehr klein/in dieser grösse wie hier zusehen/hatte 3. dicke Blätter/kleine lange Würtzelgen / die halb grün und halb weiß wären.



Was die andere Arth betrifft/ so durch Characters und Wörter geschiehet diese/ das approbire ich durchaus nicht / wenn ich es gleich auch nicht gantz verwerffe/ weil in gewissen Wörtern und Characteribus auch grosse Krafft verborgen ist/ wie wir weisen wollen.

Jetzo sage ich nur so viel/ daß diejenigen/die sich durch gewisse Characteres und Worte die sie selbst nicht verstehen / ist durch gewisse formuln, die sie alle Morgen bethen / und durch etliche mit Characteribus beschriebenen Zettel / so sie täglich verschlucken/feste machen wollen / grosse Abgötterey begehen. Das ist zwar wohl wahr/daß wir durch unser Gebeth bey GOtt ausbitten können/daß er

uns vor aller Gefahr und allen unsern Feinden erlösen und beschützen kan/doch brauchen wir deswegen nicht darzu eigene eingerichtete/ und abergläubische Gebethe / in welche frembde Wörter eingeflicket sind. Und halte ich darvor/ daß gleich wie solche Worte und unverständige Characteres vom Teuffel selbst erfunden sind worden; *also* auch wenn es geschicht / nicht ohne ihn verrichtet werden kan. NB. Ich meine Characteres u. Worte die gantz fremde/ scurilisch u. unverständig sind/ weil/wie ich schon obengedacht/es auch Characteres und Worte giebt/ die natürlich würcken können/von welchen dem Herrn schon noch sagen werde. Jetzo will ich ihm ein eintziges Amuletum, so mir von einem guten Freunde in Berlin/als was rares und köstliches/vor kurtzer Zeit geschencket ist worden/zeigen. Es ist dieses in Stahl zu einer gewissen Zeit und Stunde gegraben worden/wie mir die darbey gegebene description zeiget. Der gute Freund gab vor/ daß viele Proben / die allezeit richtig befunden worden / darmit wären gethan worden/ich will es ihm aber lieber glauben als versuchen/und nicht als was gewisses/sondern als was von einem guten Freund herkömmet/zur rarität aufheben.

Was die Unsichtbarkeit anbelanget / so wird dieselbe von vielen Autoribus vor eine natürliche Würckung gehalten/ und wollen viele Naturalisten haben /daß sich solche materialia finden / die/ wenn sie von dem Menschen in Mund genommen/oder in der Hand gehalten würden/ denselben

ben unsichtbar machen. Albertus Magnus de virtute lapid. schreibet von einem Steine/ welcher Ophtalmicus oder Augenstein heisse/daß derselbe/ wenn ihn iemand in ein Gold-Blat eingewickelt bey sich trage/ unsichtbar mache/und spricht/ daß er virtutem excoecativam und solche Strahlen habe/daß alle herumstehende verblinden. So wird auch vom Constantino Imperatore erzehlet/ daß er würcklich diesen Stein gehabt/und wenn er ihn in die Hand genommen/ sey er unsichtbar worden. Etliche wollen vorgeben/daß dieser Stein nirgends als bey dem Zeisige im Neste zufinden wäre/auch durch keinen Menschen/ sondern nur von dem Vogel könne angetroffen werden. So habe ich auch etliche gehöret/ die diese Kunst und Vortheil den Zeisig-Nest zubekommen/wissen wollen/ und kan meines erachtens durch den Schatten im Wasser oder einen Spiegel geschehen. Andere geben vor/ daß auch bey den Raben dergleichen zufinden wäre/ wenn man nemlich den jungen Raben aus dem Neste nehme/ erwürgte/ bey dem Neste an einen Faden aufhencket/ so solte ihrem vorgeben nach/ der alte Rabe weg fliegen/ und den Stein der Unsichtbarkeit bringen/ welcher/ wenn er den gestorbenen Jungen in den Schnabel gestecket würde/ solt er von keinen Menschen gesehen werden/und deswegen hengen sie dem Raben einen langen rothen Faden an den Fuß/ daß sie durch denselben an den Jungen Raben kommen/ und also den Stein der Unsichtbarkeit erlangen/sit aber penes Autores fides.

Meine Meynung von der Unsichtbarkeit ist also: daß dieselbe auch natürlich geschehen könne/ es sind aber ihrer wenig/die sich dasselbe mit Constantino berühmen können/ und zwar daß sie solches natürlich haben. Und wann gleich die Unsichtbarkeit practicabel wäre/ was vor Sünde und Leichtfertigkeit würde nicht in der Welt geschehen können/ kein ehrlicher Mensch würde vor seinen Feinden sicher seyn/ die Spitz-Buben-Profession solte die beste und vornehmste werden/ weil sich auch dieselben unterstehen würden/ bey Gegenwart des Possessoris Geld/ Gold und Silber unsichtbarer weise wegzutragen/und was sonsten vor andere scelera zu practiciren/ weil alle Scham/Furcht und Erbarkeit auf solche Art aus den Augen gesetzet werden würde. Und deswegen hält der Gütige GOtt diese natürliche Mittel sehr rar und verborgen. Und wenn sich gleich ihrer viel solches berühmen/daß sie die Unsichtbarkeit durch eine schwartze Bohne auf eine sonderliche Art in einen schwartzen Katzen-oder Raben-Kopff gepflantzet/ zuwege bringen wollen/ weil ich aber in Katzen/ Raben und Bohnen keine Ursache finden kann/wie man sich durch diese Mittel unsichtbar machen könne/ so halte ich auch solches durch diese Mittel vor unmöglich/ oder gebe zu daß es cum pacto mit dem Teuffel geschehe/welcher als ein Affe alles nachzuthun/die Leute zuverblenden und in superstition zubehalten weiß.

Es ist mir auch der modus nicht unbekand/ wie etliche durch die Constellation und Krafft der Sterne die Unsichtbarkeit zu wege bringen wollen/

ten / und deswegen zu einer gewissen Zeit in der Nacht/wenn die Sternen an dem Himmel scheinen / unter den freyen Himmel ein Zinnern Becken setzen / mit reinen und klaren Wasser / und geben Achtung drauf/wenn sich die Sternen im Wasser præsentiren, so nehmen sie ein rein Pappier und Feder/ reissen geschwinde die Sterne mit ihrer Grösse und Gestalt ab/nehmen hierauf das Pappier/verbrennen es/machen eine Dinte daraus / und schreiben mit derselben etliche Characteres auf Jungfer-Pergament/und diese Characteres sollen nun unsichtbar machen. Ich will meine Meynung nicht weitläufftig an Tag legen/sondern nur mit wenigen sagen / daß derjenige/der diese Operation nur betrachtet/sie vor lächerlich und deswegen die consequentiam auch vor falsch halten muß / ja ich habe auch bey keinen Astrologo von einem Sterne der Unsichtbarkeit gelesen / und weiß das wohl/daß GOtt sichtbare und nicht unsichtbare Sterne erschaffen hat.

Von der Spring-Wurtzel ist eben dasjenige/was von der Unsichtbarkeit gemeldet/ zusagen/ welche gleichfals natürlich würcken könte/ und endlich zu finden wäre/ist aber eben auch aus obgemeldeten Ursachen/weil dardurch großer Mißbrauch kan getrieben werden / höchst verborgen. Daß sie aber in rerum naturâ ist/und seine natürliche Würckung hat/zeigen viele Autores, von welcher unter andern Albertus Magnus spricht/ daß solche auch die Vögel zufinden wüsten / und wird gesagt/ daß wenn das Nest der Elster oder des Wiedehopffs mit einem Stricke oder Ketten

umbunden würde/ wenn sie Eyer oder Jungen haben/so bringen sie ein gewisses Kraut/ welches wenn es von dem Vogel an die Bande gehalten wird/ so springen sie von einander. Dasselbe wird auch von den Raben und Schwalben erzehlet/wenn ihnen ihre Eyer hart gekocht werden/ so holen sie gleichfals das Kraut/und machen ihre gesohtne Eyer wieder lauter. Deswegen die/ so solche Spring-Wurtzel haben wollen/ legen unter den Baum ein rothes oder weißes Tuch/ auf welches das von dem Vogel weggeworfene Kraut niederfällt.

Sonst wird von der Springwurtzel gemeiniglich erzehlet/daß es in Schweden in großer Menge zufinden sey/ und sagen/ daß wenn die Pferde mit dem Huf-Eisen drüber gehen/ so springen dieselbe den Pferdē abe. Es hat mir ein guter Freund in Holland eben diese Spring-Wurtzel gezeiget/ welche nur zu gewissen Zeiten diese Tugend haben solte/ nemlich daß wenn sie an die Schlösser geleget würde/alle auf gingen/und die grösten Ketten von einander sprengen. Es hat mir eben dieser guter Freund den modum solche zufinden (und wie er/nach seinem Vorgeben/ die Wurtzel selbst gefunden hat/)erzehlet/weil ich aber allezeit einen schwachen Glauben bey mir zu solchen Dingen habe/ist solches bißhero von mir nicht versuchet worden/ weil ich weiß/daß es in der Welt noch an keinen Schlösser mangelt/ und derselbe so Spring-Wurtzel sucht hat mehr in willens/ als die Thüre aufzumachē. Von der Wurtzel sind viel

Com-

Commenta, in specie, die Herren Schatzgräber/ wenn sie mit ihren Lügen nicht fortkommen können/ so geben sie vor/ daß es ihnen an der Spring-Wurtzel mangele / mit welcher der Schatz müste aufgemacht werden/ uñ nach ihren Vorgeben soll diese Wurtzel an einen sonderlichen Ort wachsen/ und von niemanden anders als von einem Geiste könne gefunden und gebracht werden. Ich habe nicht längstens einen Mann gesprochen/ der von etlichen Schatz-Gräbern und Landstreichen nach derselben Spring-Wurtzel verschicket war / welcher/ nach dem er etliche 80. Meilen darnach herumb gestrichen / endlich dieselbe / und ich glaube meines Erachtens von einem Wurtzelmanne/ bekommen / doch aber keinen Schatz darmit heben köñen/ hat aber doch wahrhaftige Spring-Wurtzel bekomẽn / weil er so weit darnach gesprungen war. Aus Curiosität will ich dem Hn. Theologo den Abriß nur von der gewiesenen Wurtzel/ nicht als was wahres/ sondern als was rares/ u. durch grosse Mühe gesuchtes und weithergebrachtes weisen/ wie hier zu sehen.

Daß ich aber wieder auf die Würckung vorerwehnten Experimenten komme/ so ist solche natürlich/ non obstantetanto abusu, denn gleich wie Gott dem Allmächtigen die grösten Wercke möglich zu thun sind; also kan demselben dergleichen Krafft

Fest und unsichtbahr zu seyn kan mit natürlichen Mitteln geschehen.

A majori ad minus ist nicht der Natur zu wieder.

Krafft einem gewissen Kraut und Steine zugeben auch nicht unmöglich seyn / und ist über dieses auch solches der Natur nicht zu wieder; ja es finden sich dergleichen Operationes in der Natur genung. So wird vom Apollonio gemeldet / daß er nach seinem Willen sich vom Ketten und Banden frey machen können. In Albert. M. libr 3. de Mor. Anim. schreibet von 2. Kindern in Teutschland / die mit solcher potentia sind gebohren worden / daß wenn eines mit der rechten Hand die verschlossenen Thüren angerühret / sie sich gleich eröffnet / welches der andere hingegen mit der lincken Hand verrichten können. Es schreiben viel Autores, daß sich unterschiedliche Brunnen finden / in welchen alles was hinein kömmet / zu Stein wird / dieses Experimentum hat Albertus M. dem Käyser Friderico gewiesen / der des Käysers Handschuh / mit seinem Siegel besiegelt / in den Brunnen halb eingedauchet / und die Probe gethan / daß der Handschuh halb zu Steine geworden / libr. 1. mineral. cap. 7. Ist nun möglich / daß sich eine materia in die andere verwandelt / und die Natur diese und viel andere und grössere Wercke thun / warumb könte sie denn nicht auch diese / welche nur propter rationis obscuritatem unmöglich scheinen / zu wege bringen. Also wird vom Hiazinth dem Edelgesteine gemeldet / daß wer denselben bey sich trägt / vor dem Donnerschlag sicher sey / auch sey dieses Hiazinthens Natur alle Donner abzuwenden. Im Gegentheil der Magnet ziehet Eisen zu sich. Wenn nun eines diese beyde wohl betrachtet /

Apollonii Exempel. it. Zwey Kinder die alle Schlösser auffmachen können.

In Brunnen wird alles zu Stein.

Exp. A. M mit Handschuh des Käysers Friderici.

Hiazinth Stein præservirt vor Donner den Tragenden.

Magnet ziehet Eisen.

tet / wie sie zwischen sich sehr unterschieden sind / und wie die Abwendung der Gewitter und Anziehung des Eisen mit der Vernunfft nicht zubegreiffen/und doch gewiß ist. Ich könte dem Herrn noch eine und andere Raison anführen/iedoch will ich mich bey dieser verhasten Materie nicht länger aufhalten/sondern nach meinen Versprechen weiter fortfahren/und ist meine Meynung/wie ich oben versprochen/etwas von denjenigen Operationibus, die durch Characteres und Worte geschehen/ zu erzehlen.

Kein Scriptor hat von operatione Characterum tractirt.

Was nun die Worte und Characteres anbelanget / so muß ich gestehen / daß kein Scriptor, er mag auch noch so vornehm bey der Welt gewesen seyn als er will / eintzige Raison darvon gegeben hat. Und ob zwar ihrer viel sich berühmet und gemeinet haben/daß sie gar wohl darvon raisoniret hätte/so kan ich sie doch nicht besser als dem Fuchse aus der Fabul Æsopi vergleichen/welcher zwar an dem Halse des Glases gelecket / aber das inwendige Muuß nicht angerühret hat / und bleib ich darbey/daß gleich wie von andern natürlichen Effecten also auch von diesem keine Raison kan gegeben werden. Weil sie ebenfals wie andere wunderswürdige Würckungen aus den Centro und Schoß der Natur herkommen / wie solches die tägliche Erfahrung weiset. Jedoch zu besserer Erklährung will ich dem Herrn etliche Meynungen berühmter Autorum, wie auch meine eigene kürtzlich entdecken:

Fabula Æsopi von Storch und Füchse.

Von Charact. kan keine Raison gegeben werden.

Charact. kommen auch aus den naturæ scrinio.

Einige schreiben die Würckung der starcken

Meynungen der

Autorũ von Charactern Imagination giebet Krafft den Characteribus.

Characteres Werckzeug des Gestirnes.

Avicenne und Paracelsi Meinung ein Mensch kan sich selbst Characteres formirn.

Paracelsi Paradoxa

2. opinio materia würcket in sigillis und nicht Characteres.

Einbildung des Menschen zu/uñ sprechen/daß die Seele durch die starcke Imagination denẽ geschriebenen Characteribus eine Krafft geben könte/oder doch zum wenigsten aus dem Gestirne diese Krafft zuerlangen wäre / denn der Mensch hätte eine Sympathie mit dem Gestirne / drumb influirten diese nach seinem Begehren/nachdem die menschliche Imagination und begehren starck sey; Ja sie geben ferner für/ daß die Characteres Werckzeuge des Gestirns seyn/des Avicenne Meynung ist/ daß einem wohl disponirten Gemüthe alle natürlichen Dinge gehorsam wären. Dieser Meynung ist Paracelsus gewesen/der vorgiebt/daß der Mensch sich selbst zu allerhand Sachen / als Kranckheiten/Unglück und dergleichen abzuwenden eigene Characteres formiren/ und in dieselbe hernach/durch seine starcke Einbildung/ wenn es nur cum certâ præparatione mentali, zu gewisser Zeit und nach Astronomischer Art geschicht / den Einfluß der Sterne ziehen könte/ deswegen dieser Paracelsus in Paradoxis Magicis viel dergleichen Sigilla und Characteres, nebst ihrer Beschreibung und Würckung angeführet.

Andere so durch die Erfahrung überwunden / fallen auf die Meynung/daß bey solchen Characteribus & signaculis non forma, sondern materia würcke / weil die zu solchen Sachen gebrauchte metalla als Gold / Silber / propter sympathiam, die sie mit den sieben Planeten denen Menschen und andern Dingen haben / und zwar iedwedes Metall mit dem subjecto eidem planetæ subjacenti

ti dergleichen Krafft und Tugend in sich hätten.

Aus diesen 2. rationibus scheinet mir die erste am gewissesten zu seyn / weil aus der andern folgen würde/wenn sie sagen / daß die 7. Metalle mit den 7. Planeten Sympathiam, und diese Krafft quasi ab eis infusam haben / der Mensch eben diesem Influxui unterworffen seyn müsse / da es doch von rechteswegē heisset Justus dominabitur astris.

Aus diesen zwey opinionibus ist die erste die böste.

Zum andern/daß die materia und nicht forma würcke/scheinet auch unrecht zu seyn/ denn wenn dieses wahr/ so müsten eben solche materialia allezeit und überall diese Würckung haben/ da doch das Wiederspiel geschicht. Uber dieses so müsten nur die in Metall gestochene Characteres würcken/und im Gegentheil die auf Pappier/ Pergament oder Erden geschriebene allezeit unkräfftig seyn/weil Pappier und Pergament keinen eigenen Planeten haben.

Pappier Pergament sind keinem Planeten unterworffen.

So müste auch jenes signaculum mit dem Nahmen Yγεία, das dem Antiocho vom Alaxander im Traum gelehret worden / zu Uberwündung der Galater/ als seiner Feinde/ den Soldaten an die Kleider zu machen/ falsch seyn/ da doch/ nach Relation der alten Scribenten / dieser Antiochus mit dem sigillo eine grosse Victorie erhalten. De forma dieses sigilli können sich die Scriptores nicht vertragen / und will ihn Cornelius Agrippa eine andre Figur geben / ich will es aber dem Herrn Theologo, wie ich es in einer noch vom Antiocho, geschlagenen Müntze gesehen/zeigen/ und siehet also/wie der Herr im Kupffer No. 1. ersehen kan. So

Sigil. N

So will ich auch den Herrn nebst diesen signaculo noch ein anders weisen/ von welcher Moranus meldet/ daß es der Constantinus Magnus, Mittags/ bey klarer Sonnen in Ansehung der gantzen Armee erblicket/ und wird vor ein Creutz ausgeleget/ mit dieser Uberschrifft: in hoc signo vinces, die Figur stehet also: vid. No. 2.

Sigill. N. 2

Nun möchte ich gerne wissen/ was diese beyden Signacula vor materiam gehabt hätten/ wenn die forma, nach obgemeldeter Meynung/ nichts würcken solte/

Die Exempel/ so bey dieser Controvers das beste thun müssen/ sind gantz klar/ und schreibet Ernestus Burgravius in Achille redivivo p. 67. & seqq. daß er solche operationes durch blosse Characteres von vielen gesehen hat/ da doch der Operanten ihr Christl. Leben und Wandel keine böse Suspicion geben können.

So schreibet er von einen vornehmen Edelmanne/ welcher mit einem Character auf ein Salbey-Blat geschrieben viel hundert Leute vom Fieber curiret/ und die Medici, die diesen Character gehabt/ haben ebenfals dieses ohne allen Zweiffel præstiren können. Es hat derselbe Autor auff seiner Reise einen andern angetroffen/ welcher von etlichen Characteribus einen Circul auff den Tisch gemacht/ in welchem alle Fliegen/ so darein gefallen/ blieben und nicht wieder heraus fliegen können.

Character in Salbey-Blat geschrieben hat viel geholffen. Charact. wieder die Fliegen. Ratio Cabalistarum von Charactern.

Mir scheinet die allerklügste und gewisseste Raison der Cabalisten ihre zu seyn/ (wenn sie gleich von

von vielen verlacht wird / da ich doch keine Ursache ihres Auslachens sehe / und sie selber des Auslachens würdig halte / weil sie es nicht verstehen und nicht begreiffen können / ; daß nemlich die Klafft und Tugend der Charactern aus der Krafft und Macht der göttlichen Nahmen herkomme / welche göttliche Nahmen nicht alleine göttliche Krafft und Würckung in sich haben / sondern auch nicht ohne Ursache von GOtt den Alt-Vätern im alten Testamente offenbahret worden / durch welche auch diese Patres viele Wunder und Würckungen gethan haben / und diese Operationes durch die göttlichen Nahmen und derselben Gebrauch sind den Alt-Vätern von ihren eigenen Engeln gezeiget worden.

Characteres kommen aus göttlichen Nahmen. Göttliche Nahmen sind denen alt Vätern offenbahret. Durch Nahmen Gottes seynd im alten Testament viel Wunder gethan worden. Deren Gebrauch ist gelehret von Engeln.

Wie nun diese Krafft und Würckung aus den göttlichen Nahmen herflüsse / könte ich leicht aus den principiis cabalasticis beweisen / ich will aber doch / daß ich nicht Haß und Widerwärdigkeit verdiene / mit andern bey dieser Meynung bleiben / daß sie operatio licet ratione non demonstrabilis doch probabilis per effectus sey / und gestehe ich selbst / daß grosser Mißbrauch und Leichtfertigkeit auf solche Art vorgenommen wird / ja daß das gantze Hexen-Werck in solchen Charactern und wunderlichen und unverständigen Zeichen bestehet. Unterdessen so hebet der Mißbrauch den Gebrauch nicht auff / und können doch auch die Characteres und Wercke / die aus den göttlichen Nahmen herflüssen / und demselben / der sie mit Verstand gebraucht / natürlich

Mißbrauch mit Charactern. Characteres wenn sie aus göttl. Nahmen fliessen und unverstehen seynd /

würs

Können gebraucht würcken. Ist übel gemeinet/daß alle Wercke durch Charactern vom Teufel kommen.

würcken/ und wäre sehr übel gemeynet/ wenn wir alle die Effectus, so draus folgen/ vor teuffelische Wercke auslegen wolten/ oder daß sie durch pactum implicitum oder explicitum geschehen/ weil iedweder sein Gewissen und Seele deswegen nicht in solche grosse Gefahr setzen wird/ wenn er sehe/daß was darbey/so wieder GOtt wäre/ und mit dem Teuffel geschehe.

Ich wolte dergleichen Greuel nicht begehen/ und solche Teuffels-Wercke/ die dem großen GOtt mißfielen/ nicht ausüben/ wenn ich gleich die gantze Welt darvor bekommen könte.

Amuleta mit Characteribus. Sigilla 7. planetarum aus 7. Metallen.

Solche Signacula mit Characteribus bezeichnete/werden gemeiniglich offte gebraucht zu allerhand Ende/und als Amuleta am Halse getragen. So hat mir ein guter Freund die Sigilla der 7. Planeten aus den 7. Metallen gantz sauber gemacht/gewiesen/ welche schon vor 80. Jahren geschlagen worden/und versicherte mich darbey/daß sie grosse Tugend hätten/und hatte nicht alleine er/ sondern/ auch der/ von denen er sie per successionem bekommen/ offt probiret.

Imagination est medium applicans. Der Mensch warumb er Micro-

Dieser gute Freund/ als ich ihm etliche Argumenta vorstellte/ daß dieses ohnmöglich geschehen könte/ gab vor/ daß die Imagination und starcken Impression das meiste darbey thäte. Und also halte ich darvor/ daß nicht ohne Ursache die alten Philosophi den Menschen Microcosmum oder die kleine Welt genennet haben/ und seine Imagination als einen Himmel/ und die Seele als die Sonne sich vorgebildet; Weil/ gleichwie die/

die

ie Sonne durch ihre influenz unterschiedliche grosse Effectus in die inferiora, als nemlich Unfruchtbarkeit wircket/und viel Sachen/so offt den Menschen dienlich und schädlich seyn/produciret; also auch dergleichen in dem microcosmischen Himmel die Phantasey, welche durch starcke Impression gutes und böses wircken kan. Wie deswegen vielmahls die Wündsche/aus dem Hertzen gehen/ würcklich bey dem Menschen wircken. Wie solches an dem Seegen der Eltern und Wunsch der Armen/ja auch derer/die sich mit der Liebe verknüpfft haben/als auch an den Flüchen und Imprecationibus zu sehen ist. Ich will hier de fascinationibus, welcher per effluvia aus bösem Gemüthe ihren Ursprung haben/und von Impression movirt werden/schweigen/ weil solches der gantzen Welt nicht unbekand ist/ sondern nur darbey melden/ daß diese Imagination solche Wirckung hat/daß es auch die Frucht im Mutterleib in ein Monstrum verwandeln kan. So hab ich in Annalibus Hollandicis von einer Gräfin gelesen/ daß als eine Bettel-Frau einst zu ihr gekommen/und was von ihr begehret/so aber von der Gräfin übel tractirt und ohne Trost gelassen worden/ihr gewünschet/daß sie/ die Gräfin so viel Kinder als Tage im Jahre/zur Welt bringen solte/und eben dieses ist auch der Gräfin wiederfahren/(so ferne dieser Chronica zuglauben/)diese Historie soll an dem Tauffsteine/ wo sie getaufft worden/eingehauen stehen.

cosmus genennet wird.

Vergleich der Seele mit der Sonne.

Wünschen und Fluchen.

Fascinationes aus effluviis corporis.

Imagination kan auch Frucht im Mutterleibe verwandeln.

Exempel von einer Holländische Gräfin

Und Albertus M. spricht/daß bey dem Menschen

Geschiehet alles secundũ excessum mentis.

Die Spinnen-Weben können ohne Gifft gegessen werden.

Ahl kan gifftig seyn.

alles geschehe secundùm excessum amoris vel odii, und die Phantasey und daß Einbildung gutes und böses würcken könne. Und das ist wahr/daß bey allen Sachen die Einbildung das beste würcken muß. Ich hab Leute gekand/die Spinne-Weben und allerhand Ungeziefer gegessen haben/und sich starck darbey eingebildet/daß kein Gifft wäre/ uñ deswegen hat es ihnen auch nichts geschadet. Ferner hab ich eine Jungfer gesehen/ welche als sie einen Ahl gegessen/und von iemanden aus Possen beredet worden/daß es eine Schlange gewesen/ hat sie von der starcken Imagination einen solchen Eckel/so andere Zufälle nach sich gezogen/ bekommen/daß sie auch gestorben.

Imaginatio esse potest medium applicans influentias metallis & aliis corporibus.

Also halte ich es nicht vor unmöglich/daß der Mensch wenn er sich seiner Seele recht gebrauchte/nicht die Influention der Sterne und Planeten solte zwingen und in die Metallen bringen können/ woferne nur war daß die Planeto würckl. in die metalla influiren/wie ich den nicht zweifle wen nur die Conjunctiones und rechte Zeit wohl observiret werden.

Electrũ Magicum.

Also hab ich iemanden gekennet/der durch Electrum Magicum, welches ex septem Metallis auf gewisse Art und Zeit gemachet/viel Wunder gethan/die grösten und desperatsten Kranckheiten geheilet/ und sich dardurch vor viele Kranckheiten beschützet hat. Von diesem Electro Magico hat Paracelsus viel geschrieben/ wo der Herr Theologus genaue Nachricht nebst dem mado præparationis ejusdem finden wird. Ich werde demselben noch

kurtz

kurtz dieses Paracelsi Worte von dem Electro hier anführen? Si Metalla septem in unum potes conflare, cui septem virtutes insint metallorum; habes in hoc uno, quod nos Electrum dicimus. Virtutes enim non solùm habet sibi ingenitas, sicuti puris & simplicibus metallis omnibus sua quædam vis est cuilibet naturalis, & facultas insita: sed & supernaturali pollet quadam potentia latente, quæ clanculum ei infusa est desuper: quia ratione cœlestis motus habitâ, siderearumque influentiarum positu considerato Electrum hocce nostrum est conflatum. Periculum aliquod ejus, si libet, facias licet in poculo, sive vasculo qualicunque, quod ex tali Electro conflatum est. Tanta enim est, quæ in arcana hujusce fabrefactione insedit, efficacia, ut venenum omne respuat; nec quisquam tibi potionem noxiam propinare possit. Sed & Magicorum susurrorum omne averuncat periculum, & carmen maleficum amolitur, adeò ut nihil artis veneficæ ex hoc instrumento tibi sit metuendum. Oculos averte paululùm modò: Si quid insit huic poculo artis noxiæ aut veneficii, simul atque in manus illud sumseris, exsudabit, quod mirere, & decolorabitur illicò.

Paracelsi Beschreibung des Electri.

Gefäße aus Electro dulden kein Gifft.

Ist würcklich eine grosse Tugend des Electri, und solten grosse Herren und Potentaten sich solcher Gefässe offters bedienen/daß sie vor Gifft uñ andern Zufällen sicher wären. Die Alten haben meist ihre Gefäße/aus welchen sie gegessen oder getruncken/aus dem Electro gehabt/und sind noch viel zu finden/die von den Römern herkommen/

Die Alten haben solch Gefäß gebrauchet.

als Ringe/numismata, Siegel/Bilder/Glöckgen/ Spiegel und dergleichen/ die nicht ohne Ursache gemacht worden.

M. Matthesii Lob des Electri.

Matthesius Pfarrer im Jochims-Thale/in seiner Sarepta concion. de Electro, giebet dem Electro gleichfals grosses Lob/ wenn er also spricht: Veteres aurargentum, hoc est aurum argento mixtum, dixerunt Electrum, quod noctu incensis facibus, auro obrizo purissimoque clarius lucere, Plinius Autor est: quo instratum sit Menelai Regis Palatium, ac Solis & Lunæ instar irradiasse, ab Homero, si rectè memini, proditum: Viri principes thoraces sibi & arma ex eo cudi jusserunt. Et Severus Imperator numismata quoque ex eo fieri voluit, sicuti perhibetur, quæ in honorem Alexandri Magni elargitus est.

Sed quid illud esse, dices? quòd pocula ex auro sculpta, quod ad mensuræ & numeri analogiam symmetricam argento erat commistum, nihil veneni ferre dictitant. Simul enim atque vinum mixto veneno tinctum his infusum est, rugulas veluti quasdam ac circulos hinc inde vini superficiei intorqueri, atque in gyrum duci observatum fuit, (haut secus atq; si lapidem quispiam in aquam intorserit,) Iridis instar coloratos, qui felis instar, quam in tenebris quispiam manu demulserit, dimicent & scintillent. Et sunt, qui idem pollere in quovis arcendo veneno existiment. Quod tamen de Electro naturaliter concreto sic habere nonnulli putant; & quod ex auro & argento tempe-

peratum ſit, non easdem vires explicare. Zu Hildesheim in S. Michaelis Kloſter ſollen zwey Leuchter aus dem Electro gemacht ſeyn geweſen/ habe nicht alleine geleſen/ ſondern auch von vielen gehöret / welche nach Vorgeben der Einwohner aus der Kirchen geſtohlen worden und nicht mehr zufinden ſeyn. Meines wiſſens war in einen geſtochen; neque aurum, neque argentum ſum, ſed id quod cernis. Auf dem andern aber waren dieſe Worte zu finden: Hoc Candelabrum ſuum puerum conflare juſſit S. Barbardus. Ich halte/ daß der ſo ihn geſtohlen hat/ weil ihm die Tugend des Electri bekand war / zu etwas beſſers zugebrauchen gewuſt.

Zwey Leuchter aus Electro in Hildesheim in S. Michaelis Kirchen.

Die 2. Leuchter ſeyn geſtohlen.

Dieſem Electro hat Paracelſus eine groſſe Tugend zugeſchrieben / nemlich daß daſſelbe vor die hinfallende Sucht und Krampff ſehr gut ſey. Und habe ich von dieſem Electro unterſchiedliche Ringe und Sigilla geſehen/ welche vor unterſchiedliche Kranckheiten und Zufälle bereitet waren. Es lebet in Hamburg ein gewiſſer Mann/ welcher mit dieſem Electro und aus denſelben gemachten Sigillen und Ringen groſſe Curen thut / unter andern hat mich ein Obriſter verſichert/ daß er mit der hinfallenden Sucht beladen geweſen/ und ob er gleich viele Artzeneyen und Doctores gebrauchet/ doch nicht von dieſem Ubel Befreyung erlangen können/ biß er endlich zu dieſen Mann gekommen / der ihm ein ſtückgen von dem Electro gegeben/ und zu gewiſſer Zeit einen

Hinfallende Sucht u. Krampff Curirt dieſes Electrum.

Einer in Hamburg curiret mit dem Electro.

Ein Obrister wird mit einen Ringe aus dem Electro von der fallenden Sucht befreyet.

Ring draus machen/und in denselben zu sonderbahrer Constellation das Wort Ananisapta drein stechen heissen/welches/als es der Obriste/nebst fleißigen Gebethe und Hoffnung in GOtt/gethan hat/ist er gantz und und gar von der fallenden Sucht erlöset worden/ja er hat auch nach diesem mit dem Ringe viele andere Kranckheiten/als hitzige Fieber und dergleichen/curiret. Und hier gehöret jenes Amuletum oder Sigillum Electrale her/welches ich bey vielen gesehē habe/mit Vorgeben/daß wann dasselbe am Hals getragen würde/nicht alleine/quasi Panacea, vor allerhand Kranckheit wäre; sondern auch vieles Unglücke/als Gifft/Feindschafft und dergleichen mehr vom Menschen abwenden/ja auch die Gespenster abtreiben solte/und weil dasselbe nur aus den Characteribus Planetarum bestehet/und bey vielen Autoribus differiret/so will ich dem Herrn also anzeigen/wie ichs in einem Curiösen Müntz-Cabinet unter andern Numismatibus gefunden habe/und zwar über hundert Jahr alt/vid. No.4.

Sigillum Electrale am Halse getragen ist Panacea vor alle Kranckheiten.

Sigill. No.4.

Ob aber nun diese Cur aus dem Electro oder Worten kömmet/lasse ich iedweden selbst darvon urtheilen/und wann ja dieses Electrum was würcken solte/so müste diese Würckung gewiß der Imagination zuzuschreiben seyn. Was aber darvon zuhalten ist/wenn solche media gebraucht werden bey einen Krancken/der nichts darvon weiß/sichs nicht einbildet/und eben solche Würckung folget/besiehe die Disputation des Herrn Martii de Magia naturali, wo auch ein Exempel darbey zufinden ist.

Das

Das Wort Ananiſapta habe ich in einem alten cabaliſtiſchen Manuſcript vor die hinfallende Sucht auch viele andere pericula ſo wie folget/ gefunden/ wo auch geſchrieben ſtehet/ wie es præparirt ſeyn ſoll/ nemlich in 10. Zeilen ausgetheilet/ auf ein güldenes oder ſilbernes Blech/ und in Ermangelung deſſen/ auf reines Jungfer-Pergament geſchrieben/und alſo bey ſich getragen / oder an einen Ort / wo die Peſtilentz graſſirt, oder in ein Haus/eingegraben. Und wann ich die Explication dieſes Ananiſapta anſehe / ſo kan ich mir nichts böſes darbey einbilden. Die Zeilen / wie ſie ins Blech oder Pergament geſetzet werden/ ſind alſo:

Ananiſapta iſt vor die fallende Sucht gut. Wie Ananiſapta gebraucht wird.

A	N	A	N	I	S	A	P	T	A
N	i	r	i	t	u	m	a	i	T
A	r	æ	p	i	n	i	m	a	P
N	i	p	a	n	æ	c	i	m	A
I	t	i	n	e	t	e	n	u	S
S	u	n	e	t	e	n	i	t	I
A	m	i	c	œ	n	a	p	i	N
P	a	m	i	n	i	p	æ	r	A
T	i	a	m	u	t	i	r	i	N
A	T	P	A	S	I	N	A	N	A

Und daher kommen die Verſe:

Eſt mala Mors capta, dum dicitur Ananiſapta.
Ananiſapta ferit mortem, quæ lædere quærit.

Explicatio voriger Figur Ananisapta ist dieses:

Antidotũ	Nazareni	Auferat	Necem	Intoxicat.	Sanctific.	Alimenta	Pocula	Alma	Trinitas
Nazareng	Iesus	Rex	Iudæor.	Titulus	Victorial.	Morte	Ab	Improv.	Tueatur
Almi	Regis	Æterni	Patris	Incompr.	Nomen	Iehova	Morbum	Auferat	Pestifer.
Nostrum	Inimicum	Perimat	Antiqu.	Nomen	Ætherei	Cõditoris	Illud	Magnum	Agla
Iehova	Trinitatis	Immensæ	Nomen	Et	Tau	Esto	Nostrum	Victoriæ	Signum
Signum	Victoriæ	Nostrum	Esto	Tau	Et	Nomen	Immensæ	Trinitatis	Iehova
Agla	Magnum	Illud	Condit.	Ætherei	Nomen	Antiqu.	Perimat	Inimicum	Nostrum
Pestiferũ	Auferat	Morbum	Iehova.	Nomen	Incompr.	Patris	Æterni	Regis	Almi
Tueatur	Improvisa	Ab	Morte	Victorial.	Titulus	Iudæor.	Rex	Iesus	Nazareng
Alma	Trinitas	Pocula	Alimenta	Sanctific.	Intoxicat.	Necem	Auferat	Nazareni	Autidot.

Von diesem Ananisapta ist noch ein Sigillum zu finden/welches von vielen als ein Amuletum am Halse getragen wird/ich will demselben seine Krafft und Tugend nicht in zweifel ziehen/doch aus Curiosität dem Herrn sehen lassen/ vid. No. 3. Sigill. No. 3.

Mein

Meines wissens werden auch aus dem Electro die Virgulæ Mercuriales oder Wünschel-Ruthen præpariret / durch welche allerhand Metalle und vergrabenes Gold und Silber zuerforschen / alleine ich will mich nicht länger dabey auffhalten / sondern nur kürtzlich melden / daß auch die Wünschel-Ruthen nicht zuverwerffen sind / und zwar welche aus den Electro componiret und magnetice würcken / und deswegen haben diejenigen grosses Unrecht / die diese Würckung eben / Methodo consveta, dem Teuffel zuschreiben / und daß es mit einem pacto implicito geschehe / vorgeben / so aber commune ignorantiæ asylum ist. Und hiervon hat der Herr Licent. Scharf Fürstl. Schwartz-Burgischer Leib-Medicus in seinen unvorgreifflichen Curen wohl resoniret / wenn er spricht: Solte man aber etwan sagen / daß ein pactum implicitum darbey mit dem Feinde menschliches Geschlechts wäre / so spricht Helmontius, daß dieses die letzte Schutzwehre aller Ignoranten sey; Dieses ist der Ancker / an welchen sie sich so feste halten und starck darauff bestehen / man kan sie nicht so leichte darvon abbringen / sie werden ja darvon nicht sagen dürffen / daß so viel erbare und fromme Leute / denen die Wünschel-Ruthe so wohl auf Wasser und Ertzt schläget / ihren Tauf-Bund abgesaget / und sich mit dem Teuffel durch ein ausdrücklich und umständliches Verbindniß / so tief werden eingelassen haben / daß würde ihnen niemand gläuben / die Verläumdung wäre zu starck; aber das solte was

Wünschel-Ruthen aus dem Electro.

Herrn L. Scharffens Judicium von Wünschel-Ruthen in seinen Magnetischen Curen p. 63. 64.

höfflicher lauten/ wenn man solches vor ein Verständniß/ das vor langen Jahren geschehen/ ausgebe/ da ein leichtfertiger Vogel mit dem Teuffel die Abrede genommen/ daß wann er es vor gut befände/ er in die Ruthe krichen/ und/ wo Wasser und Ertzt sich fände/ ihm offenbahren solte: Das wäre erst eine Würckung/ wann er es vor gut befände. Denn über dieses alles/ so schläget ja die Wünschel-Ruthe gar wenigen Leuten/ und zwar so wenigen/ daß man wohl absehen kan/ wie der Teuffel an einem so kleinen Hauffen wenig Freude haben würde/ oder er müsse auf derer Menschen Verderben nicht mehr so eifrich bedacht seyn/ weil deren sonst sehr wenig seyn würden/ welche dieses Vermögen gerne würden haben wollen/ welche aber dergestalt in übeln Ruff würden kommen seyn/ wenn man nach so vielen versuchten Proben mit Verdruß wahrnähme/ daß man dessen beraubet sey. Mehr Nachricht von der Wünschel-Ruthen wird der Herr finden in dem unvergleichlichen Tractätgen Herrn Willens von den Wünschel-Ruthen.

Finde-Kugel aus dem Electro verborgen Gut damit zufinden.

Eben aus diesem Electro wollen viel kluge Philosophi ein Werck zuwege bringen/ welches sie die Finde-Kugel nennen/ dardurch sie alles verborgenes Gut/ in der Erden/ Mauern &c. finden wollen/ und sagen/ daß solche aus der Hand gelassen/ so weit herumb lauffe/ biß sie dahin/ wo das verborgene Guth stehet/ komme/ und durch ihr Stillstehen oder Ruhe bezeiget/ daß dieses der Ort/ wo das verborgene Guth stehet/ sey. Ich habe

be zwar solches nicht gesehen/ und deswegen erzehle ich es auch dem Herrn nicht vor gewiß / sondern/ wie ich solches von einem guten Freunde/ mit Bekräfftigung/ daß er solches vielmahl gesehen/gehöret habe. Und wenn ja das wahr wäre/weil mir der gute Freund die Description davon gewiesen hat/(in welcher ich nichts böses gesehen habe / und nur durch die Constellation und Fluß der Metallen zu rechter Zeit geschicht/) so kan ich den Herrn versichern/ daß es nicht nur allein was rares; sondern auch was nützliches wäre. Die Beschreibung nebst ihrer Figur wolte ich dem Herrn hier gerne zeigen/ ich habe sie aber nicht bey der Hand/ doch wenn ich die Ehre haben werde mit dem Herrn ein andermahl zusprechen/ so will ich mir diese Description bey diesen guten Freunde ausbitten/ u. sie dem Herrn sehen lassen.

Glöckgen aus dem Electro, die Geister und Ungezieffer herzu. u. wieder wegzubringen.

Noch eines ist übrig/ welches zwar so lange vor ein commentum gehalten habe/ biß ich von einem grossen nnd vornehmen Cavalier, der dasselbe mit seinen Augen In Italien gesehen / versichert bin worden/ und zweifle ich nicht/daß solches geschehen sey/ und geschehen kann / die Operation aber scheinet sehr suspect, doch will ich dem Herrn alhier etwas darvon sagen / nemlich sie machen aus dem Electro ein Glöckgen/ mit welchem sie allerhand Geister und Gespenster nach ihren Gefallen beruffen und vor sich stellen/ ja gar das Ungeziefer herzubringen und wieder vertreiben wollen. Die Operation geschicht/wenn sie einen Character auf das Glöckgen schreiben und Klingeln / dieses

Glöckgen wird/meines Erachtens/Campana Virgilii genennet/und ich gläube/daß dieses herrühre/wann unterschiedliche Autores, als P. Jovius, I. Friserus contra Polyd. Virgil. ingleichen J. Fichard Menzer schreiben: daß der Virgilius ein Glöckgen gehabt/von dessen Thon alle Huren/die nur am Hofe des Königs Arcturi sich aufgehalten/erschrecken müssen/ja es sagen andere/daß er auf solche Art viel Huren von der Welt geschafft/weil er/wenn er dieselben über eine Brücken gehen gesehen/meistens seine Glocke gebrauchet habe/von welcher sie so erschrocken sind/daß sie sich ins Wasser gestürtzt haben.

Glöcklein Virgilii mit welchem er die Huren so erschreckt/daß sie sich ins Wasser gestürtzet.

Solche Glöckgen wären in itzigen Seculo sehr von nöthen/weil ich nicht glaube/daß in dem gantzen Lande des Arcturi so viel Huren sich befunden/als ietzund in einer eintzigen Stadt anzutreffen sind.

Aber auf das Glöcklein wieder zu kommen/es mag die Historie vom Virgilio wahr seyn oder nicht/so hat doch von solchen Glöcklein auch der Paracelsus geschrieben. So wird von einem Pfarre in der Schlesien gemeiniglich erzehlet/der eben dieses Glöckgeu gemacht/und unterschiedliche Experimenta in Gegenwarth vieler Leuthe gethan hat/und viele beredet/daß solches natürlich geschehe.

Pfarr in Schlesien thut mit dem Electralischen Glöcklein etliche Experimenta.

Die Art/wie es der Pfarr gemacht/ist mir nicht unbekand/und wird aus den 7. Metallen, in gewissen Zeiten/zugerichtet/und zwar so wird iedwedes Metall absonderlich/unter einer gewissen Constel-

onstellation geschmeltzet/und daraus folget/daß iese Operation natürlich durch den Einfluß der Planeten geschehe; sit aber penes autorem fides. Aus Curiosität will ich dem Herrn den Character, wie ihn der Pfarr über das Glöckgen gemacht/ zeigen/ und ist derselbe sub No. 5. allhier ufinden.

Nach des obgemeldeten Cavaliers Meldung aer/ der dieses Glöckgen vor weniger Zeit bey einem in Italien gesehen hat/ werden die Charactees nach den unterschiedlichen Operationibus gemacht/ und muß eines iedweden Geistes/ oder Gespenstes/ ja gar des Ungeziefers eigener Character drauf geschrieben seyn. Dieser Italiäner hat dem Cavalier und zwar in beyseyn anderer/ mir auch wohl bekanten/(welche es mir auch in Briefen confirmiret haben/) unterschiedliche Proben gethan/ u. nach Verwechselung des Characters allerhand Sachen/unter andern des obgemeldeten Cavaliers seinen Vater/der schon vor 15. Jahren gestorben war/ wie einen Schatten vorgestellet. Er ist ferner mit in einen Weinberg gegangen/(weil die Cavalier die Suspicion in ihn als ob was optisches darbey wäre/ und sie betrogen hätte/)und in demselben/ die Schlangen und Mäuse mit dem Klange seines Glöckgens aus ihren Löchern herausgebracht und vor sich gestellet/ auch nach Anschreibung anderer Charactern wieder von sich weggeschafft. Das hab ich dem Herrn nur als eine Historie erzehlen wollen/ wil ihn aber darbey nicht bereden/daß es natürlich gesche-

Sigill. N. 5.

Italiäner bringet durch dieses Glöcklein eines seinen verstorbenen Vater/ auch Schlangen und Mäuse hervor.

schehe/ieder mag gläuben wie er selbst will/ich habe meine Gedancken auch schon drüber.

Von Worten und ihrer Würckung.

Was ich nun bißhero von den Characteribus gemeldet habe / eben dasjenige kan man auch von den Worten / mit welchen die Leute öffters viel ausrichten wollen/sagen/und eben die Würckung der Imaganationi, oder der ihnen schon von GOtt gegebenen Krafft zuschreiben / und darbey vorgeben / daß die vielen aus der Biebel angeführten Loca, als nemlich aus dem Psalterio, Genesi, Evangeliis einen grossen Nachdruck haben. Aber ich gebe ihrer Meunung nur so weit Glauben/daß es zwar nicht unmöglich sey etwas dardurch auszurichten/ wann sie nur mit einer devotion, in grosser Noth/und zu einen guten und zuläßlichen Ende gebraucht werden. Als zum Exempel/die 7 Worte Christi am Creutz gesprochen werden offt in Wassers- Feuers- und Sterbens-Noth gebraucht/ und ich solte vor möglich halten / daß der barmhertzige GOtt in Ansehung dieser Worte sich des theuren Verdiensts seines liebsten Sohnes erinnerte / das grosse Unglück/ welches den Menschen umb seiner Sünde willen zugeschicket wird/ abwende.

Sieben Worte Christi am Creutze gesprochen werden in Feuer und anderer Noth gebraucht.

Also hat mich iemand versichert/daß er es selbst in einer grossen Feuers-Noth gebrauchet habe da er von dem Brande eine Kohle ergriffen/ und nicht in Hoffnung der Worte/ sondern im Vertrauen zu dem/der sie am Creutze gesprochen / und an sein Hauß die letzten Worte Christi:

Einer stillet darmit das Feuer.

Consummatum est,

ge

geschrieben/ da es sich denn zugetragen / daß also-bald/ da er das an den Ort/ wo es noch nicht gebrand/ angeschrieben / das Feuer ausgelöschet ist. Von so vielen Mitteln / das Feuer auszulöschen und zuversprechen/ wird viel ja auch nicht ohne Experienz geredet/ von welchen ich hier nicht schreiben; sondern einem iedweden zutrauen will/ daß er sich bey Gebrauch solcher Sachen wohl in acht nehmen / und in seinem Gewissen die Rechnung machen werde/ ob dasselbe/ was er vornimmet/ dem grossen GOtt und seinem Gesetze nicht zuwieder und sündlich sey; weil ich alle diejenigen versichere/ die an dem Mißbrauch gefallen haben/ und solche heilige Sprüche der Schrifft zu einen bösen und leichtfertigen Ende brauchen / daß sie das bey GOtt nicht verantworten werden könnē.

Im übrigen will ich darvon nicht raisoniren/ sondern es zu eines iedem seinem judicio überlassen / approbire ich es nicht / so verdamme ich es auch nicht.

So wird auch der Herr solches alles von mir nicht anders als eine blosse Erzehlung annehmen/ und mich nur bloß vor einen Liebhaber Magiæ naturalis und der Experimenten halten / welche ich den göttlichen Gebothen / der Christlichen Liebe und meinem Christenthumb nicht zuwieder zu seyn achte. Und diejenigen halte ich vor die besten und sichersten / welche nicht aus Worten und Characteribus, sondern nur aus Corporibus als Kräutern / Steinen / Metallen, Pflantzen und Thieren natürlich zu practiciren seyn.

Experimenta so ohne Worte und Charact. bestehn sind die besten.

Und

Wer Würckungen recht betrachtet brauchet keiner Worte und Characteren.

Und hiermit versichere ich dem Herrn / daß derjenige/der nur die wunderlichen Natur-Wercke zubetrachten und sich derselben zubedienen Lust hat / keine Characteres und Worte brauchen darff/er hat genung in der Natur zufinden/wann er sie nur zusuchen weiß und fleißig betrachtet.

Denn die Magia naturalis bestehet bloß *in mutuâ applicatione eorum, quæ jam natura arcta inter se combinavit copula, ut stupenda consurgant vulgo miracula.*

Die Natur und Kunst sind als ein paar Eheleute anzusehen.

So ist auch die Natur und Kunst nicht anders anzusehen als ein paar Ehe-Leute / gleichwie nun kein foetus sine concursu mutuo dieser beyden an Tag gebracht kan werden ; also kan auch kein Effectus mirabilis oder Wunder produciret werden/ wo die Natur und Kunst nicht zusammen kommen. Darumb haben nicht ohne Ursache die klugen und verständigen Naturalisten die Mathematicam und Opticam mit der Magia naturali conjungiret/weil mit Hülfe dieser Scientzien, viel Wunderns würdige Sachen können gemacht und verrichtet werden/ dergleichen Kunst-Wunder war die fliegende höltzerne Taube des Archytis, die güldene Fliege des Regiomontani, und andere aus Holtz oder Metall gemachte Dinge mehr / die sich von sich selbst beweget/ und die lebendigen imitiret. Hierher sind auch zurechnen die herumb lauffende Uhrwercke/ Schiffe/ Thiere/ und dergleichen / die in der gantzen Welt berühmten Churfürstl. Dreßdnischen Kunst-Kammer in grosser Menge mit höchster Verwunderung zuersehen

Mathemat. & Optic. sind ad Mag. nat. nöthig.

Fliegende Taube Archytis.

Uhrwercke rc. in der Kunst-Kammer zu Dreßden.

sehen sind. So wird auch gemeldet von zwo gül- denen Statuen, welche bey Hisrarbæ Gastmahle von sich selbst herumb gelauffen/ und die Dienste eines Mundschenckens verrichtet haben. 2. Statuen verrichten Dienste eines Mundschenckens.

Mehr dergleichen werden alle Tage erfunden/ wie aus solcher consociatione artis cum naturà mit Verwunderung zusehen ist.

Und ist würckl. zwischen der Natur und Kunst grosse æmulation, und giebet die Kunst oft der Natur wenig nach/ den wo sonst die Natur einen gantzen Monat braucht/ die Kunst eben dieses in einem Tage verrichtet/ und die jenigen Früchte/ welche die Natur nur im Sommer hervor bringen kan/ auch im Winter zu produciren pfleget. æmulatiõ in acht zu nehmen.

Solche Künste sind meistentheils bey klugen und verständigen Gärtnern zuerfahren/ wie sie dasjenige/ was sonsten nur im Sommer durch die Natur aus der Erden zuwachsen pfleget/ auch im Winter durch ihren Fleiß und Kunst zuwege bringen. Es sind mir etliche Kunststückgen bekand/ von welchen zu reden ich mir künfftig Gelegenheit ausbitte/ als nemlich Petersilien in zwo oder drey Stunden aus dem Saamen wachsende zumachen/ wie auch allerhand andere grüne Kräuter.

So ist mir auch nicht unbekand/ eine Rose aus der Aschen hervor zubringen/ it. einen gesottenen Carpen durch Uberstreuung eines gewissen Pulvers/ und Werffung ins Wasser wieder lebendig zumachen/ und dergleichen mehr. Rose wird aus der Aschen hervor gebracht. Gesottene Karpen

Ja die Kunst kan vielmahl Wercke thun/ die

ob

wieder lebendig zumachen. ob sie gleich scheinen gantz und gar wieder die Natur zu seyn/doch natürlich geschehen.

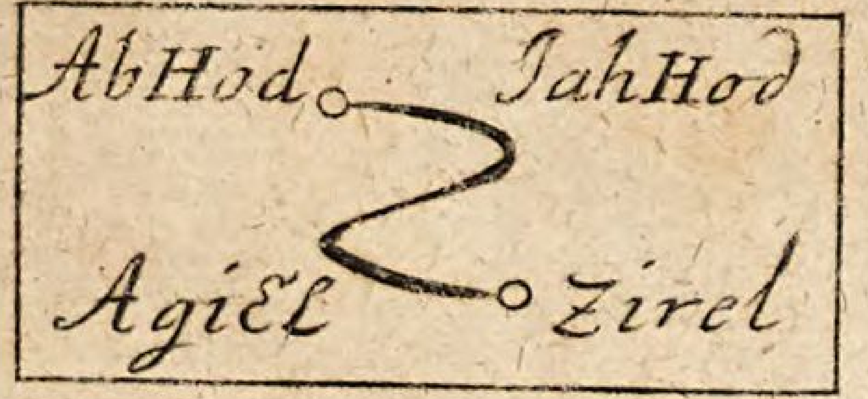
Statuen reden in Comœdien. Also wird geschrieben von denen Statuis Mercurialibus, welche in Comædien an statt lebendiger Personen herumb gegangē und geredet haben/ und solche sind von den Alten corpora αὐτόματα genennet worden.

Metallener Kopff redet. Eben aus dieser Kunst kömmet jener metallene Kopff des Alberti Magni, oder wie andere wollen/ Rogerii Bachonis, her/welcher etliche Worte geredet hat. Also schreibet Cassiodorus von dem Boetio einem vornehmen Naturalisten auf solche Art. Tibi ardua cognoscere & miracula monstrare propositum est. Tuæ artis ingenio Metalla mugiunt, Diomedes in ære graviùs buccinatur; æneus anguis insibilat; aves simulatæ sunt, & quæ vocem propriam nesciunt habere dulcedinem cantilenæ probantur emittere. Parva de illo referimus, cui cælum imitari fas est.

Als aber diese guten Freunde noch in ihrem Discurse begriffen waren/ und der Theologus noch in guter Andacht Gehör hab/ja gar die Mittags-Mahlzeit vergessen hatte/ so kömmet des Herrn Philosophi Diener/und verstöhret also die vertraulichen Reden/ mit Anmeldung/ daß auf denselben mit dem Essen gewartet würde/ und die Essensstunde schon lange vorbey wäre/ und also machten sie/ nach kurtzem Complimente und Dancksagung/ mit ihren Discursen ein ENDE.

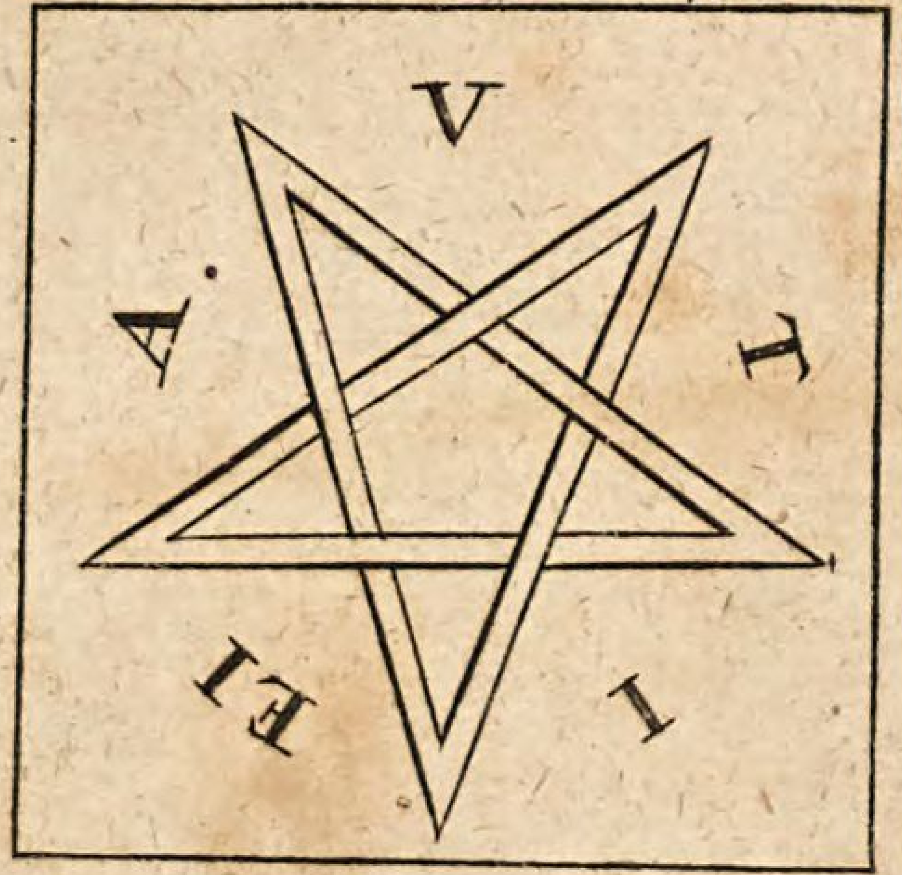
✻ (o) ✻

No. 5. p. 138.



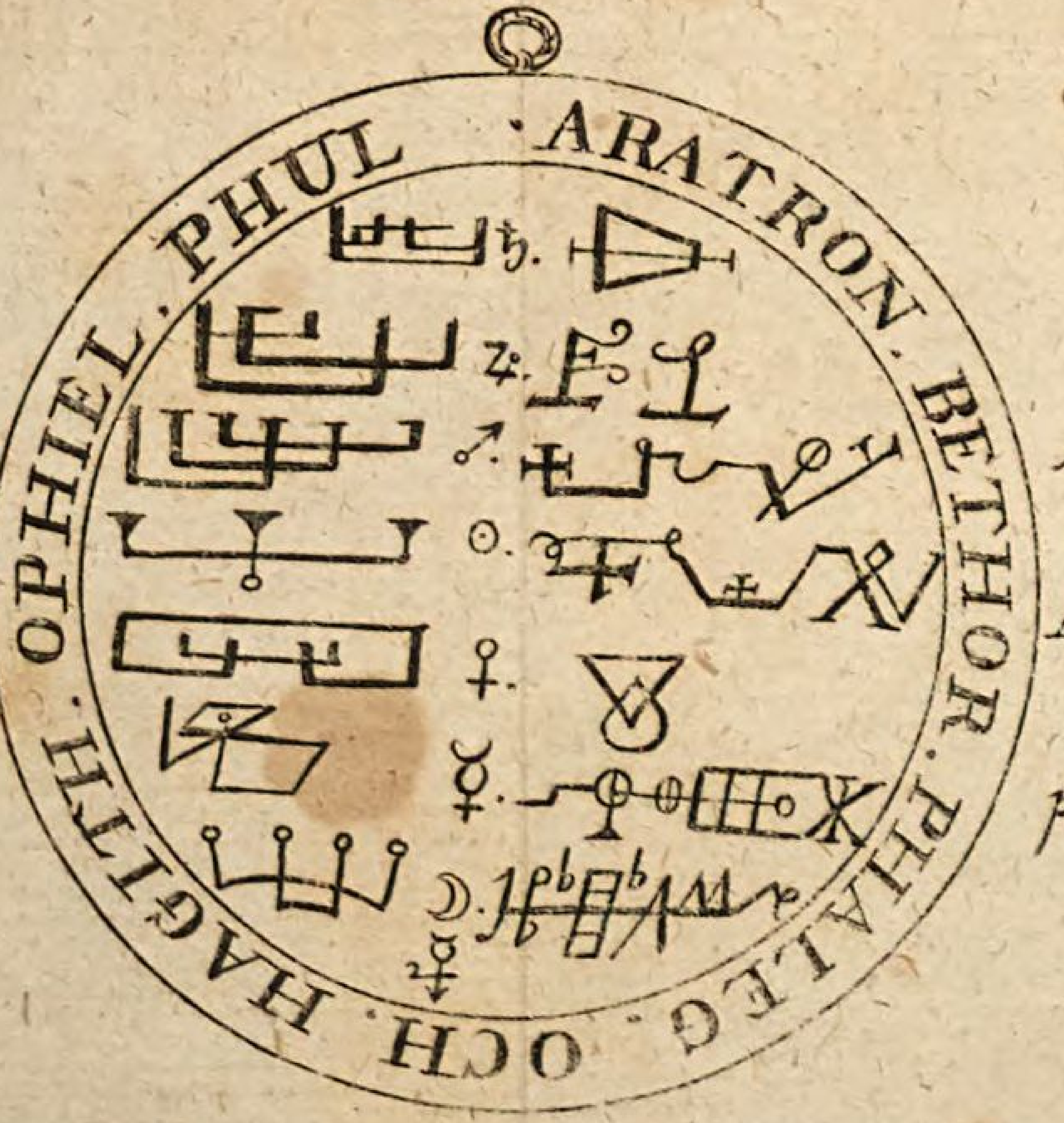
No. 6. p. 112.

No. 1. p. 121.



No. 3. A. B. p. 133.

No. 4. A. B. p. 131.



No. 2. p. 122.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Constantius, Christian

Christiani Constantii und Sinceri Janitoris Magia naturalis in welcher ihr Ursprung und Principium, und daß dieselbe eine natürliche, nützliche und zuläßige Wissenschaft sey, bewiesen wird ; nebst einer Widerlegung aller Objectionum und Scrupel durch Anführung vieler raren gewissen und natü

Straßburg 1714

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Phys.o.21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435584-2
VD18 12644463-001